Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (http://www.ub.tuwien.ac.at).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/).

Diplomarbeit

Das Schlossensemble in Stetteldorf

Die Juliusburg – Baugeschichte und Revitalisierung

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Ao. Univ. Prof. Dr. phil. Gerhard A. Stadler

E 251
Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Abteilung Denkmalpflege

Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Maria Frieberger
Matr. Nr. 98 26 372

Tullnerstraße 13,
3423 St.Andrä-Wördern

Wien, am 28. April 2009 ……

Mein Dank gilt….

… meinen Eltern, die mich in den Jahren meiner Ausbildung immer und in jeder Hinsicht unterstützt haben. Ich danke euch für eure Hilfe, euer Verständnis und nicht zuletzt für eure Geduld.

… Herrn Georg Stradiot, der mir die Arbeit an Schloss Juliusburg ermöglich hat und mich in vielfältiger Weise unterstützt hat. Und dafür, dass ich an diesem spannenden Projekt mitarbeiten darf.

… HR DI Karl Neubarth für seine Hilfe. Er stand mir über mehrere Jahre mit Rat und Tat zur Seite und hatte immer ein offenes Ohr für meine Fragen und Probleme. Ich hoffe auf viele weitere interessante Diskussionen.

… Prof. Dr. Gerhard Stadler für die langjährige Betreuung meines Projektes. Danke für deine Geduld und viele wertvolle Ratschläge.

… meiner Kollegin und Freundin Silvia Köllner für die gemeinsame Arbeit an unserem Projekt in Stetteldorf. Danke für deine Unterstützung und für deine Ermutigung.

… allen meinen Familienmitgliedern und Freunden für ihre Unterstützung während meiner Arbeit am Diplom, aber auch während des gesamten Studiums! Vor allem Bella und Lexi möchte ich hier erwähnen: ohne euch wäre vieles nicht möglich gewesen!

Inhalt

1 Einleitung 5

2 Quellen und Forschungslage 8

3 Die Region Wagram 11
- 3.1 Der Wagram 12
- 3.2 Der Weinbau und „Die Region Wagram“ 16

4 Marktgemeinde Stetteldorf am Wagram 21
- 4.1 Lage / Infrastruktur 22
- 4.2 Zur Geschichte von Stetteldorf am Wagram 25

5 Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande 29
- 5.1 Familien- und Besitzgeschichte 30
- 5.2 Stammbaum der Grafen zu Hardegg 36
- 5.3 Das Wappen der Grafen zu Hardegg – Entstehung und Bedeutung 38

6 Das Schlossensemble von Stetteldorf 39
- 6.1 Bestandsübersicht 40
- 6.2 Geschichtliche Entwicklung des Schlossensembles Stetteldorf 45

7 Bestandsdokumentation 52
- 7.1 Baubeschreibung 54
- 7.2 Technik der Bestandsaufnahme 74
- 7.3 Bestandspläne 76
- 7.4 Sanierungsmaßnahmen 96

8 Bauforschung 99
- 8.1 Baugeschichte 100
- 8.2 Baualterspläne 108
- 8.3 Befundinterpretation des Renaissancebaus 114
- 8.4 Befundkartierung 119
- 8.5 Denkmalwertanalyse 128

9 Revitalisierungskonzept 134
9.1 Der Standort Stetteldorf am Wagram 135
9.2 Konzeptentwicklung für das Schlossensemble 139
9.3 Funktionspläne Schloss Juliusburg 152

10 Quellenverzeichnis 158
10.1 Literaturverzeichnis 158
10.2 Handschriftliche Quellen 160
10.3 Karten und Plandokumente (Geordnet nach Herkunft) 160
10.4 Quellen aus dem Internet 161
10.5 Gespräche 161

11 Abbildungsverzeichnis 163

1 Einleitung

Schloss Juliusburg liegt in der Marktgemeinde Stetteldorf am Wagram im südlichen Weinviertel. Die Juliusburg bildet mit der Meierei, dem „kleinen Schloss“, großzügigen Gartenanlagen und der Rohrmühle das Schlossensemble von Stetteldorf. Das Schloss gelangte 1982 in den Besitz von Herrn Georg Stradiot, der als Nachfahre der Familie derer von Hardegg in den folgenden Jahren große Teile der früheren Herrschaft Stetteldorf mit ihren umfassenden Ländereinen in seinem Besitz vereinigen konnte. In den 1980er Jahren wurden erste Sanierungsmaßnahmen zur Rettung des stark in Mitleidenschaft gezogenen, denkmalgeschützten Baues gesetzt. Seit dem Jahr 2006 finden umfangreiche Restaurierungsarbeiten statt.

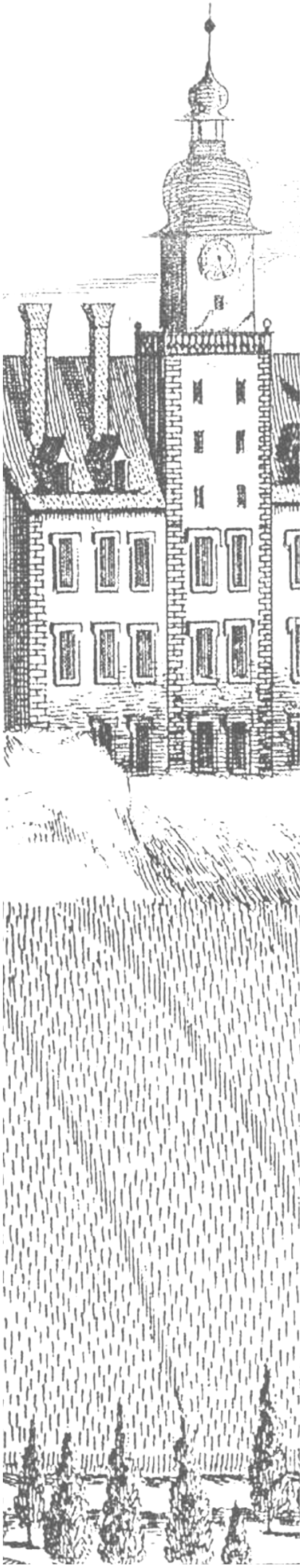
Ziel meiner Diplomarbeit ist eine Bestandsdokumentation des Schlosses und die Erforschung sowie die Dokumentation seiner Baugeschichte. Zu diesem Zweck wurden eine Bauaufnahme und fotographische Erfassung des Bestandes durchgeführt und sämtliche Befunde wie Mauerwerksfugen und Funde aufgezeichnet. Während der Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten konnten wertvolle Erkenntnisse zur Bauforschung gesammelt werden.

Das Schloss wurde von der Familie der Grafen von Hardegg errichtet. Da die Entstehung des Schlosses mit der Besitz- und Familiengeschichte der Grafen von Hardegg eng verbunden ist, wurde auch der Familie Hardegg ein ausführliches Kapitel gewidmet. Basierend auf diesen Unterlagen wurde die Baugeschichte, soweit als möglich, rekonstruiert und Überlegungen zur Entwicklung der Schlossanlage angestellt.

Abb. 1 Südwestansicht der Juliusburg

Gleichzeitig entstand eine weitere Diplomarbeit im näheren Umfeld von Schloss Juliusburg, mit dem Thema „Die Meierei“ erstellt von meiner Kollegin Silvia Köllner. Der Übertitel unserer Arbeiten „Das Schlossensemble in Stetteldorf“ weist auf den gemeinsamen Hintergrund beider Diplomarbeiten hin.
Die umfangreichen Grundlagenermittlungen zur Region Wagram und zur Marktgemeinde Stetteldorf wurden gemeinsam erstellt. Das Schlossensemble und seine Entwicklung sind eng mit der Marktgemeinde Stetteldorf und dem Wagramland verknüpft. Die Historie des Schlosses und seiner näheren Umgebung stehen also in einem starken Kontext zueinander. Aus diesem Grund wurden die Geschichte und Entwicklung der Region Wagram und der Marktgemeinde Stetteldorf in zwei Kapiteln detailliert erfasst.
Die gemeinsame Arbeit ermöglichte, das Schlossensemble in seiner Gesamtheit zu erfassen. Nicht nur die Einzelbereiche von Schloss und Gutshof wurden bearbeitet, sondern das Schlossensemble wieder, wie in früheren Zeiten, als Einheit betrachtet. Die geschichtliche Entwicklung und der Bestand des Ensembles wurden erarbeitet. Weiters wurde, basierend auf diesen Analysen, ein Nutzungskonzept entwickelt, das den gesamten Bereich von der Mühle bis zum Meierhof umfasst und die Schlossanlage wieder zu einer Einheit verschmelzen lässt.

2 Quellen und Forschungslage



Zu Schloss Juliusburg sind nur wenige Primärquellen erhalten geblieben. Das frühere Stetteldorfer Schlossarchiv, das sich bis Mai 1945 im Schloss befand und eine umfangreiche Sammlung an Urkunden und Akten umfasste, ist in dieser Form heute nicht mehr vorhanden. Überreste dieses Archivs werden seit 1954 im Niederösterreichischen Landesarchiv in St. Pölten aufbewahrt.[1] Bedauerlicherweise sind keine Baupläne des Schlosses wie auch Bauakten des Gutshofes überliefert, die Hinweise über die zahlreichen Umbauten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert geben könnten. Das älteste Plandokument ist eine schematische Darstellung des Schlossgebäudes und seiner nächsten Umgebung von Oskar von Kreutzbruck aus dem Jahr 1925.[2]

Auskunft über die Entstehung und Entwicklung des Schlossensembles geben einige wenige historische Ansichten und Karten. Bedeutend unter diesen Quellen ist sicherlich der Stich von Georg Matthäus Vischer, der das Schloss um 1670, also noch vor dem verheerenden Erdbeben des Jahres 1749, festhält.[3] Ebenso bedeutend einzuschätzen sind die Wandmalereien im Federballzimmer im ersten Obergeschoß von Schloss Juliusburg, die um 1770 entstanden und von Josef Melchior Tallmann signiert wurden.[4] Tallmann hat sämtliche Hardeggschen Besitzungen festgehalten, darunter auch Schloss Juliusburg und Teile der Gestaltung des Hofgartens detailliert wiedergegeben.

Bemerkenswerte Quellen sind darüber hinaus eine 1792 angefertigte Karte über den „Grundris aller Grund Stucke der Hoch Graeflich Hardeggschen Herrschaft Stetteldorf – Abbtsdorf und Mollersdorf“[5] und die so bezeichnete „Mappa über den Hardeggschen March Stötteldorf und deßen Gebieth.“[6] Beide Kartenwerke geben vor allem über die Gestaltung des Hofgartens und des Gutshofensembles näheren Aufschluss. Weitere Erkenntnisse über die bauliche Entwicklung des Gutshofes, wie auch über die Ausgestaltung der Gartenanlagen, eröffnet der Franziszäische Kataster.[7]

Interessante literarische Zeugnisse, die Einblick in das Alltagsleben gewähren, aber auch eine Beschreibung des Schlossgebäudes und des Hofgartens festhalten, bilden zwei Berichte über Wanderungen nach Stetteldorf aus der Zeit um 1800 von Franz Gaheis[8] und von Pfarrer Johann Baptist Mareck.[9] Ein Gutteil der Forschungsarbeit stützt sich auf die von Pfarrer Monsignore Karl Keck gesicherten Aufzeichnungen. Keck katalogisierte als junger Kaplan gemeinsam mit Johann Josef Graf Hardegg das Schlossarchiv und notierte im Zuge dieser Tätigkeit zahlreiche, ihm wertvoll erscheinende Informationen auf Zetteln und Karteikarten. Da 1945 nur einige wenige originale Faszikel vor der Plünderung des Schlosses gerettet werden konnten, stellt der Zettelkatalog von Monsignore Keck eine

---

[1] Niederösterreichisches Landesarchiv: Schlossarchiv von Stetteldorf.
[2] Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung: Oskar von Kreutzbruck, Stetteldorf am Wagram Schloss und Umgebung.
[3] Siehe Vischer: Topographia archiductus Austriae, Blatt 87.
[4] Vgl. Benesch u.a.: Dehio-Handbuch, 1122.
[5] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 413 ff.
[6] Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung: Mappa über den Hardeggischen March Stötteldorf.
[7] Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Digitaler Auszug der Originalmappe des Franziszäischen Katasters.
[8] Gahais: Wanderungen und Spazierfahrten in den Gegenden um Wien, 9 ff.
[9] Siehe Nationalbibliothek: Mareck, Achte Wanderung 1798 von Stockerau nach Städteldorf.

wesentliche Grundlage für viele Forschungsarbeiten dar. Nach dem Ableben des Pfarrers im Jahr 1992 gelangten ein Teil des Kataloges als „Sammlung Hardeggiana“ in die Handschriften- und Nachlasssammlung der Nationalbibliothek in Wien,[10] ein weiterer in das Niederösterreichische Landesarchiv in St. Pölten.[11] Einige Aufzeichnungen Karl Kecks befinden sich im Besitz der Familie von Graf Ballestrem.[12]

Da weder Publikationen noch Plandokumente über die bauliche Entwicklung des Gutshofes Auskunft geben, erfolgte der Versuch einer Rekonstruktion der Baugeschichte mit Hilfe von Katasterplänen,[13] historischen Fotografien[14] und Luftaufnahmen.[15] Franz Schweickhardt verfasste 1835 einen detaillierten Bericht über die Gemeinde Stetteldorf und die Herrschaftsgüter.[16] Einblicke in das Alltagsleben auf dem Gutshof der Herrschaft Stetteldorf gewährt die Diplomarbeit von Friedrich Nitsch.[17] Besonders ertragreich waren die Gespräche mit Rolf Grubauer,[18] dem Sohn eines ehemaligen Gutsverwalters sowie mit Franz Rapolter,[19] der bis 1996 als Gutsverwalter verantwortlich war, sodass es gelang, das Leben auf dem Gutshof in der Zeit seit den Zwanzigerjahren sehr anschaulich zu illustrieren. Weitere Hinweise und Daten zur jüngeren Geschichte von Schloss Stetteldorf konnten in Gesprächen mit der Zeitzeugin Maria Hass[20] gesichert werden.

Bemerkenswert ist, dass bislang nur wenig über Schloss Juliusburg publiziert wurde, wie etwa die Beiträge von Rudolf Büttner und Renate Madritsch[21] und jener von Wilhelm Georg Rizzi, der in seinem Artikel der Entstehungsgeschichte von Schloss und Gartenanlagen im Zusammenhang mit der Familiengeschichte der Grafen von Hardegg nachgeht.[22] Die jüngste relevante Forschungsarbeit zu Schloss Juliusburg verfassten Caroline Rolka und Thomas Thränert, die sich mit dem Thema „Gartenanlagen“ beschäftigt.[23]

---

[10] Siehe Nationalbibliothek: Nachlasssammung, „Hardeggiana“.
[11] Siehe Niederösterreichisches Landesarchiv: Schlossarchiv von Stetteldorf.
[12] Siehe Privatarchiv Ballestrem: Sammlung in Schloss Schmida.
[13] Vgl. Josephinische Landesaufnahme von Niederösterreich 1773-81, Franziszäischer Kataster Urmappe von 1822, Kataster von 1883, und der aktuelle Katasterplan Stand Oktober 2007.
[14] Zur Verfügung gestellt von: Georg Stradiot, Rolf Grubauer, Franz Rapolter, Maria Hass und Josef Einsiedler.
[15] Zur Verfügung gestellt vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen.
[16] Schweickhardt: Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, 237 ff.
[17] Nitsch: Der Alltag auf den Dominikalgütern der Herrschaft Stetteldorf a. W, 3 ff.
[18] Gewährsperson: Grubauer, Gespräch am 21. November 2008.
[19] Gewährsperson: Rapolter, Gespräch am 21. November 2008.
[20] Gewährsperson: Hass, Gespräch am 18. Dezember 2008.
[21] Büttner, Madritsch: Burgen und Schlösser in Niederösterreich, 40 ff.
[22] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 413 ff.
[23] Rolka, Thränert: Die Gartenanlagen des Schlosses Stetteldorf am Wagram.

3 Die Region Wagram

WAGRAM

3.1 Der Wagram

Abb.2 Wagramkante

Der Wagram ist eine annähernd 35 Kilometer lange Geländesteilstufe im Südwesten des Weinviertels, die von Krems im Westen bis nach Hausleiten im Bezirk Korneuburg im Osten verläuft und den nördlichen Abschluss der Donauniederung bildet. Die Wagramsteilstufe fällt an ihrer höchsten Stelle knapp 40 Meter fast senkrecht nach Süden zum Tullnerfeld und zur Donauebene hin ab und steigt nach Norden terrassenförmig an.[24]

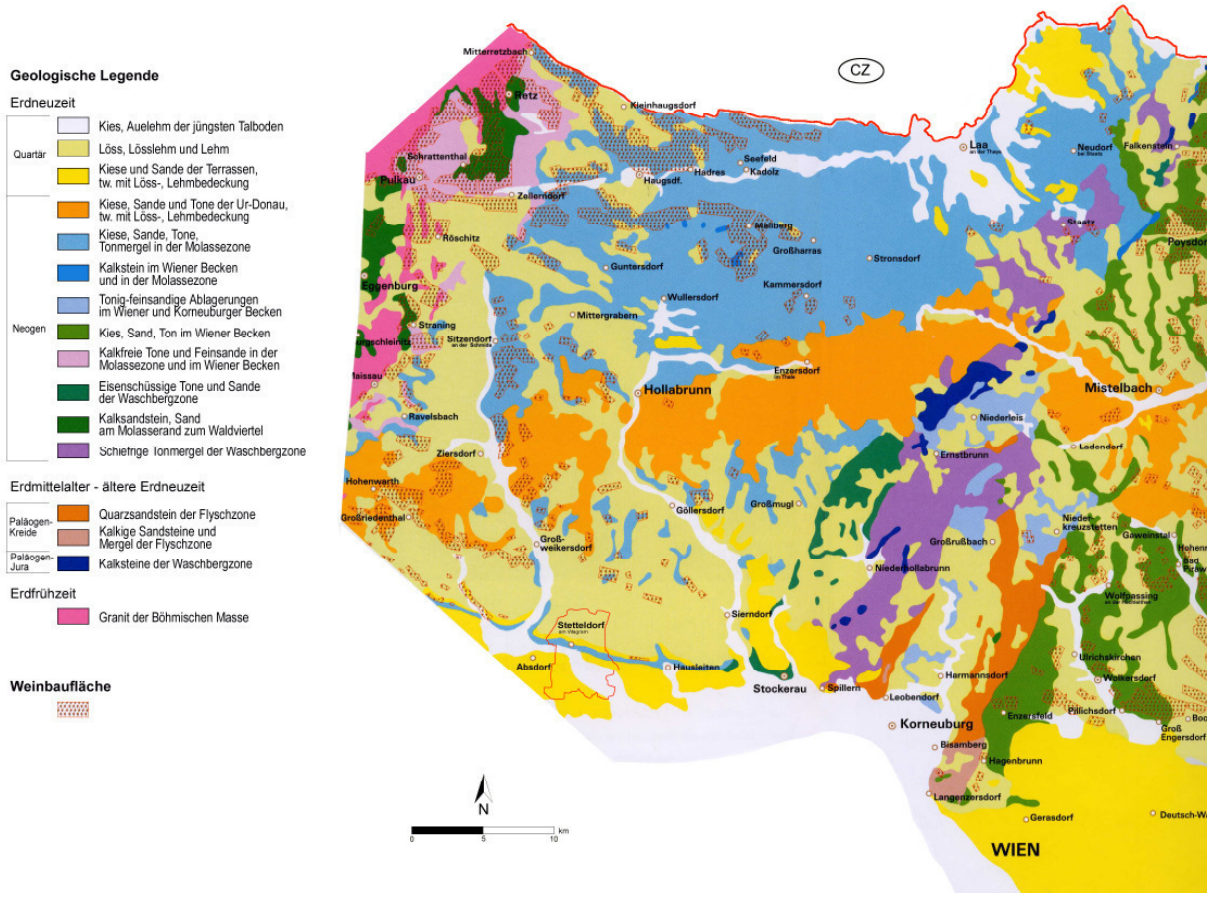


Abb. 3 Geologische Karte des Weinviertels

Geologisch betrachtet gehört die gesamte Region Wagram zur Molassezone. Diese stellt die Sedimentfüllung eines Alpenvorland-Meeresbeckens, genannt Paratethis dar, das im Eozän vor fünfzig Millionen Jahren durch die Auffaltung der Alpen im Süden bei gleichzeitiger Absenkung des nördlichen Alpenvorlandes entstand. Bemerkenswert ist, dass dieses Meeresbecken bis in das mittlere Miozän, vor ungefähr 15 Millionen Jahren wiederholt im Einflussbereich der subtropischen Klimazone lag und so eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt mit Haien, Seekühen, Muscheln, Schnecken und vielem mehr beherbergte.

[24] Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 1 ff.

Das Meer reichte in seiner größten Ausdehnung vom Rhônedelta über das gesamte schweizerische, bayerische und österreichische Alpenvorland bis zum Aralsee und hatte breite Verbindungen zum Mittelmeer und zum Indischen Ozean. Im Zuge dieser Meeresüberflutung beziehungsweise infolge der späteren Verlandung des Alpenvorlandes vor etwa 11,5 Millionen Jahren lagerten sich Schluffe, Sande und Tone als Abtragungsprodukte des Alpenkörpers im Süden und der Böhmischen Masse im Norden und Westen am Meeresgrund ab. Gleichzeitig verlor das Molassemeer die Verbindung zu Mittelmeer und Indischen Ozean und innerhalb des Karpatenbogens entstand der brackische Pannon-See. Zur selben Zeit bildete sich infolge tektonischer Verschiebungen und Hebungen die „Urdonau“ aus, die über Krems und Hollabrunn nach Nordosten floss und im Raum des heutigen Mistelbach in das vom Pannon-See gefüllte Wiener Becken mündete.

Abb. 4 Skelett einer Seekuh in Sedimenten des Untermiozäns bei Kühnring

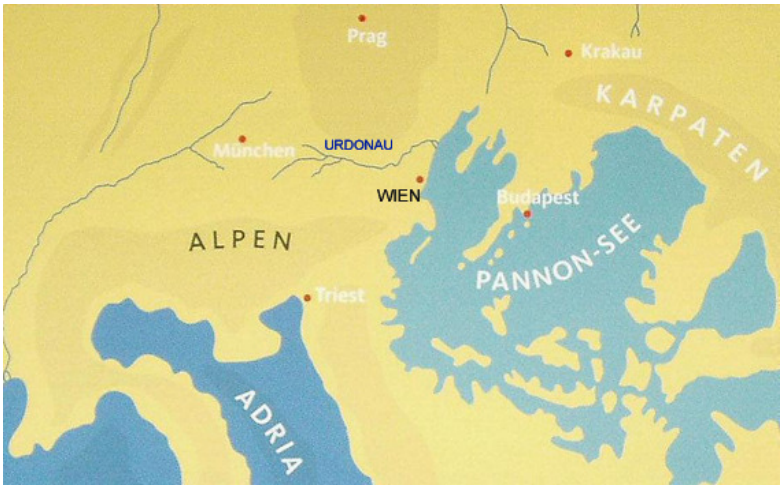
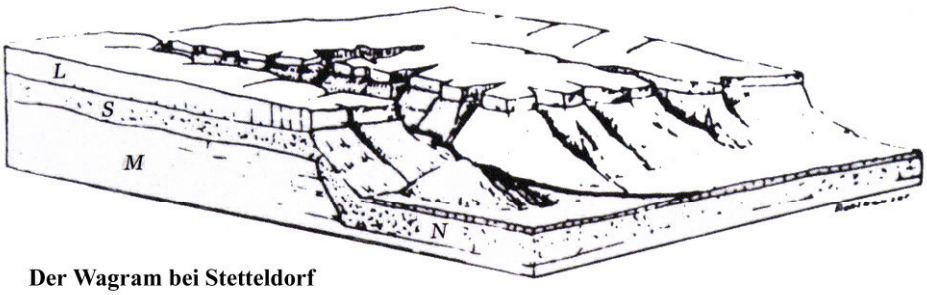


Abb. 5 Urdonau

Der Wagram selbst wurde in der Eiszeit, im Pleistozän vor annähernd 1,8 Millionen Jahren gebildet. Zu dieser Zeit verlagerte die Donau ihren Verlauf in das heutige Tullnerfeld und formte in der Folge den Wagram als Flussterrasse aus. Die Gesteine der Terrassen sind zu einem Teil Flussablagerungen, die durch den Wechsel von Kalt- und Warmzeiten innerhalb der Eiszeiten entstanden. In den niederschlagsarmen Kaltzeiten führten Flüsse wie die Donau weniger Wasser und konnten den Verwitterungsschutt der Alpen nicht abtransportieren. So kam es zur Ablagerung von Kiesen und zur Bildung breiter Flusssohlen. In den darauf folgenden Warmzeiten fiel bedeutend weniger Schutt an, auf den Terrassen bildete sich eine schützende Bodenschicht und die Donau schnitt sich in die zuvor aufgeschütteten Kieskörper ein. Durch mehrmalige Wechsel von Kalt- und Warmzeiten während der Eiszeiten wurden Terrassentreppen ausgebildet. Während der kalten und trockenen Phasen der Eiszeit im Pleistozän wehten im Alpenvorland eisige Stürme. Aus den vegetationsarmen Gletschervorfeldern wurde der Löss, ein feines schluffiges Sediment, vom Wind ausgeblasen, verfrachtet und legte sich in den Niederungen, wie etwa dem Weinviertel und hier besonders am Wagram, über die älteren Ablagerungen.



Der Wagram bei Stetteldorf
L Löss- und Lehmdecke
S Kiese und Sande der älteren Donauerterrasse
N Kiese und Sande der jüngeren, Donauterrasse mit alluvialen Sedimenten
M Meeresablagerungen des Molassebeckens

Abb. 6 Geologischer Aufbau

Sowohl der Boden auf der Wagramplatte als auch die Gründe südlich des Abhanges sind außerordentlich fruchtbar. Auf dem Wagram lagert unter einer dünnen Humusschicht eine bis zu 30 Meter mächtige Lössschicht. Löss ist ein äolisches Sediment, das aus Quarzsand und Kalk besteht und wegen seiner guten Wasserspeicherfähigkeit und seines hohen Nährstoffangebotes die Grundlage für die Fruchtbarkeit des Wagramlandes bildet. Besonders Wein gedeiht an dem nach Süden abfallenden Wagram hervorragend. Die Bildung von zwischen Steilwänden eingeschlossenen Hohlwegen ist eine typische Erscheinungsform in Lösslandschaften. Des Weiteren werden Löss und Lehm zur Herstellung von Ziegeln verwendet.

Abb. 7 Lösskeller Ruppersthal

Abb. 8 Lösswand in Eggendorf

Unter der Lössdecke lagert Flussschotter der Donau aus der Phase der Terrassenbildung. Das Geröll aus vorwiegend gelbem und weißem Quarz ist kantengerundet und weist Durchmesser von drei bis sechs, vereinzelt bis 15 Zentimeter auf. Die Basis dieser höheren Donauterrasse liegt im Bereich von Stetteldorf am Wagram ungefähr 15 bis 22 Meter über dem Fluss. Südlich der Wagramsteilstufe befindet sich neben rezenten Ablagerungen der Donau und der Bäche die Niederterrasse der Donau aus dem Pleistozän. Hier befanden sich früher vor allem Wiesen- und Aulandschaften, die vor der Regulierung der Donau immer wieder überschwemmt wurden. Dabei wurde der Wagram seiner ursprünglichen Bedeutung gerecht, denn das Wort „Wagram“ leitet sich vom mittelhochdeutschen „Wacrain“ ab. Das bezeichnet den „Rain“ oder die Grenze bis zu der die „wac“, die Wogen eines Flusses bei einer Überschwemmung reichen. Unter den Terrassen der erdneuzeitlichen Donauablagerungen liegen die Kiese, Sande und Mergel, ein Gemisch aus Ton und Kalkstein, der Molassezone als wasserführende Schichten, welche die zahlreichen Quellen an der Oberfläche des Wagrams bedingen.

Klima[25]

Das Klima am Wagram wird von verschiedenen Parametern bestimmt. Von Norden kommt die Kühle des Waldviertels, welche durch die Ausläufer des Manhartsberges und Bannwälder gemildert wird. Das sich nach Osten öffnende Territorium lässt den pannonischen Einfluss spürbar werden und beschert dem Land meist heiße und trockene Sommer. In den Sommermonaten werden Temperaturen bis zu 35° Celsius gemessen. Im Gegensatz dazu bewirkt die erwähnte Öffnung des Landstrichs im Winter tiefe Temperaturen bis zu minus 20° Celsius. Im Herbst entstehen in den Niederungen oftmals Kaltluftseen mit Nebelbildung vor allem zu Herbstbeginn. In Donaunähe weht meist kräftiger bis lebhafter Westwind, der vor allem an der Wagramkante stark angreift.

Abb. 9 Großriedenthal

Abb.10 Weinriede Bromberg im Winter

Hochwasser als Folge von großen Niederschlagsmengen oder plötzlicher Eis- und Schneeschmelze betreffen die Region seit jeher und finden sich in allen Jahrhunderten der lokalen Chroniken. Immer wieder brachte die Donau Hochwasser, das die gesamte Donauniederung bis zum Wagram überschwemmte. Als eines der stärksten verzeichnen die Annalen jenes von 1882, ähnliche Ausmaße erreichte das Hochwasser des Jahres 2002. Aber nicht nur der große Strom, auch seine Zubringer bescherten Schäden durch Hochwasser. 1849 überflutete die hochwasserführende Schmida den Landstrich von Großweikersdorf über Absdorf bis Neuaigen. Immerhin versuchte man durch eine Regulierung der Schmida und ihrer Nebenbäche in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts die nahezu periodisch auftretenden Überschwemmungen hintanzuhalten. Mit mäßigem Erfolg, wie das jüngste Hochwasser 2002 verdeutlichte.[26]

Fauna, Flora

„Die geologischen Verhältnisse des Bodens spiegeln sich nicht nur in der äusseren Gestaltung ab, sondern sie lassen selbst den Einfluss, den sie auf die Vegetation und das animalische Leben üben, nicht verkennen“ (Johann Czjzek, Geologe, 1853)[27]

Abb. 11 Trockenrasen

[25] http://home.pages.at/mani5/unter/wagram.htm.
[26] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 29 ff.
[27] Heinrich, Hofmann, Roetzel: Geologie & Weinviertel, 11.

Magerwiesen und Lösstrockenrasen bergen die größte Vielfalt von selten gewordenen Pflanzen- und Tierarten. Deren enge Vernetzung über Wegraine und Böschungen macht sie zum Rückrat der besonders schützenswerten Landschaft am Wagram. Man findet sie in Gegenden mit geringem Niederschlag, vor allem an Südhängen, an Standorten und Böden mit geringer Wasserhaltefähigkeit. Die bedeutendsten Vorkommen von Trockenrasenflächen sind in der Nähe von Stettenhof, Großriedenthal, Neudegg und Ottenthal. Ebenso an Terrassenböschungen der Wagramkante zwischen Starnwörth und Eggendorf am Wagram. Besiedelt wird dieser Lebensraum von hochspezialisierten Pflanzenarten, die sich an den extremen Wassermangel angepasst haben: Kuhschelle, Osterglocke, Mannstreu, Graslilie um nur einige Beispiele zu nennen. Als Sonderstandorte höchster Bedeutung sind Lösswände anzuführen, die Bruthöhlen für Steinkauz, Bienenfresser, Wiedehopf und zahlreichen seltenen Insektenarten bieten.

Abb. 12 Bienenfresser, Feldhase, Wiedehopf

Kultursteppen sind jene offenen, weiten Landschaften, die durch menschliche Nutzung - meist Ackerbau – ihre heutige Ausformung erfahren haben. Zu finden sind sie in den südlich an den Wagram angrenzenden Ebenen des Tullnerfeldes und in den großflächig kommassierten Ackergebieten am Hochfeld zwischen Stetteldorf und Großriedenthal. Bei entsprechend naturnaher Bewirtschaftung beherbergen unsere Felder und Wiesen eine reichhaltige, typische Tier- und Pflanzenwelt: Klatschmohn, Kamille, Kornrade, Kornblume, Feldhase, Rebhuhn und viele mehr.

3.2 Der Weinbau und „Die Region Wagram“

Zur Geschichte des Weinbaues im Weinviertel

Da der Weinbau eine wesentliche Komponente für das Revitalisierungskonzept der Stetteldorfer Schlossanlage darstellt, wird im Folgenden ein Rückblick auf die bald zweitausend Jahre alte Tradition des niederösterreichischen Weinbaus skizziert.
Die Weinrebe als Wildpflanze stammt aus Kleinasien und kam von Griechenland und Italien mit den Illyrern und Kelten nach Mitteleuropa. Durch die Kelten und Römer wurde die Weinrebe in das Gebiet des Weinviertels gebracht. Der älteste bekannte Weinberg auf niederösterreichischem Boden befindet sich bei Carnuntum und stammt aus dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt. Der römische Kaiser Probus, er regierte von 276 bis 280, ließ erstmals Weingärten in Vindobona, dem heutigen Wien, anlegen. Funde von Rebmessern und von Weinbauornamenten auf Grabsteinen legen den Schluss nahe, dass bereits in dieser Zeit Weinbau im Weinviertel betrieben wurde.

Die Völkerwanderung vernichtete den Weinbau fast vollständig. Karl der Große (768 – 814 n. Chr.) gab dem zerstörten Weinbau wieder seine ursprüngliche Größe. Er ließ auf seinen Gütern nicht nur Wein anpflanzen, sondern auch ausschenken und tat dies durch einen „Buschen“ kund.[28]

Im Jahr 976 n. Chr. begann die Herrschaft der Babenberger. Die folgenden Jahrhunderte waren für das Land eine ruhige Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs und eines gewissen Wohlstandes.[29] Der Weinbau gewann an Bedeutung und der Wein wurde ein wichtiges Handelsgut. Klöster und Gutsherren förderten den Anbau der Rebstöcke und nahmen sich der Bereitung des Weines an. War der Rebensaft im Hochmittelalter noch der Oberschicht, also Adel und Klerus, vorbehalten, wurde der Wein im Spätmittelalter zusehends zu einem Volkstrunk.

Weinbauern hatten im Mittelalter eine besondere Stellung, da für ihre Arbeit spezielle Kenntnisse notwendig waren. In der Regel wurde die Arbeit von qualifizierten „Hauern“ oder „Weinzierlen“ verrichtet, die gut entlohnt wurde. Besitzer von Weingärten waren adlige Grundherren oder Klöster, diese vergaben die Weingärten auch als Lehen. Die Pächter der Weingärten mussten einen Teil des Ertrages in Form von Trauben oder Most abliefern. Infolge der Pestepidemie im 14. Jahrhundert kam es durch den Bevölkerungsschwund und die Verödung der Dörfer zu einem markanten Einbruch der Weinwirtschaft.

Abb. 13 Weinriede Marienthal, Ottenthal

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte sich die Weinproduktion erholt und wieder ein hohes Niveau erreicht. An der Wende zum 17. Jahrhundert kam es infolge der Verschlechterung der klimatischen Bedingungen, spätestens aber mit Beginn des Dreißigjährigen Krieges, neuerlich zu einem Einbruch der Weinproduktion. Die Kriegshandlungen, die auch Teile des Weinviertels betrafen, sowie mehrere Seuchenwellen führten zu einem Bevölkerungsrückgang, Truppeneinquartierungen und Kontributionszahlungen stellten hohe wirtschaftliche Belastungen dar. Diese Faktoren führten zu einer Verödung eines Teiles der Weinbaufläche.[30]

Der langen Kriegsperiode folgte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts parallel zu einer stark ansteigenden Bevölkerungszahl eine rasche Rekonstruktion der Weinbauflächen. Diese Expansion bildet den flächenmäßigen Höhepunkt der Weinproduktion im Weinviertel. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts, spätestens aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts, setzte ein Rückgang des Weinbaues ein. Am stärksten fiel der Verlust an Rebfläche in Niederösterreich zwischen 1880 und 1950 aus. Grund dafür war neben einer Veränderung der Konsumgewohnheiten zu ungunsten des Weines, dem Verlust von Absatzmärkten nach Verfall des Habsburgerreiches und den Folgen der beiden Weltkriege vor allem das Auftreten eines bedrohlichen Schädlings. Die Reblaus, die ab den 1870er Jahren auch in die

[28] Aichinger: Der Weinbau im Weinviertel hat Tradition, 63.
[29] Antl: 600 Jahre Kampf, 121.
[30] Landsteiner: Der Wein und das Weinviertel, 120.

niederösterreichischen Weingärten einfiel, trug wesentlich zur Verminderung der Anbauflächen bei.
Die Verseuchung durch die Reblaus hatte auch weit reichende Konsequenzen für die Tradition des Weinbaus. Durch den Reblausbefall mussten neue Kulturtechniken entwickelt werden. Die, von der römischen Zeit bis in 19. Jahrhundert angewandte, Technik der „Pfahlkultur“ wurde in den 1930er Jahren von der Drahtrahmenkultur und schließlich in den 1950er Jahren von der auch heute noch verwendeten „Hochkultur“ verdrängt. Diese neue Anbaumethode wurde in Rohrendorf bei Krems entwickelt und ermöglicht die Mechanisierung der Arbeitsabläufe.
In den letzten Jahrzehnten wurde die Kellerwirtschaft modernisiert. Seit den 1980er Jahren haben sich die Strategien der Vermarktung deutlich geändert. Zunehmend wird auf sanften Ökotourismus gesetz, romantische Kellergassen werden wiederentdeckt.

Kellergassen – „Dörfer ohne Rauchfang“

Der kontinentaleuropäische Weinbau war und ist äußerst witterungsabhängig. Eine wesentliche Konsequenz der jährlichen witterungsbedingten Ertragsdifferenzen waren die stark schwankenden Weinpreise. Weinbauern, die wirtschaftlich nicht in der Lage waren, zumindest Teile der Ernte über längere Zeiträume zu lagern, sahen sich dadurch ständig in ihrer Existenz bedroht. Darin begründet sich das Bestreben, einen eigenen, sei es auch primitiven, Lagerraum zu schaffen. Ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden daher die mehr als tausend, großteils im Weinviertel lokalisierten Kellergassen Niederösterreichs, deren Keller oft nur einfache, in den Lehm gegrabene Röhren darstellen. Diese Keller oder Kellerröhren boten nicht nur Lagerflächen, sondern auch Platz für die Verarbeitung der Trauben mit Hilfe so genannter Baumpressen. Für die Bevölkerung waren die Kellergassen von Anfang an auch Stätten der Begegnung. In ganz Niederösterreich gibt es mehr als 1.000 Kellergassen mit zusammen annähernd 37.000 Weinkellern. Die Keller sind jedoch mehr als nur nützliche Arbeitsräume, wie der Weinviertler Künstler Hermann Nitsch bemerkt: *„Es hat etwas Heidnisches, dass sich die Bauern Löcherhöhlen in das Erdreich graben, um dem normalen Lebenslauf zu entrinnen und tiefer einzutauchen in die Welt des Rausches.“*[31]

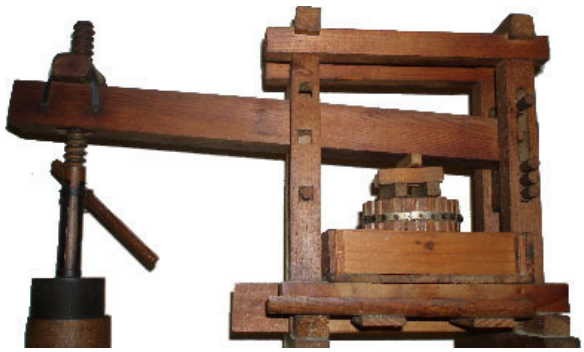


Abb. 14 Baumpresse

[31] http://www.weinviertel.at/magazin/00/artikel/14699/doc/d/Weinviertler%20Geschichte.pdf, Zugriff am 28. November 2008

Die Entstehung der „Region Wagram“ [32]

Abb. 15

Im Jahr 1999 schlossen sich die Gemeinden Absdorf, Fels am Wagram, Grafenwörth, Großriedenthal, Großweikersdorf, Kirchberg am Wagram und Königsbrunn am Wagram zur Kleinregion Wagram zusammen. Im Jahr 2000 trat die Marktgemeinde Stetteldorf und 2005 die Stadtgemeinde Tulln dem Verband bei. Für den Zusammenschluss der Gemeinden zur identitätsstiftenden „Region Wagram“ wurde ein gemeinsames Marketingkonzept erarbeitet, welches zu überregionaler Bekanntschaft der Ortschaften führen und die Gegend qualitativ aufwerten soll. Die Gemeinden arbeiten gemeinsam an einer ressourcenschonenden nachhaltigen Entwicklung des gemeinsamen Natur-, Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsraumes. Das Ziel der „Region Wagram“ ist die gemeinsame Weiterentwicklung der Gemeinden mit den Schwerpunkten auf Landschaftsentwicklung, Freizeitgestaltung und sanftem Tourismus. Einige Projekte wurden schon gemeinschaftlich abgewickelt wie ein gemeinsamer Internetauftritt, die Revitalisierung der Kellergassen und die jährliche Organisation eines Kulturtages in der Region. Übrigens fand der Kulturtag 2007 in Schloss Juliusburg in Stetteldorf statt.

Seit 1995 umfasste das „Weinbaugebiet Donauland“ die Teilgebiete Wagram nördlich und Klosterneuburg sowie Tulln und Atzenbrugg südlich der Donau. Nach dem qualitativen Aufstieg vieler Betriebe am Wagram nördlich der Donau und der Gründung der „Region Wagram“ wuchs der Wunsch nach einem eigenständigen Weinbaugebiet. Auch die klimatische und geologische Eigenständigkeit beider Gebiete erschwerte die Schaffung einer einheitlichen Identität. Um eine Zersplitterung der österreichischen Weinlandschaft zu verhindern, entschloss man sich im Jahr 2007 zu einer Umbenennung des „Weinbaugebietes Donauland“ in „Weinbaugebiet Wagram“.

[32] Vgl. http://www.weinausoesterreich.at.

Die Weinbaukultur bildet am Wagram das zentrale Element der Wirtschaft und des Tourismus. Auf dem Großteil der Ertragsflächen sind Weißweinsorten ausgepflanzt, nicht einmal ein Viertel entfällt auf Rotwein. Die Hauptsorte in Österreich ist unangefochten der Grüne Veltliner, der auf 36 Prozent der Weinbauflächen gedeiht. Die natürlichen Voraussetzungen formen am Wagram ein einheitliches geologisches und klimatisches Profil, das beste Voraussetzungen für die Kelterung gehaltvoller und aromatischer Weine bietet. Auf mächtigen, nach Süden abfallenden, Lösslagen können Grüner Veltliner und andere regionstypische Weinsorten wie Frühroter und Roter Veltliner reifen und ihren unverwechselbaren Charakter ausbilden. Doch auch gehaltvolle Rotweine sind anzutreffen, speziell aus Blauem Zweigelt und Blauburgunder. Und das Süßweinsegment ist mit Eisweinen in der umweltbewussten Gemeinde Großriedenthal gut vertreten.

Abb. 16 Traube des Grünen Veltliners

4 Marktgemeinde Stetteldorf am Wagram

4.1 Lage / Infrastruktur

Abb. 17

Als Folge der 1850 erfolgten Neuorganisation des Gerichtswesens und der Gerichtsbarkeit wurde der Markt Stetteldorf in politischer Angelegenheit dem Bezirk Korneuburg unterstellt und die Großgemeinde Stetteldorf mit den Katastralgemeinden Eggendorf, Starnwörth, Inkersdorf und Stetteldorf gegründet. Eggendorf ist das einzige dieser Dörfer, das niemals in Hardeggschem Besitz stand. Das Dorf war ein Lehen des Stiftes Wilhering. Ein neuerlicher Zusammenschluss zur Großgemeinde Stetteldorf am Wagram mit den Katastralgemeinden Stetteldorf, Starnwörth, Eggendorf und Inkersdorf erfolgte 1971.

Stetteldorf am Wagram ist eine 1.000-Seelen-Gemeinde im Bezirk Korneuburg im Bundesland Niederösterreich und liegt auf 211 Meter Seehöhe. Die 25,74 Quadratkilometer große Marktgemeinde liegt im Weinviertel, direkt an der Wagramkante, welche einen herrlichen Blick über das Tullnerfeld bietet; sie besteht aus den vier Katastralgemeinden Eggendorf am Wagram, Starnwörth, Inkersdorf und Stetteldorf am Wagram. Durch die zentrale Lage der Gemeinde Stetteldorf bietet sich die Möglichkeit, relativ rasch – egal ob mit dem Auto, Bahn oder per Rad – attraktive Städte und Sehenswürdigkeiten zu erreichen. Die Franz-Josefs-Bahn von Wien über Tulln nach Gmünd wurde 1870 eröffnet.

Bis in das Jahr 1996 verfügte Neuaigen-Stetteldorf über eine eigene Haltestelle, die jedoch aufgelassen wurde. Heute befindet sich die nächstgelegene Haltestelle in der vier Kilometer entfernten Nachbarortschaft Absdorf.

Statistik der Entfernungen und Fahrtzeiten mit dem Auto von Stetteldorf am Wagram nach:

Wien / Schwechat	63,7km	etwa 53 min
Wien	40,80km	etwa 30 min
Krems	41,40km	etwa 45 min
Tulln	12 km	etwa 15 min
St. Pölten	51km	etwa 56 min
Stockerau	19,2km	etwa 20 min
Hollabrunn	22,7km	etwa 27 min
Schwechat	63,7km	etwa 53 min
Prag	266km	etwa 3h 37min

Abb. 18

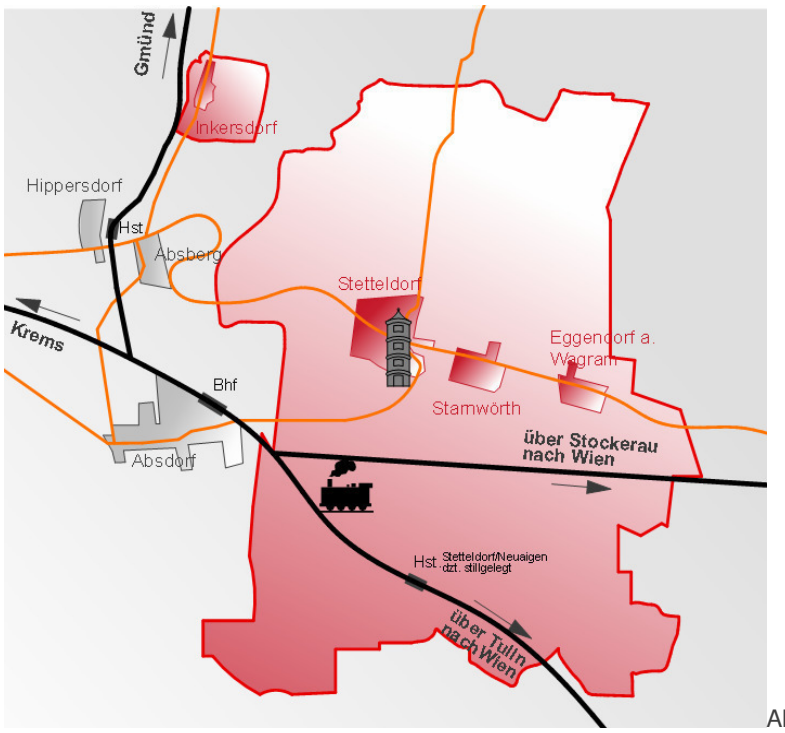


Abb.19

Die beiden Wahrzeichen des Ortes Stetteldorf sind die barocke Pfarrkirche, die sich von Süden weithin sichtbar in der Ortsmitte erhebt, und Schloss Juliusburg, das direkt an der Grenze zur Katastralgemeinde Starnwörth liegt. Der historische Kirchenplatz soll im Rahmen der Dorferneuerung eine Umgestaltung erfahren. Das bekannte Architektenteam Eichinger/Knechtl ist mit dem Entwurf beauftragt. Ansonsten gibt es im Ort noch einige Kleindenkmäler wie beispielsweise die Pest- und die Dreifaltigkeitssäule. An öffentlichen Gebäuden besitzt Stetteldorf am Wagram ein Rathaus, eine zweiklassige Volksschule, die im Jahr 2008 umfassend renoviert und ausgebaut wurde und einen Kindergarten. Dienstleister und Gewerbebetriebe wie eine Arztpraxis, ein Bankinstitut, Friseur, Bäcker und ein Gemischtwarenhandel sind in der Marktgemeinde ebenso vorhanden, wie ein Gasthaus und mehrere Heurigenlokale.

Die Landwirtschaft spielt nach wie vor eine große wirtschaftliche Rolle. Am Wagram wächst Wein, der in Hochkultur gezogen wird. Zu den dominierenden Feldfrüchten gehören die Getreidesorten Weizen, Gerste und Roggen und die Hackfrüchte Zuckerrüben, Futterrüben, Kartoffeln und Mais. Auch Öl- und Eiweißfrüchte wie Sonnenblumen, Erbsen, Raps und Sojabohnen werden angebaut. In geringen Mengen werden Spargel, Kraut, Kürbisse und Obst gepflanzt. Auch Viehzucht wird, wenn auch nicht mehr im gleichen Maße wie früher, betrieben. Ein Schafbauernhof und ein Forellenzüchter haben mit ihren Nischenprodukten überregionale Bekanntheit erreicht.[33]

Stetteldorf am Wagram bietet aktiven Sportlern drei Tennisplätze, eine Sportanlage mit Asphaltstockbahn und einen Luftgewehr-Schießstand. Außerdem laden Spazier- und Radwege entlang des Wagrams und der Weingärten zur Erholung ein. Des Weiteren besitzt Stetteldorf am Wagram eine Ortswasserleitung, einen Schmutzwasserkanal und ein mit Biomasse betriebenes Fernheizwerk.

Das Wappen der Marktgemeinde ist eine junge Schöpfung. Stetteldorf bekam erst 537 Jahre nach der Verleihung des Marktrechts ein eigenes Gemeindewappen, das im Jahr 1997

[33] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 11 ff.

Verliehen wurde: auf einem einfachen Bindenschild, mit dreigeteiltem Fundament, das den Wagram symbolisiert, erhebt sich ein schlanker, runder Turm mit Zeltdach. Dies ist eine vereinfachte Darstellung des Sobieskiturms von Schloss Juliusburg. Die vier Ähren auf der linken, und der Weinstock mit vier Blättern und einer Rebe auf der rechten Seite des Schilds symbolisieren die beiden Haupterwerbsquellen der Bevölkerung. Die Zahl vier ergibt sich aus der Anzahl der Katastralgemeinden.[34]

Abb.20 Gemeindewappen

4.2 Zur Geschichte von Stetteldorf am Wagram

Der Wagram wurde erstmals in den Passauer Chroniken im 12. Jahrhundert als „Wacrain“ benannt, die vorgeschichtlichen Spuren reichen jedoch viel weiter zurück. Der Fund einer 35.000 Jahre alten Skulptur einer schlanken tanzenden Frau in Stratzing bei Krems gibt ein erstes Zeugnis vom Menschen in der Donauregion. Bekannter ist die „Venus von Willendorf“, eine etwa 30.000 Jahre alte, füllige Fruchtbarkeitsfigur. Fallgruben und Mammutzahnfunde in Gösing am Wagram bezeugen, dass schon im Jungpaläolithikum eine, wenn auch geringe Anzahl an Menschen hier lebte. Aus der Bronzezeit konnten verschiedene Funde am Wagram gemacht werden, beispielsweise ein weibliches Skelett, das in Hippersdorf frei gelegt wurde und Schmuck aus Bronze als Grabbeigaben aufwies. Die 200 Hockergräber in Fels am Wagram nahe dem heutigen Friedhof bezeugen eindrucksvoll die damals schon hohe Siedlungsdichte.[35]

In der Hallstattzeit drangen die Illyrer in das Gebiet nördlich der Donau ein und verdrängten die ansässige Bevölkerung. Ein besonderes Denkmal dieser Epoche ist der Tumulus in Pettendorf, ein aus Erde errichtetes Hügelgrab. Noch vier weitere Tumuli sind im Bezirk Korneuburg zu finden. Später drangen die Kelten in das Wagramland ein, die schon vor 2.300 Jahren Weinbau betrieben, wie ein Fund von Traubenkernen als Grabbeigabe in der Keltenstadt Sandberg bei Roseldorf im nördlichen Weinviertel belegt. Die Römer maßen dem Weinhandel große Bedeutung bei, viele Weingärten verschwanden jedoch in der unruhigen Zeit der Völkerwanderung. Nach dem Abzug der Germanen und dem Ende der großen Wanderungen Mitte des sechsten Jahrhunderts erhoben die Awaren im Osten, die Bayern im Westen und die Slawen im Nordosten Anspruch auf das Gebiet des Wagrams. Nachgewiesen ist, dass der Wagram im achten Jahrhundert in awarischen Händen lag. Südlich der Donau und westlich des Wienerwaldes breitete sich bereits der Einfluss der Bayern aus. Nach der Besiegung der Awaren durch Karl den Großen 803 erfolgte die Gründung der Karolingischen Mark. 907 ging das Gebiet an die Magyaren verloren. In Eggendorf und Absberg wurden Gräber gefunden, deren Grabbeigaben auf diesen Zeitraum verweisen.[36] Erst mit der Gründung der Mark der Babenberger, der so genannten Ottonischen Mark als Bestandteil des Herzogtums Bayern im Jahr 955 kam wieder Ruhe, Friede und Wohlstand in das Gebiet des Wagrams.

[34] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 6 ff.
[35] Vgl. http://www.wimmer-czerny.at/Wagram.htm.
[36] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 14.

Die Gründung der Ortschaft Stetteldorf geht auf eine Wiederbesiedlung nach dem Ende der germanischen Völkerwanderung im siebten Jahrhundert zurück. Erstmals wurde der Ort unter der Bezeichnung „Stetelndorf“ erwähnt, das eine Ableitung des althochdeutschen „Statilo“ oder „Stetilo“ ist und „das Dorf des Statilo“ oder Stätte bedeutet: „Dorf bei einer kleinen Stätte.“ Sowohl die Siedlung „Stetelndorf“ als auch die Orte Eggendorf und Starnwörth wurden ursprünglich im Gebiet unterhalb des Wagrams angelegt. Darauf deuten nicht nur die Namen der Gemeinden hin, sondern auch Gräberfunde in der Donauebene, sowie die Tatsache, dass die erste Pfarrkirche von Stetteldorf unterhalb des Wagrams lag.

Dort erfolgte nämlich um 1300 die Errichtung eines Kirchenbaus, der dem Heiligen Nikolaus geweiht war und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die Tatsache, dass sowohl die Kirche als auch der Friedhof in der Donauniederung standen, legt die Vermutung nahe, dass die Bewohner von Stetteldorf unmittelbar im Nahbereich der Kirche lebten. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts erfolgte die Errichtung einer Kapelle zu Ehren der Heiligen Katharina an der Stelle der heutigen Pfarrkirche. Als Ursache für den Neubau auf der Wagramterrasse vermutet man Überschwemmungen und das sumpfige Umland, die das Gebiet um die Nikolauskirche oft unwegsam und unpassierbar machten. Als während des Krieges zwischen Kaiser Friedrich III. und Matthias Corvinus 1483/84 ungarische Truppenverbände in Stetteldorf lagerten, wurden beide Kirchenbauten schwer beschädigt.

Abb.21 Lage der Nikolauskapelle

Bis 1528 fanden noch beide Gotteshäuser Verwendung. 1660 wurde die Katharinenkapelle als Pfarrkirche geweiht und baulich erweitert. Als 1713 ein Großbrand die Kirche zerstörte, betraute man den Baumeister Johann Pauli aus Kirchberg am Wagram mit dem von Johann Jakob Castelli geplanten Neubau, der 1716 begonnen wurde. Zehn Jahre später, 1726, erfolgte die Einweihung der neuen Kirche zu Ehren des Heiligen Johannes des Täufers.[37] Die funktionslos gewordene Nikolauskirche verfiel zusehends und wurde schließlich 1787 einer Verordnung Kaiser Joseph II. folgend, dass nämlich keine Nebenkirchen bestehen durften, geschleift. Die um 1360 (1440/50)[38] geschaffene Statue des Altarheiligen wurde geborgen und befindet sich heute in der Pfarrkirche von Oberhautzenthal.

Nach der Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn im Jahr 955 und der Gründung der Ottonischen Mark wurde das Gebiet um Hausleiten und Stetteldorf dem Passauer Bischof geschenkt. Dieser „Passauer Lutz“ wurde zum Teil vom Bischof an Adelige vergeben. Eine erste urkundliche Erwähnung von Stetteldorf datiert aus der Zeit um 1200. Im 12. und im 13. Jahrhundert waren die Grafen von Peilstein Lehensherren in Stetteldorf. Nach dem Absterben der Peilsteiner Linie und dem Aussterben der Babenberger übergab Rudolf von

[37] Vgl. Benesch u.a.: Dehio-Handbuch, 1120.
[38] Vgl. ebd., 813.

Habsburg 1278 Gut und Dorf Stetteldorf als Reichslehen an Friedrich von Zollern,[39] den Burggrafen von Nürnberg. Die bayrischen Grafen verwalteten ihren Besitz aber nicht selbst, sondern vergaben diese Rechte an österreichische Edle. Einer dieser Lehensherren war Hugo von Stedendorf, der eine Befestigung auf dem „Schwingenberg“ errichten ließ. Weitere Lehensherren waren Albert von Petronell und Ulrich von Capellen. Als 1408 der letzte aus dem Geschlecht der Capellen verstarb, vererbte dieser das Lehen an seine Schwester und in weiterer Folge deren Tochter, die mit Rüdiger Graf von Starhemberg verheiratet war. Auf Bitte Rüdiger Graf von Starhembergs verlieh Kaiser Friedrich III. Stetteldorf 1460 das Marktrecht und das Mautrecht auf der Kremser Straße. Diese Maut wurde erst in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts aufgegeben.[40]

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolge der Einfall der Türken. Zwar hatten vor allem die Dörfer südlich der Donau wie Königstetten, St. Andrä oder Tulbing stark unter der Bedrohung zu leiden, aber auch das Wagramgebiet wurde in Angst und Schrecken versetzt. 1529 setzten die Türken an mehreren Stellen über die Donau, konnten aber abgewehrt werden. Damals wurde auch „St. Michael im Dörflein“, der Ort in dem man die älteste Kirche der Region vermutet, zerstört und nicht wieder aufgebaut.[41]

1570 erwarben die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande die Güter in Absdorf und auf dem Absberg, darunter auch Mühle und Lehen von Inkersdorf, aus dem Besitz der Mönche zu Nieder-Altaich in Bayern. 1582 kaufte Julius II. Graf Hardegg von Rüdiger von Starhemberg das Gut und Dorf Stetteldorf samt Landesgericht, Zehenten, Bergrecht und allem Zugehör. Wenig später wechselte auch das Gebiet von Starnwörth in den Besitz der Hardegg.

Abb. 22 Niederösterreichkarte, Georg Vischer, 1697

[39] Später wurden die Zollern zu Markgrafen von Brandenburg ernannt.
[40] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 22.
[41] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 23.

Kaum hatte sich Stetteldorf von den Verwüstungen des Schwedeneinfalls im Jahr 1645 während des Dreißigjährigen Krieges erholt, setzte eine Pestepidemie in den Jahren 1653 und 1655 sowie 1679/80 der Bevölkerung erneut schwer zu. 1679 besuchten Kaiser Leopold I. und seine Gattin Eleonore Magdalena die Herrschaft Stetteldorf. Am 3. September 1683 tagte der Kriegsrat der Feldherren des Entsatzheeres in Schloss Juliusburg.[42] Gemeinsam wurden Marschroute und Taktik zum Entsatz von Wien festgelegt. Eine Woche später, am 12. September 1683, konnte die Reichshauptstadt in der Schlacht am Kahlenberg unter Führung des Polenkönigs Jan Sobieski und Karl V. von Lothringen von den Türken befreit werden.[43]

Neben Kriegswirren und Seuchen verursachten in Stetteldorf immer wieder Brände schwere Schäden an Gebäuden und Vorräten. Allein im 18. Jahrhundert wurden große Teile der Ortschaft im Verlauf von vier Bränden, und zwar in den Jahren 1721, 1728, 1788 und 1792 zerstört. Im 19. und 20. Jahrhundert zählte die Bevölkerung Stetteldorfs erneut zu den Leidtragenden der Kriege, die Österreichs Geschichte so nachhaltig prägen sollten. Während der Napoleonischen Kriege im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zogen zunächst russische, dann französische Soldaten über den Wagram und stürzten die Bauern in arge Not. Nach der Niederlage der österreichischen Truppen in der Schlacht bei Königgrätz 1866 rückten preußische Soldaten in Stetteldorf ein. Während der beiden Weltkriege verlor die Gemeinde zahlreiche Mitbürger infolge des Kriegsdienstes, den sie fernab der Heimat leisten mussten, und in dem Jahrzehnt der russischen Besatzung nach Ende des Zweiten Weltkrieges versetzten Plünderungen und Morde die Bevölkerung in Angst und Schrecken.

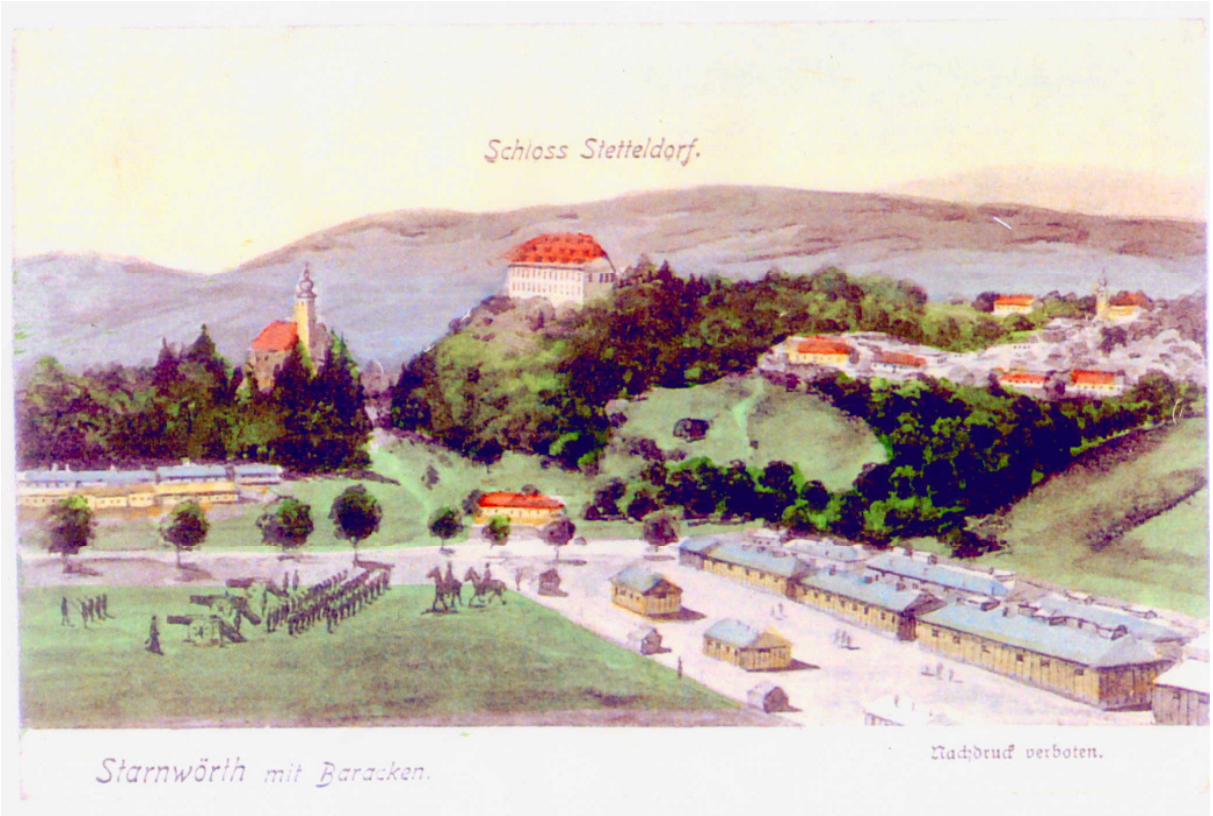
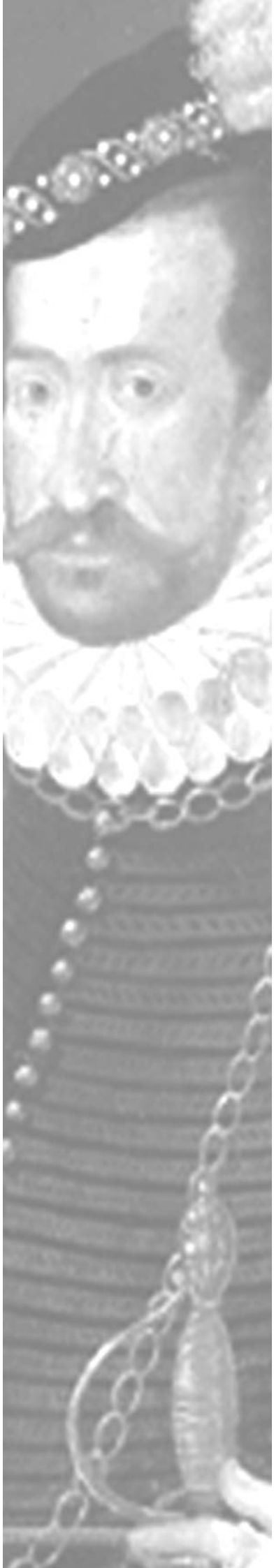


Abb. 23 Ansichtskarte von Starnwörth mit Barackenlager während dem Ersten Weltkrieg.

[42] Vgl. Gutkas (Hg.): LandesChronik Niederösterreich, 216.
[43] Vgl. Görlich, Romanik: Geschichte Österreichs, 226 ff.

5 Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande



5.1 Familien- und Besitzgeschichte

Die Grafen von Hardegg entstammen ursprünglich dem steirischen Geschlecht derer von Prüschenk, welche um 1100 mit Sigmund, auch genannt Siegerl, erstmals erwähnt werden.[44] Die Prüschenks treten 1155 mit „Ulrich de bruscinken“ in Oberpriesching im Bezirk Wels in Oberösterreich auf, wo sie noch 1313 freies Eigentum besaßen.[45] Um 1209 werden sie als Dienstmannen der Ministerialen von Trennstein oder Trewenstein im Bezirk Weiz genannt.[46] Um 1240 scheint Heinricus Pruschinch in der Steiermark auf. Seine Nachkommenschaft entwickelte mehrere Nebenlinien, unter anderem die Linie zu Glatzau (oder Gleitschau), welche in der Oststeiermark angesiedelt war. Aus dieser Linie entstammt Stephan II. Prüschenk, welcher seit 1458 Besitzer der Herrschaft Stattenberg (oder Stettenberg) bei Windisch-Feistritz in der Untersteiermark war.[47] Seine Ehe mit Margaretha von Reicheneck brachte den Prüschenks die Güter der Familie Reicheneck ein.[48]
Die Söhne Stephans II., Sigismund und Heinrich Prüschenk, beide um 1460 geboren, brachten es durch ihre Leistungen als Kriegsunternehmer und Beamte zu bedeutendem Reichtum und Titeln. Auch ihr freundschaftlicher Umgang mit dem zukünftigen Kaiser Maximilian I. am Hofe Friedrichs III. ebnete ihnen den Weg zu hohen Ämtern und Würden.[49]
1480 wurden die Brüder samt ihrer Nachkommen von Kaiser Friedrich III. in den Reichsfrei- und Panierherrenstand mit dem Titel „Prüschenk Freiherren von Stettenberg“ erhoben. Weiters wurden ihnen und ihrer Deszendenz 1482 das Erbtruchsessenamt im Herzogtum Steiermark und 1486 das Erbmundschenkenamt im Erzherzogtum Österreich unter der Enns, also Niederösterreich, verliehen.[50] Des weiteren erwarben die Gebrüder Prüschenk umfangreiche Ländereien in Ober- und Niederösterreich, in Böhmen, Westungarn und Deutschland. 1486 kamen sie in den Besitz der seit 1482 pfandrechtlich besessenen Herrschaft Schmida und wurden somit erstmals Herren in der Umgebung von Stetteldorf. Desweiteren erwarb Sigismund 1493 Schloss Erchpersdorf, welches 1507 in „Neustettenberg“ umbenannt wurde und jetzt als Grafenegg bekannt ist.
In den Jahren 1491 bis 1495 errichteten die Brüder Prüschenk das zuerst „Stettenfels“ genannte Schloss über dem Markt Grein an der Donau. 1493 wurde das Schloss in „Stettenberg“ und schließlich 1500 in Schloss „Heinrichsburg“ umbenannt.[51]
1495 verkaufte Kaiser Maxmilian die Grafschaft Hardegg, welche 1483 seinem Vater Kaiser Friedrich von Michael Burggrafen von Maidburg, letztem Grafen von Hardegg, zugefallen war, an Heinrich Prüschenk. Die Brüder Sigismund und Heinrich Prüschenk, Freiherren von Stettenberg, wurden samt ihrer Nachkommenschaft in den Reichsgrafenstand erhoben und nannten sich fürderhin Grafen zu Hardegg und im Machland. Die Herrschaft umfasste zu dieser Zeit die Schlösser Hardegg und Rügers, das Schloss und die Stadt Marchegg und weitere kleine Schlösser und Marktflecken.

---

[44] Wissgrill: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 121.
[45] http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1973_3_4_133-158.pdf.
[46] Stiftung Deutsches Adelsarchiv (Hrsg.): Genealogisches Handbuch des Adels, 178.
[47] http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1973_3_4_133-158.pdf.
[48] Wissgrill: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 122.
[49] Gewährsperson: Marie-Eleonore Gräfin Ballestrem, Gespräche am 21. November 2007 und am 03. Dezember 2007.
[50] Wissgrill: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 122.
[51] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 249.

1500 verstarb Sigismund Prüschenk ledigen Standes und hinterließ seinen gesamten Besitz seinem Bruder Heinrich[52]. Dieser verkaufte noch im selben Jahr die Stammburg Stattenberg in der Untersteiermark.[53]
Heinrich Prüschenk hatte 1483 Elisabeth von Rosenberg geheiratet. Aus dieser Ehe stammten fünf Söhne: Johann I., Ulrich I., Julius I., Christoph und Georg. Heinrich verstarb nach dem Jahr 1513[54], genaue Todesdaten sind nicht bekannt.
Johann I. übernahm die Herrschaft in Grein mit der „Heinrichsburg“ und unterstütze mit seinen Truppen den Kaiser in den Jahren 1526 bis 1529 im Kampf gegen die Türken.
Ulrich I. erwarb im Jahr 1500 die freie Grafschaft Glatz von seinen Schwägern, den Grafen von Münsterberg, und wurde 1503 von Kaiser Maximilian zum Grafen von Glatz ernannt.
1517 teilten Johann I. und Julius I. den Hardeggischen Gesamtbesitz, Julius erhielt dazu die machländischen Güter und die Heinrichsburg. Nach dem Tod Ulrichs, der kinderlos geblieben war, wurde sein Titel schließlich an seinen Bruder Julius I. verkauft, welcher Träger der Hardeggischen Grafenlinie „Hardegg zu Glatz und im Machland“ wurde. [55]
Graf Julius war zeitlebens durch Kriegsdienste, als Landeshauptmann in Östereich ob der Enns (1539-1543) und in seinen letzten Lebensjahren durch den Hofdienst zu Prag beansprucht. Er besass neben Hardegg und Schmida, Grein, Oberhöflein und Retz ab 1524 auch Schloss „Neustettenberg“, das er 1534 verkaufte.[56] Des weiteren nannte er ein Haus in Wien, den Sitz Unterparschenbrunn und die Veste Oberrussbach sein Eigen.[57]
Im Jahr 1530 vermählte sich Julius I. mit Gertraude Reichsgräfin von Eberstein, die lutherisch gesinnt war. Auch Julius wandte sich dem Protestantismus zu und seine Nachkommen wurden im evangelischen Sinne erzogen. Nach dem Tod Julius´ 1561 und dem Mündigwerden des jüngsten Sohnes wurde der Besitz unter den sechs Söhnen geteilt.[58]
Vom ältesten Sohn Julius I. Bernhard von Hardegg ist nur wenig bekann. Er war Herr auf Oberhöflein und Pernersdorf und schließlich ab 1584 auf Burg Zasadka in Böhmen.
Graf Sigismund II. (1539-1599) wurde Herr auf Hardegg. Er baute 1577 – 1584 den kleinen Sitz Rügers zu einem großzügigen Wohn- und Verwaltungsgebäude, der „Riegersburg“, um, denn die Burg Hardegg war unbewohnbar geworden. Sein Sohn Hans Wilhelm ließ die Hardegger Burg weiter verfallen und auch das um 1615 neu errichtete Haus zu Pernersdorf, den 1629 dazugekauften Besitz Kadolz und die Riegersburg verkommen. Die Burg Hardegg wurde schließlich 1655 in den Besitz naher Verwandter, der Grafen Saint Julien auf Wallsee gegeben, das renovierte Haus in Pernersdorf wurde Untertanen zugewiesen.[59]
Graf Heinrich II. (geboren 1537) hatte ab 1562 die Herrschaft Schmida aus dem väterlichen Grundbesitz gepachtet. 1570 erwarb er das niederaltaichische Gut Oberabsdorf und 1572 die Herrschaft Haghof zu Wolfpassing mit dem Dorf Seitzersdorf. Später gingen aus der väterlichen Hinterlassenschaft auch noch Oberrussbach, Unter-Parschenbrunn und auch Schmida in sein Eigentum über. Als neuer Grundherr ließ er die Veste Oberrussbach gegenüber der romanisch-frühgotischen St. Margarethenkapelle noch vor 1569 umbauen. Um 1570 war so eine stattliche Herrschaft entstanden, deren Mittelpunkt das nach 1572

[52] Wissgrilll: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 126.
[53] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 249.
[54] Wissgrilll: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 126.
[55] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 249.
[56] Vgl. ebd., 250.
[57] Vgl. ebd., 251.
[58] Gewährsperson: Mantler, Gespräch am 23. Jänner 2009.
[59] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 251.

anstelle des Haghofes errichtete Schloss in Wolfpassing wurde, in welchem Heinrich II. 1577 verstarb. [60]

1568 hatte Heinrich Anna Maria Gräfin Thurn-Valsassina geheiratet, die eine begeisterte Luther-Anhängerin war. Sie ließ 1582 neben dem Schloss in Wolfpassing ein lutherisches Bethaus errichten, da Wolfpassing nicht nur weltlicher sondern auch geistlicher Mittelpunkt der Herrschaft werden sollte. Bei der Übergabe der Güter an ihren einzigen, 1568 geborenen, Sohn Georg Friedrich im Jahr 1588 erhielt Gräfin Anna Maria die Besitzungen Oberabsdorf und Oberrussbach als Witwengenuss. In Oberabsdorf wohnte sie längere Zeit mit ihren noch unverheirateten Töchtern und errichtete dort ein schlossähnliches Gebäude, das später als Schüttkasten diente.[61] Das Gebäude wurde im Lauf der Zeit schwer beschädigt, mehrmals umgebaut und schließlich 1941 samt Hof an das Land Niederösterreich verkauft.

Über den vierten Sohn Ulrich II. ist nur wenig überliefert. Er war von 1567 bis 1590 Herr auf Burg Dobra, die Julius I.1563 erworben hatte.[62]

Der jüngste Sohn des Grafen Julius I.´ Graf Ferdinand war Herr auf Burg und Herrschaft Kreuzenstein. Er hatte 1594 die wichtige Festung Raab (Györ) nach langer Belagerungszeit durch die Türken und ohne Hoffnung auf Entsatz dem Feind übergeben, wurde deshalb in Wien zum Tode verurteilt und 1595 hingerichtet.[63]

Der zweitjüngste Sohn, nach seinem Vater Julius II. getauft, geboren 1547, war der Erbauer des Schlosses in Stetteldorf, das nach ihm „Juliusburg“ genannt wurde. Durch den Zukauf von Gütern in Mollersdorf und Perzendorf war Stetteldorf eine Herrschaft mittlerer Größe geworden.

Da Julius II. unverheiratet und kinderlos geblieben war, hinterließ er bei seinem Tod 1593 sein gesamtes Erbe seinem Neffen Georg Friedrich. Dieser besuchte die berühmte Schule der Böhmischen Brüder in Eibenschütz und ging anschließend, wie damals üblich, auf Kavaliersreise durch Europa. Wieder zu Hause heiratete Georg Friedrich Graf zu Hardegg, Glatz und im Machland 1592 Sidonia Freiin von Herberstein. Aus dieser Verbindung entstammen fünf Söhne und fünf Töchter.[64] 1593 übernahm Georg Friedrich die Herrschaft und baute Stetteldorf zum Mittelpunkt seiner Ländereien aus.

Die von ihm mit Mühe gesammelten Informationen zu seinen Vorfahren sind leider verloren gegangen. Das Hardeggsche Haus- und Lehensarchiv wurde um 1755 wegen der Minderjährigkeit des Stetteldorfer Herrschaftsinhabers unwiderruflich in das Schlossarchiv nach Seefeld-Kadolz gebracht. Das Seefelder-Archiv ist seit 1892 nicht mehr vorhanden und die wenigen verbliebenen Manuskripte dieses Bestandes fielen 1945 den Kriegsereignissen im Jagdhaus Ödenkirchen zum Opfer. [65] Daher gibt es keine Informationen über den weiteren Verlauf der Besitzgeschichte der Hardeggschen Ländereien außerhalb der Herrschaft Stetteldorf.

In den ersten Jahren seiner Herrschaft widmete sich Georg Friedrich der Fertigstellung von Schloss Juliusburg. Später galt seine Leidenschaft dem Schlossgarten, welchen er nach

[60] Gewährsperson: Mantler, Gespräch am 23. Jänner 2009.
[61] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 250 f.
[62] Gewährsperson: Mantler, Gespräch am 23. Jänner 2009.
[63] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 252.
[64] Wissgrilll: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 136.
[65] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 252.

modernsten Gesichtspunkten gestalten ließ. Unter seiner Herrschaft wurden die Mühlen in Goldgeben und Zaina von „brüderlichen Zimmerleuten“ aus Schakwitz errichtet.[66]
Der älteste Sohn Georg Friedrichs, Julius III., geboren 1594, übernahm nach dem Tod seines Vaters 1628 die Herrschaft Stetteldorf und trat frühzeitig in den Dienst des Kaisers. 1625 heiratete er Johanna Susanna Hardegg, 1629 wurde er in noch jungen Jahren Geheimer Rat des Erzherzogs Ferdinand und erschien als solcher bei der Huldigung der niederösterreichischen Stände.[67] Interessant ist, dass er dennoch bis zu seinem Tod Lutheraner war. Erst nach seinem Ableben 1684 wurden die Grafen von Hardegg wieder katholisch.[68] In den Pfarren Oberabsdorf, Oberhautzental, Stetteldorf und Oberrussbach erfolgte allerdings schon 1627 die Wiederherstellung des alten, katholischen Glaubens.[69] Julius III. war ab 1630 „Obrist Stallmeister“ beim Herzog von Wallenstein. Zwischen den beiden Herren bestand ein so gutes Verhältnis, dass Wallenstein zusagte, Pate eines Sohnes des Grafen zu werden.[70] Julius III. hatte noch nach 1650 finanziell zu kämpfen, um die väterlichen Schulden und die seines Schwiegervaters abzutragen. Er sah sich gezwungen, einzelne Besitztümer abzustossen, wie das schon unter Julius I. berühmte Hardeggsche Gestüt im Jahr 1654 und die Burg Hardegg 1655.[71] Im Jahr 1656 erwarb er die Herrschaft Seefeld. Kadolz hatte er schon früher geerbt. Auch investierte Julius III. in die Gestaltung der Schlossanlage in Stetteldorf, deren Garten seine Leidenschaft galt. 1679 kamen sogar Kaiser Leopold I. und seine Gattin Eleonore Magdalene nach Stetteldorf um diese berühmte Parkanlage zu besichtigen.
Im Jahr 1683 tagte der Kriegsrat unter dem polnischen König Jan Sobieski in Stetteldorf, wo er von Julius III. empfangen wurde. Sobieski schrieb in einem Brief an seine Frau Marysienka: *Aus Stateldsdorf, im Schloß des alten Grafen Ardek [Hardegg], der Großstallmeister beim berühmten Wallenstein war und bis heute noch lebt, eine viertel Meile entfernt von der Brücke bei Tuln [Tulln].*[72] Ein Jahr später verstarb Julius III. im 91. Lebensjahr und vermachte die Herrschaft Johann Friedrich, dem einzigen Sohn, der ihn überlebt hatte.
Graf Johann Friedrich war 1636 geboren worden, hatte 1674 von seinem Vater die Herrschaft Seefeld erhalten und vollendete den von diesem begonnenen Neubau des Schlosses. 1675 heiratete er Anna Gräfin Brandis. Dieser Ehe entsprangen zwei Söhne und zwei Töchter. 1695 erwarb er das Gut Harras von den Hohenfeldern, 1696 ließ er den Pfarrhof und die Schule in Seefeld erbauen. 1703 bestimmte er die Pfarr- und Wallfahrtskirche „Himmelfahrt Mariens“ in Oberhautzenthal zu seiner letzten Ruhestätte und verstarb noch im selben Jahr.
Nach seinem Tod erfolgte die Teilung der Familie Hardegg in die so genannte ältere Stetteldorfer Linie und die jüngere Seefelder Linie. Der Begründer der Stetteldorfer Linie, Graf Johann Julius IV. Adam, geboren 1676, war seit 1698 mit Maria Barbara Gräfin Hohenfeld vermählt. Unter ihm erlebte das Haus Hardegg eine neue Blütezeit. Johann Julius IV. Adam war früh zu hohen Hofämtern gekommen und Mitglied des unterennsischen

[66] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 254.
[67] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 111.
[68] Gewährsperson: Marie-Eleonore Gräfin Ballestrem, Gespräche am 21. November 2007 und am 03. Dezember 2007.
[69] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 51.
[70] Vgl. ebd., 111.
[71] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 251 ff.
[72] Hagenau: Jan Sobieski, 460.

Landregiments. 1724 ernannte ihn Karl VI., welcher 1732 mit seiner Familie in Schloss Stetteldorf weilte[73], zum Oberhof- und Landjägermeister. Aufgrund dieses Postens ließ er den „Kaiserlichen Jagdatlas von Niederösterreich“ von dem Hofmathematiker und Astronomen Johann Jacob Marinoni auf eigene Kosten erstellen. Zwischen 1705 und 1709 ließ Johann Julius IV. Adam Schloss Juliusburg von Johann Jacob Castelli modernisieren, 1723 die barocke Vorderansicht des Schüttkastens errichten und anlässlich der Hochzeit zweier Kinder 1731 das so genannte Hildebrandtportal herstellen.[74] 1716 erwarb er Oberzögersdorf und Ober-Olberndorf. Nach der Zerstörung der alten Kirche St. Katherina durch einen Brand ließ er eine neue Kirche in Stetteldorf erbauen. 1725 ließ er die Nepomukstatue beim Teich errichten.

Nach dem Tod Johann Julius IV. Adams im Jahr 1746 übernahm sein Sohn Johann Karl die Herrschaft. Graf Johann Karl und seine Gemahlin Maria Anna Elisabeth Gräfin Sinzendorf waren die Stifter der Heiligenstandbilder in Oberrussbach, Schmida, Wolfpassing und Seitzersdorf. Weiters ermöglichte Gräfin Maria Elisabeth zusammen mit anderen Sponsoren den Ausbau der Wallfahrtskirche Mariahilf auf dem Absberg, die 1770 geweiht, doch schon 1788 aufgrund der josefinischen Verordnung abgebrochen werden musste.[75]

Nach nur sechs Jahren Herrschaft verstarb Johann Karl im Jahr 1752. Ihm folgte sein Sohn Johann Karl II., der nach nur zwei Herrschaftsjahren 1754 im 19. Lebensjahr den Folgen eines Reitunfalls erlag.[76]

Der nächste Majoratsherr war der jüngere Bruder Karls II., Johann Franz de Paula Josef. Der 1741 geborene Graf konnte erst im Jahr 1761, als er großjährig gesprochen wurde, die Herrschaft übernehmen. Er beauftragte 1774 den Maler Andreas Jäger, den Festsaal im zweiten Obergeschoß von Schloss Stetteldorf mit exotischen Landschaftsmalereien auszustatten.[77] Außerdem ließ Johann Josef, nachdem das alte Schulgebäude 1791 abgebrannt war, eine neue Volksschule errichten. Johann Josef Franz de Paula verstarb im Jahr 1808 und hinterlies die Herrschaft seinem 1773 geborenen Sohn Johann Ferdinand. Dieser heiratete 1797 Maria Aloisia Gräfin Althan, die um 1829 das „Kleine Schloss“ als Witwensitz erbauen ließ.

Nach dem Tod Graf Johann Ferdinands im Jahr 1818 übernahm sein Sohn Johann Franz de Paula die Herrschaft Stetteldorf. Er war Rittmeister in der Armee, seit 1829 mit Franziska Gräfin Choiseul-d´Aillecourt verheiratet und hatte die Herrschaft bis 1854 inne. Also Folge der Bauernbefreiung von 1848 wurde die Untertanenschaft der Bevölkerung beendet, es wurde dem Grundherren kein Robot oder Zehent mehr geleistet.[78]

Der nächste Majoratsherr war Johann Baptist Julius VI. von Hardegg, der Leutnant der kaiserlichen Armee war und die Herrschaft Stetteldorf von 1854 bis 1900 leitete. Sein im Jahr 1860 geborener Sohn Johann Friedrich Graf Hardegg war der letzte Majoratsherr in Stetteldorf. Er starb 1938, im selben Jahr wurde das Gesetz über das Erlöschen der Fideikommisse erlassen. Sein gleichnamiger Sohn Johann Friedrich übernahm daraufhin das Gut Stetteldorf, dieser fiel allerdings 1945 in Ibbenbürgen in Westfalen. Da seine Ehe mit

---

[73] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 415.
[74] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 255.
[75] Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 112.
[76] Wissgrilll: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 139.
[77] Vgl. Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 256. Pfarrer Johann Baptist Mareck hat dieses Labyrinth gesehen und beschrieben. Ein Plan aus dem Jahr 1797, verfasst von Graf Karl Hardegg, zur Umgestaltung des Planes war noch 1945 im Archiv in Stetteldorf vorhanden.
[78] Vgl. Zöllner: Geschichte Österreichs, 445.

Mechthild Freiin Sturmfeder-Brandt kinderlos geblieben war, und der von ihm vorgesehene Erbe aus der Seefelder Linie in jungen Jahren starb, folgten langjährige Erbschaftsverhandlungen. Seit 1996 befindet sich das Gut Stetteldorf im Besitz von Georg Stradiot, eines Großneffen von Johann Friedrich Hardegg. Derzeit umfasst der Besitz neben der Schlossanlage Stetteldorf, Forsthaus/Veste und Gutshof in Oberrussbach, den Gutshof in Wolfpassing, Schloss und Wirtschaftsgebäude in Schmida und kleinere Objekte in Oberzögersdorf.

5.3 Das Wappen der Grafen zu Hardegg – Entstehung und Bedeutung

Die in Glatzau ansässige Linie der Prüschenks, aus welcher sich die späteren Grafen von Hardegg entwickelte, führte einen Vogel (Raben) in ihrem Wappen.[80] Dieser Rabe bildet das Kernstück des Wappens der Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machland, welches durch den Erwerb von Herrschaften und die Erlaubnis zur Wappenmehrung ausgebaut wurde.

Der Hauptteil der Wappenvermehrung geht auf die Brüder Sigismund und Heinrich Prüschenk zurück, welche in den Jahren 1480-1495 umfangreiche Herrschaften erwarben.

Abb. 36 Wappen der Prüschenks

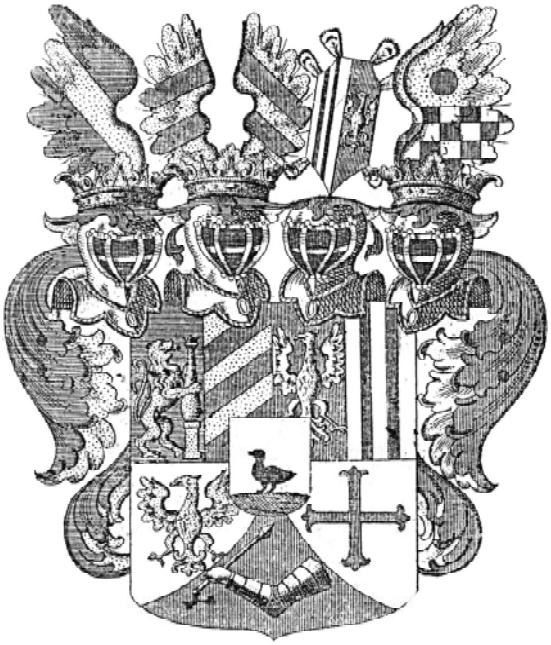


Abb. 37 Wappen der Grafen von Hardegg, Glatz und im Machland, Kupferstich um 1700

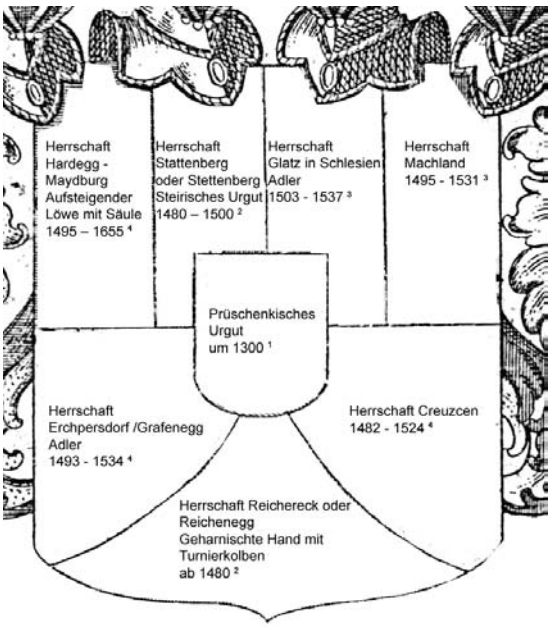


Abb. 38 Beschreibung des Wappens

Quellen zur Wappenbeschreibung:

[1] http://www.prueschenk-familie.com/Wappen%20alle.JPG und http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1973_3_4_133-158.pdf.
[2] Wissgrilll: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels, 120 ff.
[3] Keck: Überlegungen zum Wappen der Grafen von Hardegg. handschriftliche Notiz, undatiert.
[4] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 249.

[80] Vgl. http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1973_3_4_133-158.pdf.

6 Das Schlossensemble von Stetteldorf

6.1 Bestandsübersicht

Auf einer Fläche von 38 Hektar erstreckt sich das Gesamtareal von Schloss Stetteldorf. Zu dieser Anlage gehören das eigentliche Schloss, genannt die Juliusburg, das „Kleine Schloss“, auch Luisenschloss genannt, der Meierhof, der Schlossgarten und, unterhalb des Wagrams gelegen, der Hofgarten.

Im Norden des Anwesens befindet sich die Meierei, welche annähernd eine Rechtecksform aufweist und allseitig von Mauern beziehungsweise Gebäuden begrenzt ist. Drei historisch wertvolle Gebäude bilden mit einer Vielzahl an Nebengebäuden ein historisches Ensemble. Südlich des Meierhofes, getrennt durch eine Landesstraße, befindet sich der Schlosspark. Im Nordwesten der Parkanlage findet man das „Kleine Schloss“ mit seinen Nebengebäuden. Weiter östlich betritt man durch eine mit Pfeilern flankierte Einfahrt den Park. Eine doppelreihige Kastanienallee führt den Besucher durch ein vorgelagertes Portal (Hildebrandtportal) zur Juliusburg. Das Schloss mit seinen drei Trakten bildet das Zentrum des herrschaftlichen Areals. Das Gebäude ist an drei Seiten von einer Wallanlage umschlossen, im Süden fällt der Wagram ab. Durch seine markante Lage an der Wagramkante ist der prachtvolle Bau weithin sichtbar und bietet einen Ausblick über das gesamte Tullnerfeld und darüber hinaus im Süden bis ins Voralpenland und im Westen bis zu den Ausläufern des Dunkelsteiner Waldes. Unterhalb des Wagram, getrennt durch die alte, Krems mit Wien verbindende Straße, erstreckt sich der weitläufige „Hofgarten“. Eine Kastanienallee durchschneidet den Garten in seiner Längsachse. Die ersten gartengestalterischen Maßnahmen erfolgten an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Der östliche Teil wird heute landwirtschaftlich genutzt, während der westliche Bereich noch die letzten Spuren einer Gartenarchitektur aufweist.

Im Anschluss an den Hofgarten befinden sich landwirtschaftliche Nutzflächen, die von der Eisenbahntrasse der Bahnlinie von Stockerau nach Absdorf durchschnitten werden. Den Abschluss der Schlossanlage bildet der Mühlbach an dem die sogenannte „Rohrmühle“ gelegen ist.

Abb. 39

Übersichtslageplan

Gutshof

Haupteinfahrt

Abb. 41

Kleines Schloss

Abb. 42

Schlosspark
mit Doppelallee

Abb. 43

Juliusburg samt
Wallanlage

Abb. 44 Südansicht

ehemalige
Renaissancegartenanlage

Abb. 45 Kastanienallee

Rohrmühle

Abb. 46

Abb. 40

Bemerkenswert ist, dass der historische Entwurf der Gesamtanlage auf einer starken Achsialität von Nord nach Süd basiert. Die Achse mit einer Länge von ca. 1,55 Kilometer verläuft vom Gutshof durch die Doppelallee des Parks, mittig durch das Hauptportal des Schlosses, den Wagram hinab, folgt der Kastanienallee des Hofgartens und findet ihren Endpunkt bei der Rohrmühle. Besonders auffallend ist die Gliederung des Areals in Teilbereiche durch diverse öffentliche Verkehrswege welche in Ost-West-Richtung verlaufen.

Horizontale Unterteilung
in vier markante
Teilbereiche

Abb. 47

Längsachse
Orientierung in Nord-Süd Richtung

Abb. 48

Impressionen

Abb. 49 Südansicht Juliusburg

Abb. 50 Abendstimmung

Abb. 51 Hofgarten im Morgennebel

Abb. 52 Platane im Hofgarten

6.2 Geschichtliche Entwicklung des Schlossensembles Stetteldorf

Die folgende chronologische Darstellung der Entwicklung des Stetteldorfer Schlossensembles basiert auf den Überlegungen von Karl Keck, veröffentlicht im Artikel „Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande als Bauherren und Mäzene“ erschienen in „Unsere Heimat“ im Jahr 1989. Der Bericht von W.G. Rizzi „Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart“, publiziert in der Zeitschrift ARX im Jahr 1988, stellt eine wichtige Quelle zur Rekonstruktion der Entwicklungsgeschichte dar.

1582	Julius II. Graf Hardegg, Glatz und im Machlande erwirbt die Herrschaft und den Markt Stetteldorf von den Grafen Starhemberg mit allen Gütern und Rechten. Zunächst läßt er die zumindest schon Mitte des 16. Jahrhunderts bestehende Rohrmühle[81] instand setzen, sowie eine Schäferei und einen Schüttkasten errichten. Erst dann beginnt er mit der Erbauung des Schlosses. In erster Bauphase wird der Haupttrakt errichtet; da nur wenige Dokumente zur Baugeschichte vorhanden sind, kann über den genauen Beginn der Errichtung keine Angabe gemacht werden.
1588	Das im Ostgiebel sichtbare Jahr „1588“ gibt wahrscheinlich die Fertigstellung des 3-geschoßigen, partiell unterkellerten Traktes mit einem Turm über der Mittelachse an.[82]
Ab 1593	Nach dem Tod von Graf Julius II. erbt sein Neffe Graf Georg Friedrich die Herrschaft, welcher in den folgenden Jahren zahlreiche Umbauten durchführt. Man nimmt an, dass dieser als erste Baumaßnahme den Westtrakt errichten lässt. Warum die beiden Trakte mit einem Niveauunterschied von ca. 1,0m ausgeführt wurden ist derzeit noch nicht geklärt. Die Gestaltung der Gartenanlagen wird begonnen.
Ab 1602	Graf Georg Friedrich lässt einen Garten am Fuße des Wagrams, den so genannten Hofgarten anlegen, auch um das Schlossgebäude und nordöstlich davon werden Gartenanlagen errichtet (der sogenannte „Schlosspark“) und mit einer Ziegelmauer eingefasst. Der Hofgarten wird mit Springbrunnen, exotischen Bäumen und 64 Postamenten ausgestattet.
1628	Julius III Graf Hardegg übernimmt die Herrschaft.
Erste Hälfte des 17.Jhdts.	Errichtung des Walls um das Schloss, Schließung des Schlosshofes durch Errichtung der Mauer an der Ostseite, vermutlich als direkte Reaktion auf die Bedrohungen durch den Dreißigjährigen Krieg (Schwedeneinfall)

[81] Vgl. Bodenstein, Hohenbühel: Mühlen im Weinviertel, 132.
[82] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 413. Das Jahr 1588 könnte auch das Jahr des Baubeginns markieren. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau, bearbeitet von Evelyn Benesch u.a., Wien 1990, 1121.

1645	Plünderungsschäden verursacht durch die Schweden
Um 1650	Der Hofgarten wird erweitert und vier „Rondellen“ werden angelegt.
1672	Vor 1672 war auch schon der Wagram in das Gartenkonzept eingebunden, wie der Stich von Georg Matthäus Vischer zeigt. Den Hofgarten zeigt Vischer als eine von Mauern begrenzte und mit Eckpavillons bestückte Anlage.
Ende des 17.Jhdts.	Unter der Herrschaft Graf Johann Friedrichs wurden im Hofgarten Springbrunnen installiert, im westlichen Teil des Schlossparks wurde Wein angebaut. In diese Zeit fällt auch die Errichtung der ebenerdigen Gebäude des Wirtschaftstraktes und des Erdgeschoßes des so genannten Küchenzubaus am Sobieskitrakt.
1703	Graf Johann Julius IV. übernimmt die Herrschaft und beauftragt den Stukkateur Johann Jacob Castelli (1668-1728) mit der Modernisierung des Schlosses, welche bis 1709 vollendet sein soll. Castelli verändert die Raumaufteilung und Fensterachsen des Haupttraktes, errichtet ein neues Haupttreppenhaus und ein neues Eingangsportal; er gestaltet verschiedene Stuckdecken und den Eingangsbereich des Sobieskitrakts neu. Gleichzeitig soll der Westteil des Schlossparks in einen Lustgarten, gleich dem östlichen Bereich, umgestaltet werden.
1723	Errichtung der barocken Vorderfront des Schüttkastens
1731	Anlässlich der Hochzeiten von Maria Josefa Hardegg mit dem Salzburger Oberjägermeister Felix Arco und Karl Leopold Hardegg mit Elisabeth Christine Sinzendorf beauftragte man 1731 Johann Lucas von Hildebrandt mit der Neugestaltung der äußeren Toranlage. Der Gutshof wird um mehrere Gebäude erweitert. Unter anderem werden eine Schmiede, eine Tischlerei und die große Scheune errichtet.
1749	ein Erdbeben richtet großen Schaden an; unter Graf Johann Karl II. muss der Hauptturm des Schlosses 1751 abgetragen werden
Um 1770	stattet der Maler Melchior Thalmann den Ballspielraum im 1. Obergeschoß mit einer Darstellung aller Hardeggischen Güter aus. der Hofgarten ist hier von einem hölzernen Staketenzaun eingefasst. Der obere Teil des Wagrams ist frei von Bepflanzung, der untere Teil weinbaulich genutzt. 1774 lässt Graf Johann Franz de Paula I den Festsaal im 2.Obergeschoß von Andreas Jäger gestalten. Um 1780 ist der Hofgarten erstmals auf einer Karte[83] in seinen noch heute bestehenden Ausmaßen dargestellt. Eine in Nord-Südrichtung verlaufende

[83] Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung: Mappa über den Hardeggischen March Stötteldorf.

Allee teilt den Garten in zwei gleiche Teile. Am Wagramhang und seitlich des Schlosses ist die Kultivierung von Wein dargestellt.

1792 Eine Darstellung des Hofgartens aus diesem Jahr zeigt erstmals eine Wegeverbindung von der Mühle zum Hofgarten die teilweise von einer Allee gesäumt ist und einen von 12 Bäumen umstandenen Kreis aufweist.

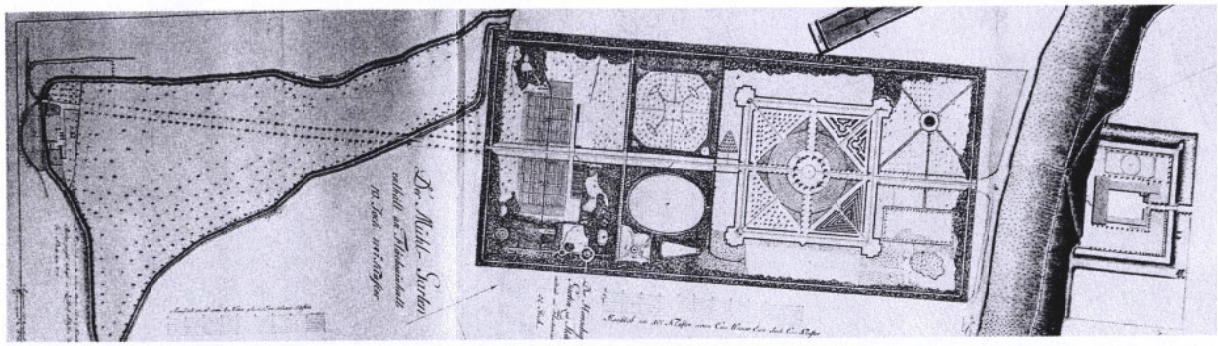


Abb. 53 Plan von 1792, Verfasser unbekannt

Nach 1800 Wird die Einfriedung des Hofgartens entfernt und die Anlage der Allgemeinheit geöffnet.
An der Nordseite des Gutshofes werden Stallanlagen und das Verwalterwohnhaus errichtet.

1822 Der Franziszäische Kataster zeigt den Hofgarten als Landschaftsgarten überformt. Das Gärtnereigebäude im Südwesten des Gartens ist hier erstmals abgebildet. Zwei weitere Kleinarchitekturen befinden sich westlich und östlich der Mittelallee.
An der Westseite des Schlossparks befindet sich ein Gebäude, vermutlich das Glashaus. Südlich und westlich davon befinden sich wirtschaftlich genutzte Flächen.

Abb. 54 Franziszäischer Kataster

Um 1829	Umbau eines Gebäudes bei der Gärtnerei im Schoßpark unter Graf Johann Franz de Paula zum Witwensitz seiner Mutter Gräfin Aloisia gebürtige Althann. So entstand das „Kleine Schloss“ auch „Luisenschlössel“ genannt.[84]
Mitte 19. Jhdt.	Die letzte Ausstattungsphase erlebt das Schloss unter Graf Julius VI. Er lässt Malereien in den Spiegeln der Stuckdecken anbringen und die Räumlichkeiten teilweise mit Tapeten ausstatten.
Um 1900	Werden die Stallanlagen an der Nordseite des Gutshofes erweitert und eine Remise mit sechs gemauerten Pfeilern errichtet. Im östlichen Teil des Schlossparks werden Wirtschaftsgebäude errichtet, unter anderem ein Hühnerstall und ein Kuhstall. Ein Schweinestall wird östlich an den Wirtschaftstrakt des Schlosses angebaut.
1938	Verstirbt der letzte Majoratsherr Johann Friedrich Graf Hardegg. Sein gleichnamiger Sohn und Erbe fällt 1945 im Zweiten Weltkrieg. In Folge wird das Gut zwischen den Schwestern des Erben und dessen Witwe aufgeteilt.
Nach 1945	Der Hofgarten erfährt eine letzte große Veränderung: der östliche Teil des Gartens wird gerodet und von nun an als landwirtschaftliche Fläche genutzt.
1958	In der Zeit von 1953 bis 1990 wird Baron Robert Gariboldi aus Ungarn als Güterverwalter eingesetzt.
1960 - 1980	Die Wirtschaftsgebäude im Schlosspark und neben dem Wirtschaftstrakt werden in den 1960er Jahren abgebrochen. Auch die Landwirtschaftliche Nutzung des Bereichs südlich und westlich des Luisenschlössels wird aufgegeben. Das Gärtnereigebäude im Hofgarten verfällt zusehends ebenso die Rohrmühle. In den 1980er Jahren wird an Stelle des alten Gärtnereigebäudes südlich des Luisenschlösschens ein Bungalow für den Enkel Robert Gariboldis errichtet.
1982	Erwerb des Schlosses samt Gartenanlagen durch Georg Stradiot.
1984	Beginn mit den notwendigen Restaurierungsarbeiten am Schloss (Dachzonen mit den Gauben und Schornsteinen)
1990 - 1996	In diesen Jahren hat Konstantin Gariboldi, Enkel von Robert Gariboldi, die Leitung des Wirtschaftshofes zu Stetteldorf inne.
1996	Die gesamte Schlossanlage (inkl. Gutshofareal) befindet sich im Besitz von Georg Stradiot.
2006 - 2009	Umfassende Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen in Schloss Juliusburg. Sanierung der Schüttkästen.

[84] Gewährsperson: Neubarth, Gespräche im Zeitraum vom August 2007 bis März 2009.

7 Bestandsdokumentation

LEGENDE

I	Haupttrakt	**VI**	Kleiner Wallkeller
II	Sobieskitrakt	**VII**	Eisgrube
III	Wirtschaftstrakt	**VIII**	Zwingermauer
IV	Hildebrandtportal	**IX**	Aussichtshäuschen
V	Großer Wallkeller	**X**	Schießstandmauer

Baubeschreibung
Übersicht Schloss Juliusburg

0m 10 50

N

7.1 Baubeschreibung

Schloss Juliusburg ist das Zentrum des Schlossensembles in Stetteldorf. Das Gebäude erhebt sich am Rande des steil abfallenden Wagrams und ist daher in der tieferliegenden Donauebene weithin sichtbar. Man betritt das Schlossareal von Norden durch eine an der Landesstraße gelegene Einfahrt, die von mächtigen Pfeilern flankiert ist. Von dieser Einfahrt führt eine doppelreihige, versetzt angeordnete Kastanienallee nach Süden zu dem Anwesen. Dem Schlossgebäude vorgelagert ist ein mächtiger Erdwall, der vom Schlossgraben umgeben ist. Die Wallanlage umschließt das Schloss an drei Seiten, nur an der Südseite wurde kein Wall errichtet, vermutlich erfüllte der stark geneigte Wagram die Schutzfunktion. Die Eckpunkte des Walls waren ursprünglich bastionsartig ausgebildet und in ihrer Form an Wallensteins Feldlager, wie es im 30-Jährigen Krieg gebaut wurde, angelehnt.[85] Die Wallanlage wurde im Jahr 2008 überformt. Der Erdwall wurde von Bewuchs freigestellt, sein Profil und die Eckbastionen wurden neu modelliert, da die einstmals scharfen Konturen im Lauf der Jahrhunderte verwischt worden waren. Heute liegt die Perme des Walls etwa 1,80 Meter höher als das schlossseitige Niveau, nach außen fällt der Wall etwa fünf Meter in den umlaufenden Schlossgraben ab. Die einzelnen Bereiche des Schlossgrabens wurden früher unterschiedlich benannt, so wurde der östliche Graben als Schießstattgraben bezeichnet und der nordöstliche „Ferdinandee“ genannt.[86]

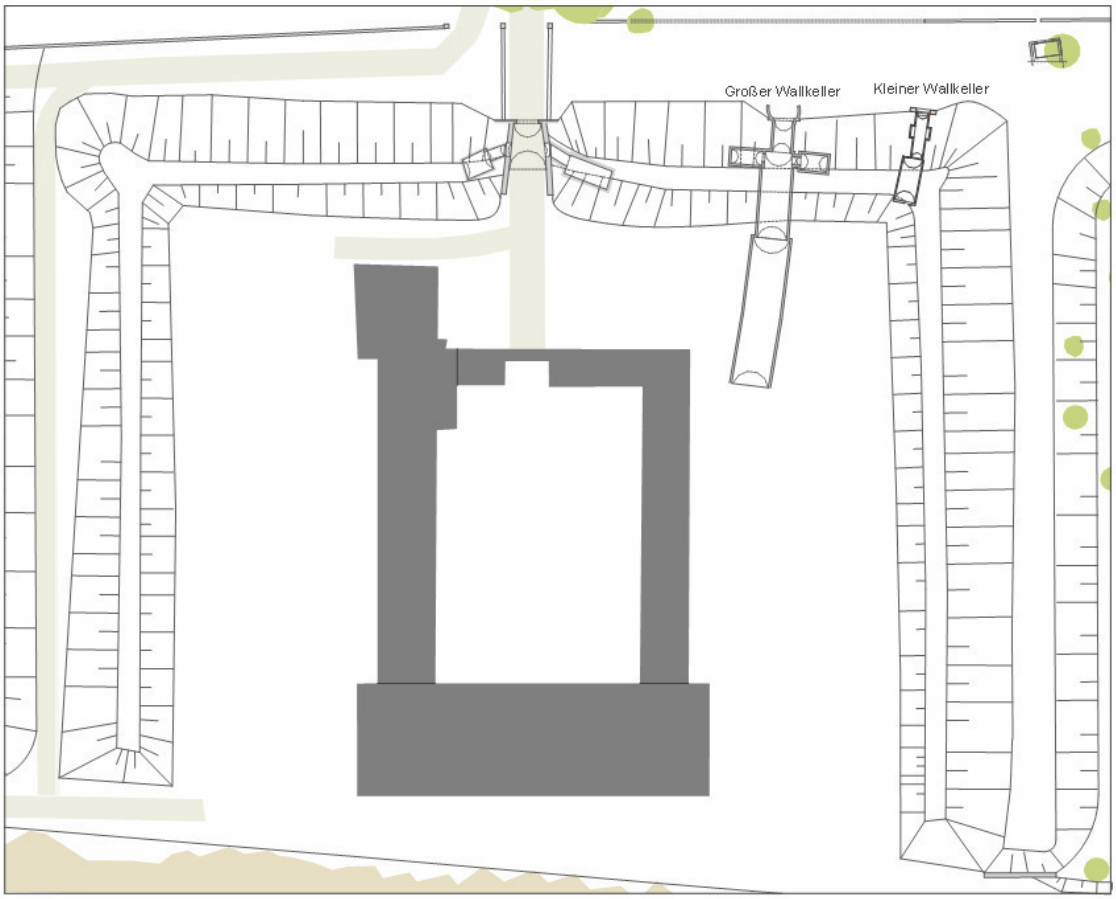


Abb. 55 Wallanlage vor der Überformung 2008

[85] Neumann: Festungsbau, 325.
[86] Gewährsperson: Hass, Gespräch am 18.Dezember 2008.

Die Zufahrt zum Schloss führt durch ein mächtiges Steinportal (IV), das den Erdwall durchbricht.
Nach Wilhelm Georg Rizzi wurde Johann Lucas von Hildebrandt 1731 mit der Neugestaltung des Tores samt Brücke betraut.[87] Den Beginn der Toranlage bilden zwei kleine Pfeiler mit zeltförmiger Abdeckplatte bekrönt mit Pinienzapfen. Diese Pfeiler stellten früher den Anfang der Balustrade der Brücke, welche zum Tor hinführte, dar. Heute ist die Brücke, die Oskar von Kreutzbruck 1925 noch unversehrt vorfand,[88] großteils zerstört, und nur drei Steinbaluster zeigen noch die Form der ursprünglichen Balustrade.

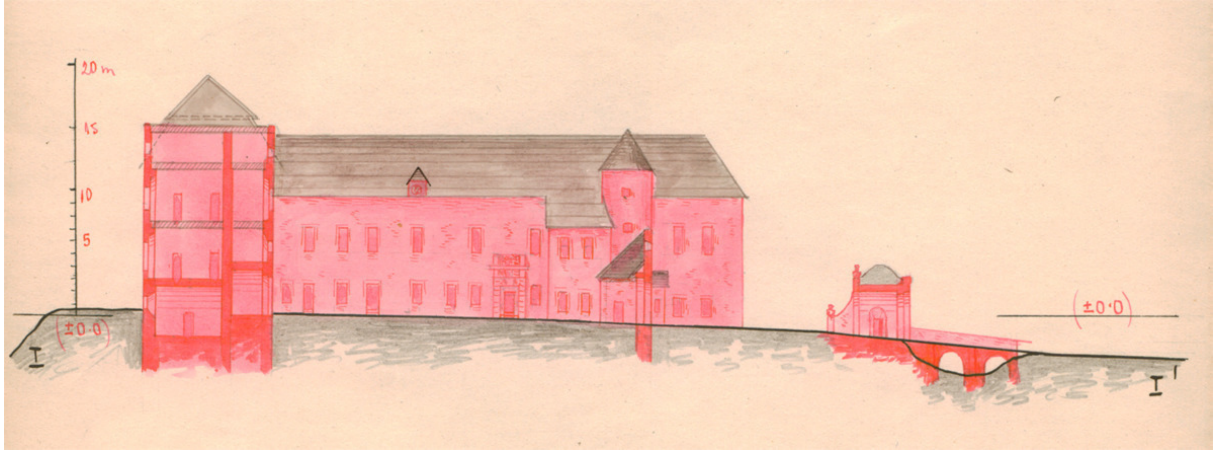


Abb. 56 Ausschnitt der Planaufnahme von Kreutzbruck, Hildebrandtportal mit Brücke, 1925.

Das eigentliche Tor ist ein Rundbogenportal das sich zum Schloss hin leicht trichterförmig öffnet. An der Nordseite ist das Tor flankiert von gebänderten Pilastern, auf dem Gebälk ist das Hardeggsche Wappen zwischen plastisch ausgeformten Blattgehängen montiert, seitlich des Gebälks befinden sich Pinienzapfen. Oberhalb des Gebälks sind heute nur noch die Reste einer einst plastisch ausgestalteten Fahnengruppe zu erkennen. In den Seitenwänden des Portals befinden sich die Eingänge zu den beidseitig des Portals gelagerten Kellern. Diese Keller sind in den Erdwall eingearbeitet, besitzen Lüftungsöffnungen an der Oberseite des Walls und wurden bis in jüngste Zeit noch zu Lagerzwecken genutzt. An der Südseite des Portals befinden sich zwei Steinbüsten, welche dem Schloss zugewandt als Frauenantlitz und dem Schloss abgewandt als Fratzen ausgebildet sind.[89]
Südlich des sogenannten Hildebrandtportals gelangt man zu einem zweiten, eher schmucklosen Tor, das in die nördliche Umfassungsmauer des Schlosses eingeschnitten ist. Das Tor ist als Rundbogen ausgebildet, besitzt massige, steinerne Radabweiser und ist mit massiven Eichentorflügeln besetzt. Der Rundbogen öffnet sich zum Hof hin in einer tiefen Rechteckslaibung.
Durch dieses Tor gelangt man in den annähernd quadratischen Ehrenhof von Schloss Juliusburg, der von den drei Trakten des Gebäudes umschlossen wird. An der Südseite des Hofes befindet sich der dreigeschoßige Haupttrakt, an den im Westen der zweigeschoßige, sogenannte Sobieskitrakt anschließt. Die Nord- und Ostseite werden vom eingeschoßigen Wirtschaftstrakt geschlossen. Im Hof befindet sich der Brunnen. Seit dem ausgehenden 19.

[87] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 413 ff.
[88] Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung: Oskar von Kreutzbruck, Stetteldorf am Wagram Schloss und Umgebung.
[89] Vermutlich waren die Büsten ursprünglich an einer anderen, besser einsehbaren Stelle postiert. Die Fratzen sollten fremde Besucher abschrecken, die Frauenantlitze die Schlossbewohner erfreuen.

Jahrhundert ist dieser Brunnen allerdings nicht mehr in Verwendung und mit einer großen steinernen Schale, die auf einem Steinsockel lagert, abgedeckt.

Abb. 57 Zufahrtsstraße mit doppelreihiger Kastanienallee

Abb. 58 Ostseite Schlosspark

Abb. 59 Hildebrandtportal von Norden.

Abb. 60 Hildebrandtportal von Süden.

Abb. 61 Nordmauer des Schlosses, Rundbogen der Hofeinfahrt

Abb. 62 Ehrenhof, Nordfassade Haupttrakt

Abb. 63 Ehrenhof, Ostfassade Sobieskitrakt

Abb. 64, Nordwestecke Ehrenhof

Abb. 65 Ehrenhof, Sobieski- und Wirtschaftstrakt

Außenansichten:

Abb. 66 Nordwestseite mit Eckturm

Abb. 67 Ostecke der nördlichen Hofmauer

Abb. 68 Östliche Hofmauer

Abb. 69 Detail Anschluss bei Haupttrakt, Notdach, Balkenlöcherr

Abb. 70 Ostfassade Haupttrakt

Abb. 71 Detailaufnahme, Jahreszahl 1588 in den Putz geritzt

Abb. 72 Südfassade Haupttrakt

Abb. 73 Westfassade, Anschluß Sobieskitrakt - Haupttrakt

Abb. 74 Westfassade Haupttrakt

Abb. 75 Westfassade, Sobieskitrakt mit Eckturm

Haupttrakt

Der Haupttrakt (I) des Schlosses ist ein langgestreckter, aus Ziegeln gemauerter Bau mit einem hohen, steilen Schopfwalmdach. Die neunachsige, dreigeschoßige Hoffassade wurde zwischen 1705 und 1709 von Johann Jacob Castelli umgestaltet und weist reichen, plastischen Schmuck auf. Lediglich die östliche Fensterachse dürfte der Umgestaltung durch Castelli entgangen sein. Dieses Fenster weist ein nüchtern profiliertes Steingewände mit einem kleinen Verdachungsgesims auf, die Sohlbank lagert auf zarten Konsolen. Der vorgelagerte Mittelrisalit mit einem von Säulen flankierten Rundbogenportal, von Castelli entworfen, bildet den Höhepunkt der Fassade. Die Säulen tragen ein auskragendes Gebälk, in dem eine Wappenkartusche angebracht ist. Über dem Gebälk befindet sich ein geschweiftes Oberlicht mit einer flachbogigen Verdachung, die von Putti, die eine Blumengirlande aufspannen, bekrönt ist. Seitlich der Oberlichte befinden sich zwei weibliche Figuren: die Linke, dargestellt mit einem Kranich, symbolisiert die Weisheit, die Rechte, eine Keule in der Hand haltend, einen Löwen zu ihren Füßen, repräsentiert die Stärke.[90] An der Westseite der Hoffassade befindet sich ein kleines Nebenportal, das von einem stark profilierten Gewände umgeben ist, zwei Kapitelle und eine gekröpfte, segmentbogenartige Verdachung aufweist. Das Portal ist in seiner Ausformung unfertig, steinmetzmäßig begonnene Arbeiten wurden augenscheinlich nicht fertiggestellt. Auch ist es in seiner Größe und Proportion an dieser Stelle unpassend, da das Gesims an die Fassade des Sobieskitrakts anstößt und die Überdachung in die Sohlbank des darüber liegenden Fensters einschneidet.

Die Fenster der Hoffassade im ersten Obergeschoß sind mit steinernen, profilierten Gewänden gerahmt, darüber befinden sich Maskerons und Girlanden. An der Süd-, Ost und Westfassade sind die Fenster im ersten Obergeschoß abwechselnd mit Engelsköpfen und Muscheln geziert und mit Klostergitterkörben versehen. Die Verdachungen der Fenster im ersten Obergeschoß sind abwechselnd durch flache Dreiecksgiebel und Segmentgiebel ausgeführt. Die Fensterumrahmungen im zweiten Oberschoss ruhen auf Konsolen, weiters sind über dem Sturz alternierend florale Ornamente und Voluten angebracht, die Verdachungen sind gekröpft. Die Fensterformate des Souterraingeschoßes sind alle querliegend und die Öffnungen mit Fenstergittern versehen.

Die Hoffassade des Haupttraktes ist großteils mit Rieselputz versehen, während der Mittelrisalit glatt geputzt ist. Die Fassaden sind alle glatt verputzt, die Gebäudekanten in einer geputzten Rustika betont. An der Ostseite ist im Giebelfeld die Jahreszahl 1588 in den Putz eingearbeitet, die vermutlich die Fertigstellung dieses Baukörpers angibt. Die Südfassade weist noch Reste der Quaderung des Turmes auf, der 1751 abgebrochen wurde. Der Turm, der sich über der Südfassade in einem Oktogon fortsetzte und in einer Welschen Haube auslief, wurde infolge der Schäden durch das Erdbeben 1749 abgetragen.

Das Hauptgebäude weist ein umlaufendes, stark vorspringendes Gesims auf, das aus Stäben und Hohlkehlen gebildet wird. Allein der vorgelagerte Mittelrisalit im Hof besitzt kein Gesims.

Die Dachkonstruktion des mit Ziegeln gedeckten und an den Schmalseiten abgewalmten Traktes ist steil ausgeführt. Im ersten Dachgeschoß wird die Dachfläche von Gaupen mit Volutengiebeln durchbrochen, im Geschoß darüber befinden sich Schleppgaupen. Die Achsen der Dachgaupen stimmen mit den Fensterachsen nicht überein. Auch wird die

[90] Benesch u.a.: Dehio-Handbuch, 1121.

Dachzone von mehreren Kaminen, einige dürften noch aus der Errichtungszeit von 1588 stammen, bestimmt.
Der Haupttrakt verfügt über zwei Eingänge, die sich beide an der Hofseite befinden. Betritt man das Gebäude, befindet man sich in einem Halbgeschoß. Von hier erreicht man über Treppen die Hauptgeschoße. Das Gebäude wird von zwei Treppenhäusern erschlossen, allerdings ist das Treppenhaus in der Nähe des Haupteinganges (Stiege 2) zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoß abgemauert. Das zweite Treppenhaus (Stiege 1) befindet sich beim Nebenportal an der Westseite und dient auch zur Erschließung des Obergeschoßes des Sobieskitrakts.
Einige Stufen tiefer als das Hofniveau liegt das Souterraingeschoß. Sämtliche Räume sind mit Kreuzgewölben mit Putzgraten überspannt, im Raum HST_11 lagern die Gewölbe auf toskanischen Säulen auf. Im Souterrain befinden sich die Schlossküche (HST_04) mit imposanten, historischen Herdstellen und das ehemalige Verlies (HST_15-18). An den Wänden des Verlieses hinterliesen Insassen Ritzungen im Putz. Einfache Abzählstriche, Jahreszahlen und Initialien wurden eingeritzt, auch eine Darstellung des Haupttraktes mit Turm ist erkennbar.
Die Kellergeschoße des Haupttraktes erreicht man einerseits über einen Laubengang westlich des Seitenportals, der zu einer Steinwendeltreppe (Treppe 5) führt. Andererseits führt eine einläufige Treppe vom Erdgeschoß des Sobieskitrakts in die Kellergeschoße unter dem Haupttrakt (Stiege 4). Der Trakt ist allerdings nicht zur Gänze unterkellert, nur der westliche Teil ist mit zwei Kellergeschoßen versehen. Die Kellergeschoße sind mit Tonnengewölben überspannt, die mittig auf einem mächtigen Pfeiler lagern. Die Keller wurden früher zur Lagerung verderblicher Waren verwendet, was die Lage der Küche in der Nähe des Kellerabganges erklärt. Das erste Kellergeschoß diente in früherer Zeit auch als Presshaus. Des weiteren gelangt man vom zweiten Kellergeschoß in einen großen Weinkeller, der vom Haupttrakt ausgehend den Hof auf einer Länge von ca. 40 Metern unterführt und von dem noch eine zweite, kleinere Kellerröhre nach Osten abzweigt. Im Hof sind die Lüftungsöffnungen der Keller sichtbar. Die Kellerräume wurden im Vortriebverfahren errichtet, der große Weinkeller verfügt über einen Zugang zum Brunnen.
Das erste Obergeschoß des Haupttraktes, die Beletage, ist zur Gänze von Tramdecken überspannt. Hier lebte die letzte Gräfin, Mechthild Hardegg bis in die frühen 1990er-Jahre. Die nach Norden ausgerichteten Räume östlich der zweiten Stiege wurden daher modernen Wohnstandards angepasst, eine Küche und Sanitäranlagen eingebaut (H1OG_05-09). Westlich der Treppe befindet sich in einem Halbstock die ehemalige Rüstkammer, die früher eine umfangreiche Waffensammlung aufnahm.
Die Räumlichkeiten an der Südseite (H1OG_02+03, 10-13), die von Ost nach West eine Enfilade bilden, zeigen Reste der Gestaltung von Castelli aus dem frühen 17. Jahrhundert. Die Böden sind mit Sterntafelparkett belegt. Die zweiflügeligen Drei-Füllungstüren mit ziselierten Kastenschlössern datieren in das frühe 18. Jahrhundert.
Die Decken sind mit Hohlkehlen und Gesimsen sowie mit teilweise plastischem Kalkstuck versehen. Auch die Spaletten zeigen feinen Kalkstuck, der allegorische Darstellungen und Rankwerke zeigt.[91] Der Festsaal im ersten Obergeschoß (H1OG_02), das sogenannte Ballspielzimmer, ist mit besonders reichhaltigem Stuck ausgestaltet, welcher sogar den Wahlspruch der Familie Hardegg „*Hac pallade nata, sine tempore sine meta, alit gloria vitam,*

[91] Der sogenannte „"Stil der zarten Ranke" wurde vom Stuckateur Santino Bussi (1664-1734) um 1700 in Wien entwickelt. Vgl. Palais Liechtenstein, Sala terrena.

per omnes fulgida.“ trägt. Vor 1787 wurde dieser Saal von dem Tullner Maler Josef Melchior Thalmann (gest. 1787) mit Wandfresken ausgestattet, die erst durch Zufall in den 1950er-Jahren unter Tapeten wiederentdeckt wurden. Die Wände des Raumes sind mittels illusionistischer Säulenarchitektur geteilt, dazwischen stellt Thalmann Ausblicke auf die Hardeggschen Besitzungen dar, nämlich Stetteldorf, Hausleiten, Absdorf, Schmida, Oberrussbach, Oberzögersdorf und Wolfpassing-Sitzersdorf.
Die Räume an der Nordwestecke des Gebäudes sind mit geometrischem Lehmstuck aus dem frühen 17. Jahrhundert verziert. Auch im Zweiten Obergeschoß findet sich auf der Westseite des Gebäudes diese Stuckausstattung.
Der Großteil der Räume wurde allerdings durch Castelli mit Stuck ausgestattet. Das zweite Obergeschoß ist ebenfalls mit Tramdecken überspannt, nur der Festsaal in der Mittelachse des Gebäudes, über dem sich einst der Turm erhob, wird von einer Dippelbaumdecke abgeschlossen. Dieser Saal überspannt die gesamte Trakttiefe und wurde 1774 von Andreas Jäger mit Leinwandbespannungen versehen. Als Motive verwendete Jäger exotische Pflanzen, Tiere und Ausblicke ins Freie auf romantische Architekturen. Die illusionistischen Malereien lösen den Raum auf und vermitteln das Gefühl sich mitten in einem Garten zu befinden.
Vom zweiten Obergeschoß gelangt man in den ersten Dachboden, der früher ebenfalls zur Gänze zu Wohnzwecken verwendet wurde. Derzeit steht der Dachboden leer. Die Konstruktion, auf der einstmals der Turm ruhte, besteht noch: ein massiver Rundbogen trug die Last auf die Seitenwände ab. In der östlichen Seitenwand sind noch Reste einer Wendeltreppe erkennbar. Die Räumlichkeiten des Dachbodens sind großteils mit geometrischem Lehmstuck ausgestattet, der allerdings in sehr schlechtem Zustand ist.
Sowohl das erste und zweite Obergeschoß als auch der Dachboden wurden im 19. Jahrhundert mehrmals überformt, so dass die meisten Räume mit Tapeten oder Walzenmalereien ausgestattet sind.

Abb. 76 Hauptportal des Haupttraktes, errichtet um 1705.

Abb. 77 Stiege 2, Aussattung durch Castelli

Abb. 78 Schlossküche im Souterrain (HST_04)

Abb. 79 Zweisäulensaal im Souterrain (HST_11)

Abb. 80 Ritzzeichnung im Verputz des Kerkers

Abb. 81 Erstes Kellergeschoß, ehemaliges Presshaus

Abb. 82 Erstes Kellergeschoß, ursprünglich überwölbter Raum

Abb. 83 Großer Weinkeller

Abb. 84 Zweites Kellergeschoß

Abb. 85 Steinerne Wendeltreppe in Keller

Abb. 86 Erstes Obergeschoß, Küche

Abb. 87 Prunkraum im ersten Obergeschoß, Raum H1OG_03

Abb. 88 Festsaal im ersten Obergeschoß, H1OG_02

Abb. 89 Durchgehende, südseitige Raumflucht im ersten Obergeschoß

Abb. 90 Festsaal im zweiten Obergeschoß, H2OG_02, Wandbespannung

Abb. 91 Lehmstuck im ersten Dachgeschoß, H1DG_06

Abb. 92 Kaminverzug im ersten Dachgeschoß, H1DG_03

Abb. 93 Mit Lehmstuck verzierte Tramdecke, erstes Dachgeschoß, H1DG_08

Abb. 94 Konstruktion zur Lastabtragung des früheren Turmes

Sobieskitrakt

Der Westtrakt, auch Sobieskitrakt (II) genannt, ist ein zweigeschoßiges Gebäude mit schlichter Fassadengestaltung. Die Außenwand des Traktes schließt nicht bündig an der des Haupttraktes an, sondern ist um 2,80 Meter nach innen versetzt. Der nördliche Teil des Traktes ist als bastionsartiger Eckturm ausgeführt, im Nordosten sind an den Sobieskitrakt ein runder Treppenturm, der eine steinerne Wendeltreppe (Stiege 3) aufnimmt, und ein zweigeschoßiger, im Grundriss rechteckiger Zubau angebaut.
Die Hauptfassade des Traktes ist nicht symmetrisch gestaltet, die Anzahl der Achsen der beiden Geschoße an Ost- und Westseite variiert stark, auch weisen die Fenster unterschiedliche Formate auf. Der Großteil der Fenster im Erdgeschoß ist hochformatig angeordnet, ohne Steingewände ausgeführt und mit Fenstergittern, meist Klostergittern, versehen. Nur an der Westseite des Traktes und an der Ostseite des Eckturmes befinden sich zwei, beziehungsweise ein Fenster, die mit einem Steingewände umgeben liegend angeordnet sind. Die Gestaltung entspricht in Format und Größe den Fenstern im Souterrain. Auch die Fenster des Treppenturms sind derart ausgeführt.
Die Mehrzahl der Fenster des Obergeschoßes sind ident mit dem östlichsten Fenster der Hoffassade des Haupttraktes, von einem profilierten Steingewände mit kleinem Verdachungsgesims umrahmt, die Sohlbank lagert auf zarten Konsolen. Die Obergeschoßfenster an der Westseite sind vereinzelt mit Gitterkörben versehen.

Die Fassade des Sobieskitrakts ist großteils glatt verputzt, auf Höhe der Sohlbänke der Fenster des ersten Obergeschoßes verläuft ein Rieselputzband. Diese Gestaltung der Fassade entspricht der Gliederung des 17. Jahrhunderts.[92]
Die Ostfassade wird von den Resten einer Sonnenuhr maßgeblich gestaltet. Die Gebäudekanten des Eckturmes sind in einer geputzten Rustika, ident mit der des Hauptbaues, betont. Auch weist der Sobieskitrakt das gleiche Gesimsprofil auf, wie es am Haupttrakt verwendet wurde. Nur die Ost- und Nordseite des Eckturmes besitzen ein gekantetes Gesims.
Das mit Ziegeln gedeckte Dach des Sobiesktiraktes ist als steiles Satteldach ausgebildet, die Dachflächen werden von Dachgaupen mit Schopfwalmgiebeln gegliedert. Der Eckturm ist mit kleineren Gaupen mit Dreiecksgiebeln versehen. Die Ostseite des Daches wird durch einige massige Kamine und vor allem durch die sogenannte „Agergaupe“, einer Gaupe die mit einer Tür anstatt eines Fensters versehen ist, geprägt. In den 1930er Jahren wurde diese Türe als Ziffernblatt für eine Uhr verwendet. Dieses Tür- bzw. Ziffernblatt wird heute im Souterraingeschoß des Haupttraktes als Innentür verwendet. Das Uhrwerk befindet sich noch auf dem Dachboden des Sobieskitraktes.
Sämtliche Eingänge zum Sobieskitrakt befinden sich im Schlosshof. Den Haupteingang des Traktes stellt ein rustiziertes, barockes Rechtecksportal, das von einer Blendbalustrade abgeschlossen wird, dar. Hinter diesem Eingang befindet sich eine Eingangshalle mit farblich gestalteten Platzlgewölben, die durch nachträgliche Einbauten in einen Vorraum und eine Toilette umgebaut wurden. Zu beiden Seiten dieses Eingangs befinden sich Räume, die von einem durchlaufenden Tonnengewölbe mit Stichkappen überspannt sind. Die Gewölbegrate sind mit floralem Stuck verziert. Die Räume nördlich des Portals wurden in früherer Zeit als Kanzlei für die Gutsverwaltung verwendet, die südlichen Räume nahmen früher das Schlossarchiv auf. [93]
Durch das mit Ziegeln ausgebildete Rundbogenportal im südlichen Teil des Traktes gelangt man zur Kellertreppe (Stiege 4), die bis in das zweite Untergeschoß des Haupttraktes führt. Im Vorraum dieser Treppe (SEG_17) sind noch Spuren einer Windenkonstruktion zur Beförderung der Weinfässer vorhanden. Auch dieser Raum und der Kellerabgang selbst sind mit einem Tonnengewölbe überspannt. Der südliche Raum im Erdgeschoß wurde ehemals als Küche verwendet, wie der Rauchbalken zeigt. Der Bereich über dem Kellerabgang wurde als Lagerfläche genutzt, es wurde auch eine Holztreppe von diesem Bereich in das Obergeschoß hergestellt (Stiege 6), die aber nicht mehr genutzt wird; der Holzboden im Obergeschoß wurde über die Treppenöffnung gelegt.
Der Zugang zum Treppenturm wird von einem Steingewände gefasst, das Türblatt besteht aus vernieteten Eisenblechen. Der Treppenturm stellt derzeit die einzige vertikale Verbindung innerhalb des Sobieskitrakts dar. Beide Geschoße des Eckturms wurden bis in die 1990er-Jahre als Wohnungen genutzt. Im Zubau über rechteckigem Grundriß im Hof war jeweils die Küche untergebracht. Um die Erdgeschoßwohnung vom Treppenturm aus zugänglich zu machen, war im Norden ein Zubau erforderlich. Das Erdgeschoß des Eckturms ist mit Kreuzgratgewölben ausgeführt, während im Obergeschoß Spiegelgewölbe zur Ausführung kamen.

[92] Büttner, Madritsch: Burgen und Schlösser in Niederösterreich,42.
[93] Gewährsperson: Hass, Gespräch am 18.Dezember 2008.

Im Obergeschoß des Sobieskitrakts, südlich des Eckturms befindet sich ein großer Raum, der mit einer Tramdecke gedeckt ist. Die Decke ist mit einfachem, gezogenem Stuck ausgestattet.
Im Süden schließt an diesen Raum eine Raumgruppe mit einheitlicher Ausgestaltung an, die von einem auf der Hofseite liegenden Gang erschlossen wird. Die Räume sind von Muldengewölben, die auf steinernen Konsolen aufliegen und mit kleinen Stichkappen versehen sind, überspannt. Die Grate der Gewölbe sind mit Prägestuck nachgeformt, auch wurde teilweise Beschlagwerk verwendet. Der nördlich Raum dieser Raumgruppe (S1OG_08) wurde im 19. Jahrhundert mit gotisierender Leimfarbenmalerei ausgestattet. Er wurde als Kapelle, dem heiligen Franziskus de Paula geweiht, verwendet.
Zur Innenausstattung der beiden bisher beschriebenen Trakte kann festgestellt werden, dass das einstmals prächtige Mobiliar, das noch in den 1930er Jahren des vorigen Jahrhunderts beschrieben wurde, nicht mehr vorhanden ist. Die prunkvollen Kachelöfen wurden zerschlagen. Kostbare Gemälde und Einrichtungsgegenstände gingen in den Wirren des Zweiten Weltkriegs und der Besatzungszeit verloren. Ebenso verschwand die wertvolle Waffensammlung spurlos.

Abb. 95 Fotogrammetrie des Hauptportals des Sobiesktitrakts

Abb. 96 Eingangsbereich, Platzelgewölbe

Abb. 97 Vorraum zum Kellerabgang

Abb. 98 Abgang in die Kellergeschoße des Haupttraktes

Abb. 99 Südlicher Raum des Obergeschoßes (S1OG_12) Gewölbe mit Prägestuck geziert

Abb. 100 Erschließungsgang im Obergeschoß (S1OG_09)

Abb. 101 Muldengewölbe in der Kapelle (S1OG_08)

Abb. 102 Prägestuck mit Beschlagwerk in Raum S1OG_10

Abb. 103 Erdgeschoß Zubau, Küche

Abb. 104 Dachgeschoß Sobiesktirakt

Wirtschaftstrakt

Der Wirtschaftstrakt (III) ist ein eingeschoßiges, hakenförmiges Gebäude, das den Ehrenhof an der Nord- und Ostseite umschließt. Der Trakt ist an die ursprüngliche Umfassungsmauer des Hofes angebau, die nicht bündig an der Außenwand des Haupttraktes anschließt, sondern um etwa 2,80 Meter nach Innen versetzt ist. Die Hofmauer war früher als Wehrmauer ausgebildet, wie die heute großteils vermauerten Schlüssellochschießscharten und Reste eines Wehrganges an der nördlichen Wand belegen.
Die Nord- und Ostfassade des Wirtschaftstrakts weisen nur noch Reste von Verputz auf, im darunter liegenden Mauerwerk sind aus Ziegeln gemauerte Bögen in rhytmischen Abständen erkennbar. Die nördliche Fassade weist ausser dem Tor zum Schlosshof nur ein kleines, mit einem Steingewände versehenes, Fenster auf. Die Ostfassade besitzt mehrere Fensteröffnungen, die sehr unterschiedlich ausgeformt sind. Hier befindet sich eine Türöffnung, die neben dem Hoftor an der Nordseite des Traktes, den zweiten Zugang zum Schlosshof darstellt. Des weiteren befindet sich im südlichen Bereich der Fassade eine große Anzahl an Ausnehmungen im Mauerwerk. In diesem Umfeld sind Reste eines betonierten Streifenfundaments zu finden. Die lässt auf einen jüngeren Zubau schließen, die Ausnehmungen im Mauerwerk können als Balkenauflager interpretiert werden.
Die Hoffassade des Wirtschaftstraktes weist ebenfalls keine durchgehende Gliederung auf. Die Größen der Fenster- und Türöffnungen variieren ebenso wie deren Achsabstände. Auch sind die Türblätter unterschiedlich ausgeformt. An der Südseite des östlichen Traktes befinden sich zwei querrechteckige Toröffnungen, die Räumlichkeiten dahinter wurden ehemals als Garagen verwendet.
Die Hoffassade wird massgeblich vom Pultdach des Traktes bestimmt, dessen Höhe die der Erdgeschoßzone übertrifft. Das Dach ruht auf der Hofumfassungsmauer und wird durch fünf, mächtige Kamine gegliedert.
Der Bauteil westlich des Einfahrtstores beinhaltet untergeordnete, mit Tramdecken versehen Räume, die noch in den 1980er-Jahren als Ziegenstall verwendet wurden. Die Räumlichkeiten östlich der Einfahrt (WEG_04 bis WEG_08), die großteils von Platzl- und Tonnengewölben abgeschlossen werden, wurden als Dienstwohnung genutzt. Auch im Osttrakt befand sich eine Dienstwohnung, die noch im Jahr 2008 bewohnt wurde. Diese Räume (WEG_09 bis WEG_14) sind großteils mit Holztramdecken gedeckt. Der Raum WEG_16 wurde früher als Selchkammer genutzt, was die Russablagerungen an Wänden

und dem Tonnengewölbe erklärt. Im Raum WEG_17 befindet sich eine Einstiegsluke zum Dachboden des Wirtschaftstrakts, der zumindest teilweise als Lager gedient hat.

Abb. 105 Östlicher Teil des Wirtschaftstraktes

Abb. 106 Nordostecke Wirtschaftstralt

Abb. 107 Raum WEG_20, Außenmauer

Abb. 108 Raum WEG_20, Kamin

Abb. 109 Dachstuhl über östlichem Wirtschaftstrakt

Schlossumgebung

Neben dem Schlossgebäude mit seinen drei Trakten befinden sich noch weitere erwähnenswerte, historische Baulichkeiten auf dem Areal.
An der Nordseite des Erdwalls, zugänglich zum Schlossgraben aus, befinden sich zwei Keller, die in die Wallanlage eingebaut wurden. Der erste, sogenannte große Wallkeller (V) besitzt eine der Kellerkonstruktion vorgelagerte Portalanlage. Geschwungene Wangenwände führen zu einem Tor mit Korbbogen, der von einem Dreiecksgiebel bekrönt ist. Dahinter befindet sich der mit Ziegeln gewölbte Keller, der eine Gesamttiefe von etwa 30 Metern aufweist und dessen Bodenniveau stark abfällt. Knapp hinter dem Eingang befinden sich seitliche Nebenkammern. Der Hauptkeller weist keine südliche Abschlussmauer auf. Hier ist erkennbar, dass der Kellerbau nicht fertiggestellt und im Vortriebverfahren hergestellt wurde. Dieser Keller wurde zu Lagerzwecken verwendet und wurde auch mit Fuhrwerken befahren.[94]

Weiter östlich dieses Wallkellers befand sich ein weiterer, allerdings weit kleinerer Keller (VI). Dieser wurde im Zuge der Wiederherstellung der Eckbastionen des Walls im Jahr 2008 mit einer Schalsteinmauer verschlossen und verschüttet. Das Tor dieses Kellers war ebenfalls als Korbbogen ausgebildet und mit einem Segmentgiebel überdacht. Der Keller wies eine Länge von etwa 15 Metern auf und wurde ehemals als Kartoffellager verwendet. [95]

Östlich dieses Kellers befinden sich die Reste einer Eisgrube (VII). Diese wurde, wie Zeitzeugen berichten, noch in den 1930er Jahren verwendet und einmal jährlich mit Eis aus dem Dorfteich bestückt. Heute ist die Grube dermaßen zerstört und mit Erdreich verschüttet, dass eine genauere Vermessung ohne umfangreiche statische Sicherung des Objektes leider nicht möglich ist.

Nördlich des Schlossgrabens befindet sich eine in Ost-West-Richtung verlaufende Ziegelmauer, die sogenannte Zwingermauer. Diese, heute nur mehr in Resten vorhandene Mauer, besitzt eine Höhe von etwa 1,80m und ist mit rund gehackten Ziegeln abgeschlossen.
An der östlichen Grundgrenze, am Ende der Zwingermauer befindet sich ein kleines, stark beschädigtes, aus Ziegeln gemauertes Häuschen (IX) mit flachem Pultdach. Dieses Objekt war vermutlich als eine Art Aussichtshäuschen gedacht, da es nur an drei Seiten von Wänden umschlossen ist und an der Südseite ein die gesamte Hausbreite einnehmendes Fenster aufweist. Die Innenwände des Häuschens weisen Reste von Malereien auf.

Am südlichen Ende des Schießstattgrabens befindet sich die Schießstandmauer, die dem Schlossgraben auch seinen Namen verlieh. Hier wurden ehemals, wie auch heute noch, Jagdgewehre „eingeschossen“ und Schießübungen abgehalten. Da die Ziegelmauer im Lauf der Zeit durchschossen worden wäre, wurde diese mit Erdreich als Dämpfung beschüttet.

[94] Gewährsperson: Hass, Gespräch am 18.Dezember 2008.
[95] Gewährsperson: Hass, Gespräch am 18.Dezember 2008.

Abb. 110 Großer Wallkeller

Abb. 111 Kleiner Wallkeller, vor Verschüttung im Zuge der Wallüberformung

Abb. 112 Aussichtshäuschen

Abb. 113 Ansicht von östlicher Grundgrenze aus.

Abb. 114 Ansicht von Westseite Schlosspark

7.2 Technik der Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme von Schloss Juliusburg erfolgte im Jahr 2007. Anfangs wurde mit einfachen Messtechniken gearbeitet. Der erste Schritt war die Aufnahme der Gesamtkonfiguration des Gebäudes. Dazu wurde ein Polygonzug mittels Holzpflöcken um das Schloss aufgespannt und die Umrisslinie des Gebäudes durch Triangulation, unter Verwendung von einfachen Maßbändern, vermessen. Danach wurden die Höhenunterschiede im Gelände mit Hilfe eines Nivelliergerätes aufgenommen. Der nächste Schritt betraf die Vermessung der Innenräume des Schlosses. Eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Innenaufnahme war die Bestands-aufnahme von Adalbert Klaar[96] aus dem Jahr 1957, die einen ersten Überblick über die Räumlichkeiten gab. Klaar hatte die Hauptgeschoße von Schloss Juliusburg (Souterrain, erstes und zweites Obergeschoß) vermessen und Systemschnitte angefertigt.

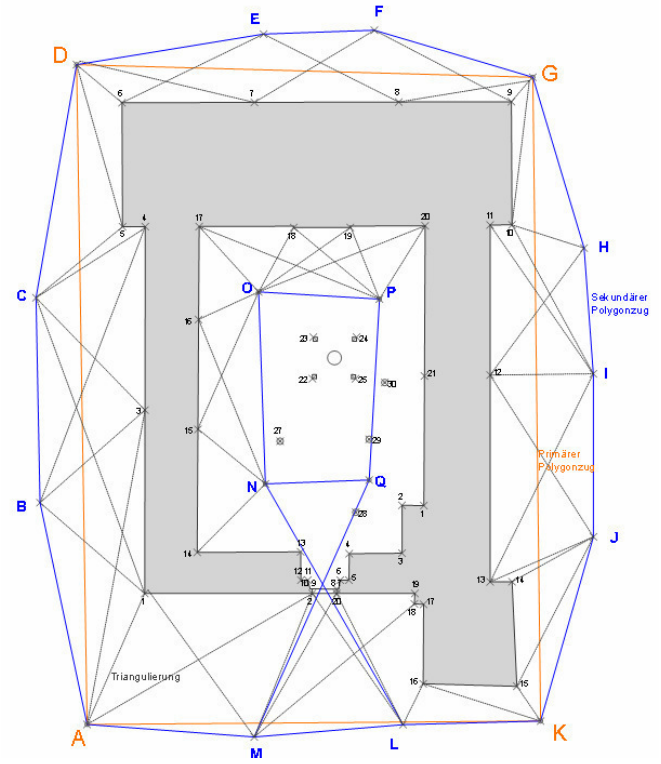


Abb. 115 Polygonzug

Die Aufnahme der Innenräume erfolgte systematisch. Jeder Trakt wurde, ausgehend vom untersten Geschoß, raumweise vermessen. Jeder einzelne Raum wurde durch Diagonalmessung in seiner Konfiguration festgelegt und sämtliche Detailmessungen mittels einfacher technischer Hilfsmittel wie Zollstock, Maßband und Laserdistanzmesser ausgeführt. Die Situierung der Keller unter dem Hof wurde mittels Triangulierung eingemessen. Für die Aufnahme der Höhenunterschiede innerhalb der Geschoße und auch der Geschoße zueinander kam ein Nivelliergerät zum Einsatz.

Nach Anfertigung von ersten Grundrissen und Schnitten wurden die Plandokumente schrittweise verfeinert. Beispielsweise wurde Stuckverläufe eingetragen und Belagswechsel dokumentiert.

Nach Aufnahme des Schlossgebäudes wurde die schlossnahe Umgebung vermessen. Dazu kam eine Totalstation[97] zum Einsatz, welche für die Situierung und Höhenentwicklung der

[96] Vgl. Schiffkorn: Oberösterreichische Heimatblätter, 312 ff. Adalbert Klaar war von 1946 bis 1965 Sachbearbeiter für Planaufnahmen beim Bundesdenkmalamt und zuständig für die „Österreichische Kunsttopographie". Er vollbrachte bahnbrechende Leistungen in der Denkmalpflege, der Architekturgeschichts- und Bauforschung. Klaar erfasste neben städtischen und ländlichen Siedlungsformen auch viele Einzelobjekte wie Kirchen, Burgen und Schlösser. Seine Planaufnahmen enthielten Grundrisspläne und Systemschnitte mit exakter Darstellung der Objekte nach ihrem Baualter. Klaar prägte den Begriff der „Baualterspläne".

[97] Totalstation = eletronischer Tachymeter. Ein Tachymeter misst Horizontalrichtungen, Vertikalwinkel und Schrägstrecken zu einem Zielpunkt. Elekronische Tachymeter führen, nach dem Einrichten auf einen Zielpunkt, alle diese Messvorgänge selbsttätig durch, Distanzen werden durch elektonische Distanzmessung ermittelt. Zur Datenspeicherung ist das Gerät mit einem Rechner (Laptop) verbunden. Die Daten werden mit der zugehörigen

Wallanlage und zum Einmessen des Hildebrandtportals verwendet wurde. Außerdem konnten Details des Hauptportals am Haupttrakt eingemessen werden, die aufgrund ihrer exponierten Lage anders nicht messbar gewesen wären. Auch konnten komplexe Gewölbeschnitte und -verformungen genau vermessen werden.
Den Abschluss der Bestandsaufnahme bildete die Dokumentation der Fassaden. Hierfür wurden zusätzlich zu den schon gemessenen Daten aus Grundrissen und Schnitten Ebene Entzerrungen von Fotografien angefertigt. Die Bestandspläne bilden die Grundlage für sämtliche Planungs- und Forschungsarbeiten an dem Objekt.

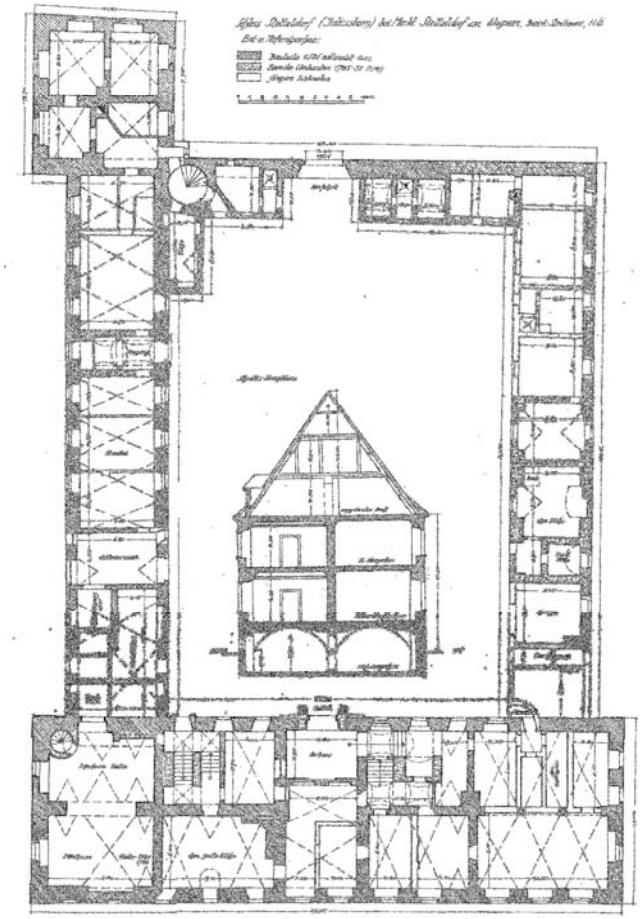


Abb. 116 Klaar-Plan, Grundriss Erdgeschoß, Schnitt Haupttrakt

Abb. 117 Einsatz der Totalstation zur Herstellung von Gewölbeprofilen, erstes Obergeschoß Sobieskitrakt, Kapelle

Abb. 118 Ebene Entzerrung, Ostseite Wirtschaftstrakt

Software bearbeitet: Punkte können mit Punktnummern versehen, die Punktwolken sofort zwei- oder dreidimensional abgebildet und zur Verwendung mit herkömmlichen CAD-Programmen exportiert werden.

7.3 Bestandspläne

Lage – und Höhenplan 77

Grundriss Ebene -2, M 1:200 78
Grundriss Ebene -1, M 1:200 79
Grundriss Ebene 0, M 1:200 80
Grundriss Ebene +1, M 1:200 81
Grundriss Ebene +2, M 1:200 82
Grundriss Ebene +3, M 1:200 83
Grundriss Ebene +4, M 1:200 84

Dachdraufsicht, M 1:200 85

Schnitte 1+2, Haupttrakt, M 1:200 86
Schnitt 3, Haupttrakt, M 1:200 87
Schnitt 4, Haupttrakt und Sobieskitrakt, M 1:200 88
Schnitte 5-8, Sobieskitrakt, M 1:200 89
Schnitte 9-12, Wirtschaftstrakt, M 1:200 90

Ansichten, Hof, Haupttrakt und Sobieskitrakt, M 1:200 91
Ansichten, Hof, Wirtschaftstrakt, M 1:200 92
Ansichten, Außen, Nord- und Ostseite, M 1:200 93
Ansichten, Außen, Süd- und Westseite, M 1:200 94

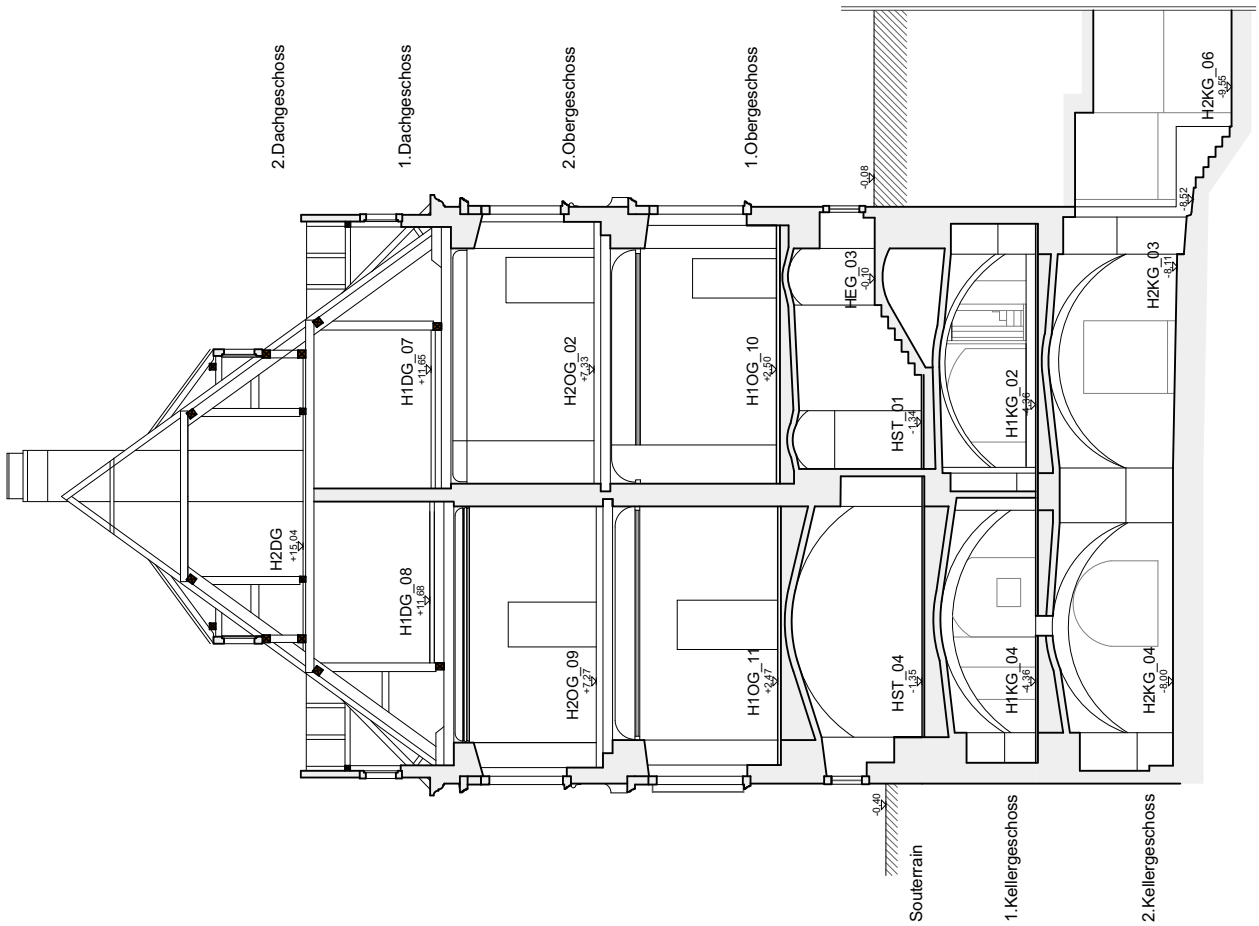
Nähere Schlossumgebung, Lageplan, M 1:500 95

Bestandsplan

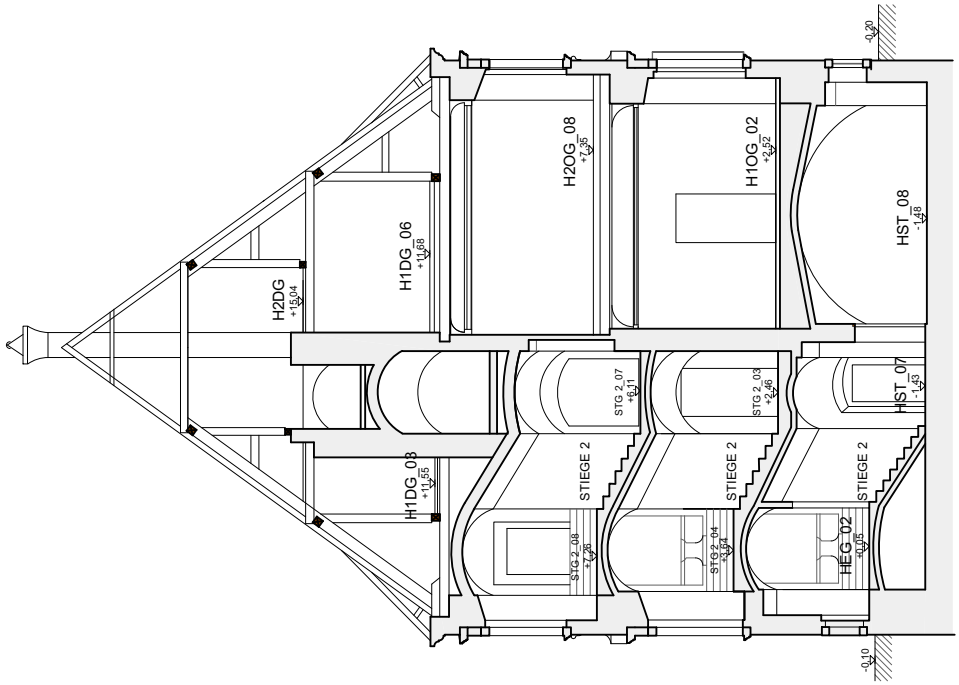
Lage- und Höhenplan

0m 10 50

N

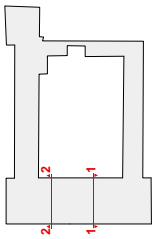


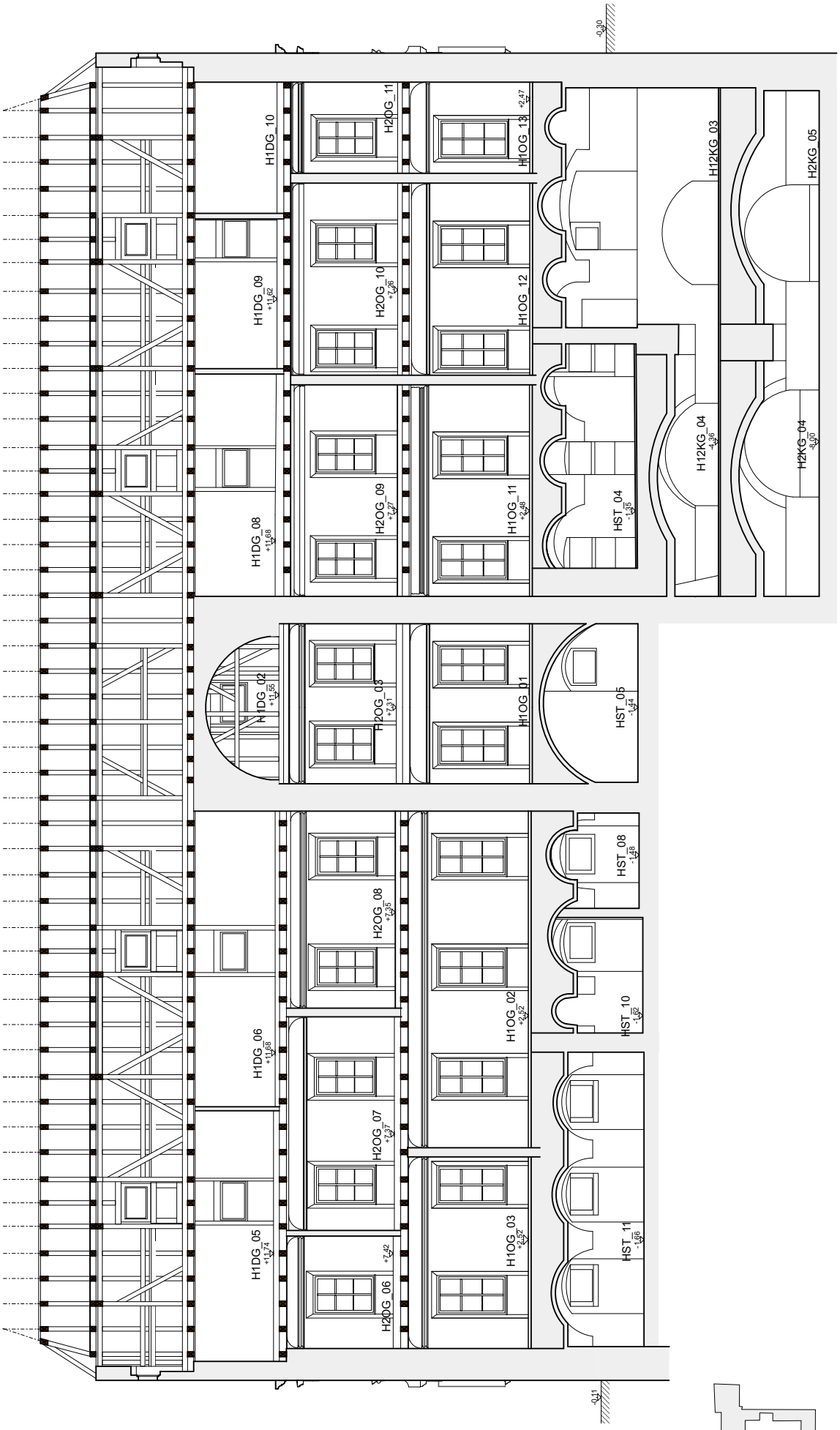
Schnitt 2-2



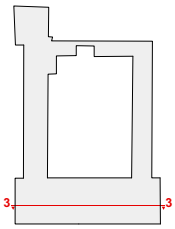
Schnitt 1-1

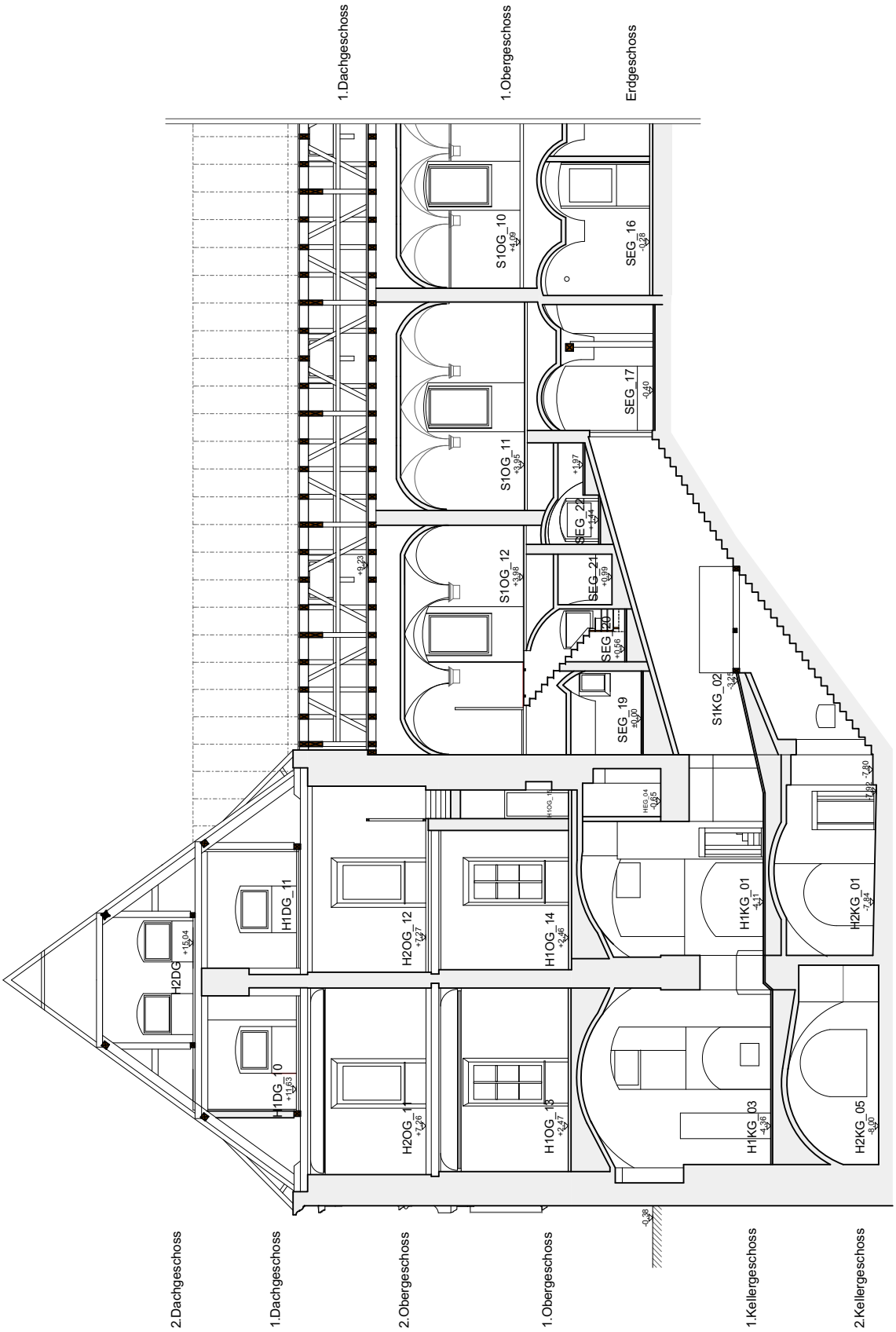
Bestandsplan M 1:200
Haupttrakt Schnitte 1+2



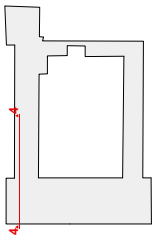


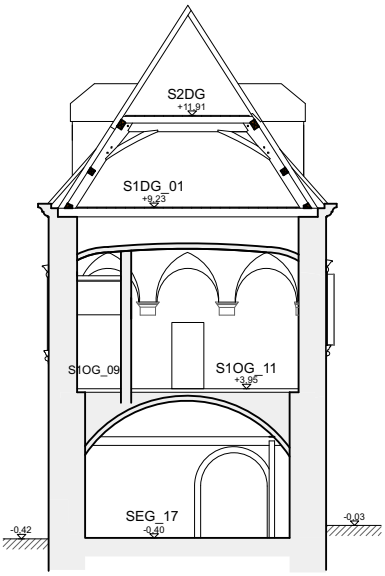
Bestandsplan M 1:200
Haupttrakt Schnitt 3



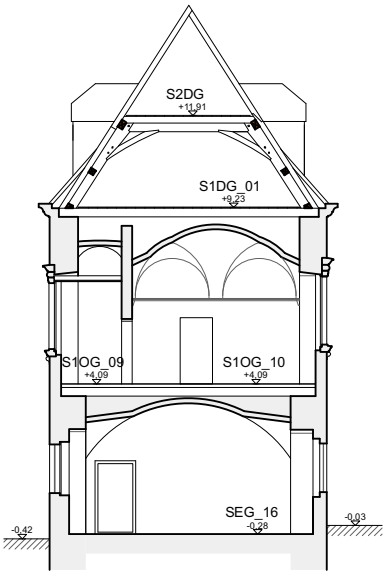


Bestandsplan M 1:200
Haupttrakt/Sobieskitrakt
Schnitt 4

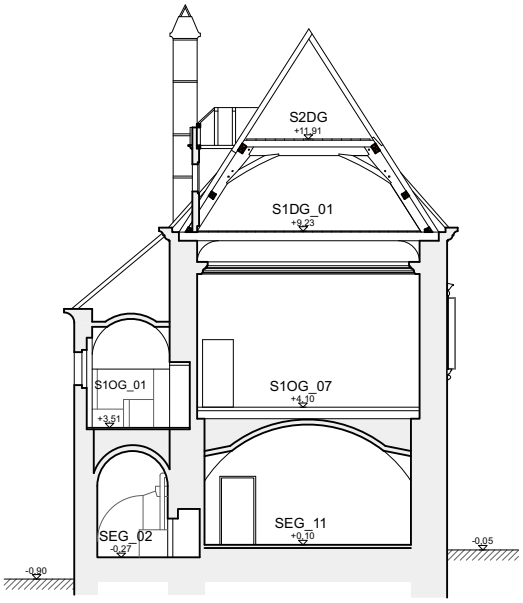




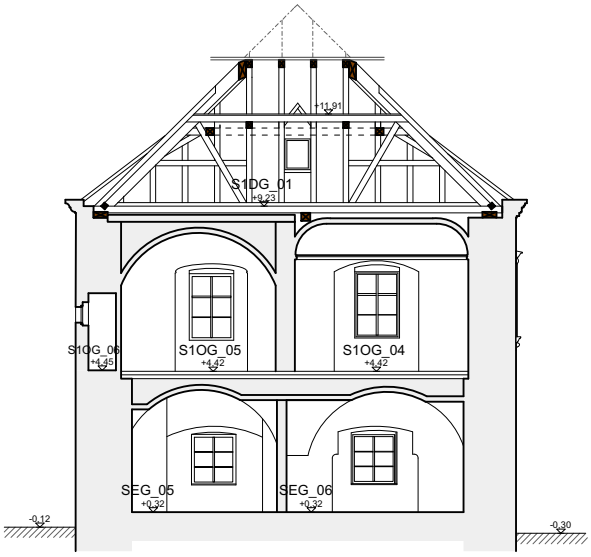
Schnitt 5-5



Schnitt 6-6

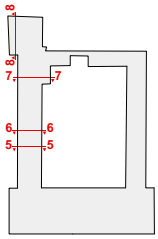


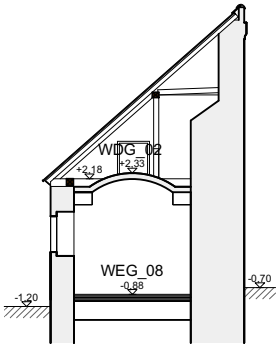
Schnitt 7-7



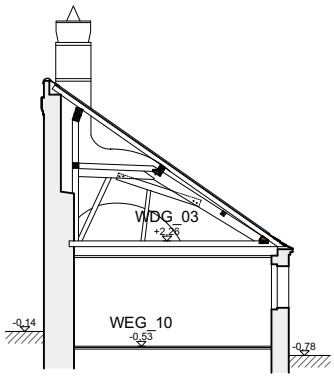
Schnitt 8-8

Bestandsplan M 1:200
Sobieskitrakt Schnitte 5-8

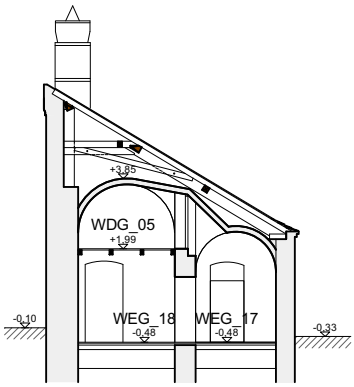




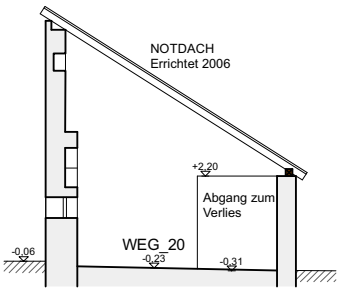
Schnitt 9-9



Schnitt 10-10

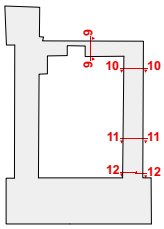


Schnitt 11-11



Schnitt 12-12

Bestandsplan M 1:200
Wirtschaftstrakt
Schnitte 9-12



7.4 Sanierungsmaßnahmen

Schloss Juliusburg war in den Jahrzehnten seit dem Zweiten Weltkrieg und der russischen Besatzung dem Verfall preisgegeben. Erst mit der Übernahme des Schlosses durch Georg Stradiot im Jahr 1982 wurde mit umfassenden Sanierungsmaßnahmen begonnen. Im folgenden Kapitel soll ein kleiner Einblick in die bisherigen Sanierungsmaßnahmen gewährt werden.

An erster Stelle stand die Sanierung der Dachkonstruktion des Haupttraktes. Die freiliegenden Teile der Dachkonstruktion, die im Großen und Ganzen aus der Erbauungszeit stammen, waren großteils in gutem Zustand erhalten. Allerdings traten im Bereich der Dachgaupen und besonders dort, wo die Holzkonstruktion vermauert war, massive Feuchteschäden auf. Auch war die Ziegeldeckung im Lauf der Zeit undicht geworden, sodass die Tram- beziehungsweise Dippelbaumdecken über dem zweiten Obergeschoß und dem ersten Dachgeschoß dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. In den frühen 1980er-Jahren wurde in einer ersten Sanierungsetappe ein Musterstück des Dachstuhles unter der Leitung des späteren Präsidenten des Bundesdenkmalamts Wilhelm Georg Rizzi restauriert. An der Westseite des Daches wurde ein zehn Meter breites Teilstück von der Hofseite bis zur Gartenseite saniert. Die baufälligen Gaupen wurden vermessen, abgetragen und form- und konstruktionsgetreu wiedererrichtet. Die Dachdeckung erfolgte mangels Altmaterials mit neuen Dachziegeln.[98]

Abb. 119 Letzte Arbeiten an der Dachdeckung, Oktober 2006.

In den folgenden Jahrzehnten wurden verschiedene Maßnahmen zur Erhaltung und Sicherung des Schlossgebäudes gesetzt. Die Dachstühle wurden übergangen, fehlende Dachziegel ersetzt. Fensteröffnungen wurden provisorisch verschlossen, sodass weiterer Feuchteeintritt verhindert wurde.

[98] Vgl. Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 416 f.

Seit 2006 wurden die Sanierungsmaßnahmen intensiviert. Der Dachstuhl des Haupttraktes wurde überarbeitet, schadhafte Teile ersetzt beziehungsweise saniert, frühere Auswechslungen gesichert, alle schadhaften Dachgaupen abgetragen und neu errichtet und ein Großteil des Daches neu mit Wiener Taschen eingedeckt.
Weiters wurden verschiedene statische Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Beispielsweise musste der kleine Zubau über rechteckigem Grundriss an der Nordwestseite des Hofes in Folge zu geringer Fundierungstiefe mit dem anschließenden Mauerwerk des Treppenturms beziehungsweise des Sobieskitraktes verspannt werden.

Abb. 120 Rotationskernbohrung, Verspannung Zubau mit Treppenturm, Oktober 2007.

Abb. 121 Rotationskernbohrung

Dies erfolgte durch den Einsatz von Aramidfaserspanngliedern. Die Spannglieder wurden in den Außenwänden des Zubaues in beiden Geschoßen nach einer Rotationskernbohrung mit Wasserspülung horizontal, in schlaffem Zustand eingebaut. Danach erfolgte die gezielte Vorspannung der Aramidfaserstäbe. Die Verankerung im Mauerwerk wurde durch Haftverankerung mittels Einbringung von pastösem Epoxydharz erreicht. Außerdem wurde das Fundament vertieft und Mikropfähle gesetzt, um ein Absinken des Zubaues zu verhindern. Ebenso musste die steinerne Wendeltreppe im Treppenturm statisch saniert werden. Nach Entfernung des Holzbelags von den einzelnen Stufen wurde das Schadensbild erst zur Gänze sichtbar: Mehrere Stufen waren gebrochen, die Risse zogen sich sogar bis in die Treppenspindel. Die Trittplatten einzelner Stufen waren durch die jahrhundertelange Benutzung stark dezimiert. Da der Abbau und die Neuerrichtung der Treppe bautechnisch mit übermäßigem Arbeitsaufwand verbunden gewesen wären, entschied man sich für die Sanierung der Steintreppe. Jede einzelne Stufe wurde von der Spindel aus angebohrt und mit einem NIRO-Stahlstab versehen. Auch hier kam Epoxydharz zur Haftverankerung zum Einsatz.
Sämtliche erdberührende Mauerwerksteile weisen eine starke Durchfeuchtung auf, die sich einerseits im Abblättern, andererseits in einem fleckigen Erscheinungsbild des Putzes äußert. In einigen Bereichen wurde eine starke Salzbelastung festgestellt, die sich in

Salzausblühungen äußert. Salze sind hygroskopisch und reagieren einerseits mit aufsteigender Mauerwerksfeuchte, andererseits mit der Luftfeuchtigkeit. Um die Salze aus dem Mauerwerk zu ziehen, wurde in mehreren Durchgängen Opferputz auf Kalkbasis aufgebracht, allerdings mit mäßigem Erfolg. Es hatte den Anschein, als würde der Opferputz den Prozess der Salzausblühung erst richtig in Gang bringen. Als weitere Maßnahme wurde daher im Jahr 2008 das gesamte Schloss mit einer umlaufenden Drainage versehen. Auch wurden an Haupt- und Wirtschaftstrakt Regenrinnen installiert, um den Feuchteandrang zu minimieren. Darüberhinaus wurde im Sobieskitrakt und im Wirtschaftstrakt eine so genannte bauteilaktivierende Heizung installiert. Die Bauteilaktivierung besteht im Wesentlichen aus ummantelten Kupferrohren, in denen etwa 35° C warmes Wasser zirkuliert. Diese Heizung soll das Mauerwerk an sich erwärmen und ein Aufsteigen der Feuchtigkeit verhindern.
Außerdem wurde 2008 die hofseitige Mauer des Wirtschaftstraktes unterfangen, da auch hier die Fundamente eine zu geringe Einbindungstiefe aufwiesen, die zu Rissen in den Gewölben geführt hatte. Im Drei-Takt-Verfahren wurde die Mauer abschnittsweise vorsichtig unterfangen, danach ein Fundament aus Beton gegossen, eine Abdichtung eingebracht und über dem neuen, abgetieften Fundamentkörper mit Ziegeln satt ausgemauert.

Abb. 122 Fundamentunterfangung Wirtschaftstrakt, Takt 3

Abb. 123, Fundamentunterfangung, Takt 3 vor Ausmauerung

8 Bauforschung

Das Kapitel Bauforschung beschäftigt sich mit zwei zentralen Fragen: Welche Bauphasen lassen sich feststellen und wie sah das Gebäude in der Erbauungszeit aus? Die folgende Rekonstruktion der Baugeschichte samt Baualtersplänen basiert auf der Auswertung von schriftlichen und Bildquellen, den 2008 von der Universität für Bodenkultur vorgenommenen dendrochronologischen Beprobungen und den bauarchäologischen Befundungen am Bauwerk selbst. Letztere wurden in den Jahren 2008 und 2009 durchgeführt und beruhen auf den Beobachtungen, die während der Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten am Gebäude gemacht werden konnten.
Sämtliche Befunde wurden als Einträge in Grundrissplänen und Ansichten vermerkt. (siehe Kapitel 8.3 Befundkartierung) Die Benennung der Befundpunkte erfolgte geschoßweise und nach Trakten getrennt. Die Ergebnisse der **d**endrochronolischen **U**ntersuchungen wurden mit den Buchstaben „D.U." gekennzeichnet.
Die Baugeschichte des Schlosses konnte im Rahmen der durchgeführten Analysen allerdings nicht restlos geklärt werden. Weitere Untersuchungen und vor allem die Auswertung der verbliebenen Bestände des Stetteldorfer Schlossarchivs könnten hier noch weitere Daten erbringen. Da die Quellenlage für einzelne Zeitperioden äußerst spärlich ist und auch die Bauuntersuchungen keine endeutigen Ergebnisse brachten, konnte für einige Bereiche keine genaue Datierung oder absolute Chronologie verfasst werden.

8.1 Baugeschichte

Erste Bauphase: Errichtung des Haupttraktes nach 1582

1582 erwarb Julius II. Graf Hardegg die Herrschaft und den Markt Stetteldorf von den Grafen Starhemberg. Die Starhemberger hatten den Markt schon zehn Jahre zuvor an die Familie Hardegg auf Wolfpassing samt Zehentrechten verpachtet. Zuerst ließ Julius II. einen Schafstall und einen Schüttkasten errichten[99], ebenso die, Mitte des 16. Jahrhunderts von den Starhembergern erbaute, Rohrmühle instand setzen.[100]
Erst danach begann er mit der Errichtung des Schlosses. Zu diesem Zweck wurde vermutlich der Ziegelofen vom Typ eines Meilerofens hergestellt (Befundpunkt B_A_01) Dieser Ofen, der im Zuge von Grabungsarbeiten zufällig entdeckt wurde, dürfte bis in das frühe 18.Jahrhundert in Verwendung gewesen sein.
In einer ersten Bauphase wurde der Haupttrakt errichtet, allerdings kann über den genauen Beginn der Errichtung keine Angabe gemacht werden. Ein mit 1586 datierter Vertrag mit dem Steinmetz und Baumeister Johann Andreas Piazoll aus St. Pölten über Steinlieferungen zum Schlossbau[101] lässt vermuten, dass mit dem Bau zu dieser Zeit schon begonnen worden war. Die im Putz des Ostgiebels eingegrabene Jahreszahl 1588 gibt vermutlich die Fertigstellung des Haupttraktes an. [102]
Der Bau hatte nach Beendigung der ersten Bauphase die heutigen Ausmaße. Der Trakt wurde mit drei Geschoßen ausgeführt und teilweise unterkellert. Die ursprüngliche symmetrische Grundrissstruktur ist heute noch im Souterrain ablesbar: Zwei Quermauern durchbrechen den rechteckigen Bau, die seitlichen Gebäudeteile werden von einer Mittel- und einer Quermauer in jeweils vier annähernd gleich große Raumeinheiten geteilt. Im

[99] Keck: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande, 252 f.
[100] Vgl. Bodenstein, Hohenbühel: Mühlen im Weinviertel, 132.
[101] Vgl. Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 413.
[102] Vgl. ebd., 413.

östlichen Teil des Erdgeschoßes wurde die Mittelmauer in einer, auf zwei Säulen lagernden, Bogenkonstruktion aufgelöst. Der so entstehende, die gesamte Gebäudetiefe umfassende „Zweisäulensaal“ dürfte ursprünglich zu Repräsentationszwecken genutzt worden sein.
Die Fassaden waren glatt verputzt und von umlaufenden Putzbändern auf Höhe der Fenstersohlbänke gegliedert. Spuren dieser Bänder sind noch vorhanden (B_HA_03+04). Die Südfassade wurde ursprünglich von einem Turm überragt. Die genaue Form dieses mittig angeordneten Turms ist nicht überliefert. Vischer stellt diesen als einen die Risalitbahn fortsetzenden, sich verjüngenden Turm mit Welscher Haube dar.[103] Gaheis schrieb um 1800 *„vor 80 Jahren stand auf dem mittern Flügel ein mit Blech gedecktes Thürmchen mit einer Uhr.“*[104] Heute sind an der Südfassade nur mehr Reste der Rustika, welche die Risalitbahn betonte, ablesbar.

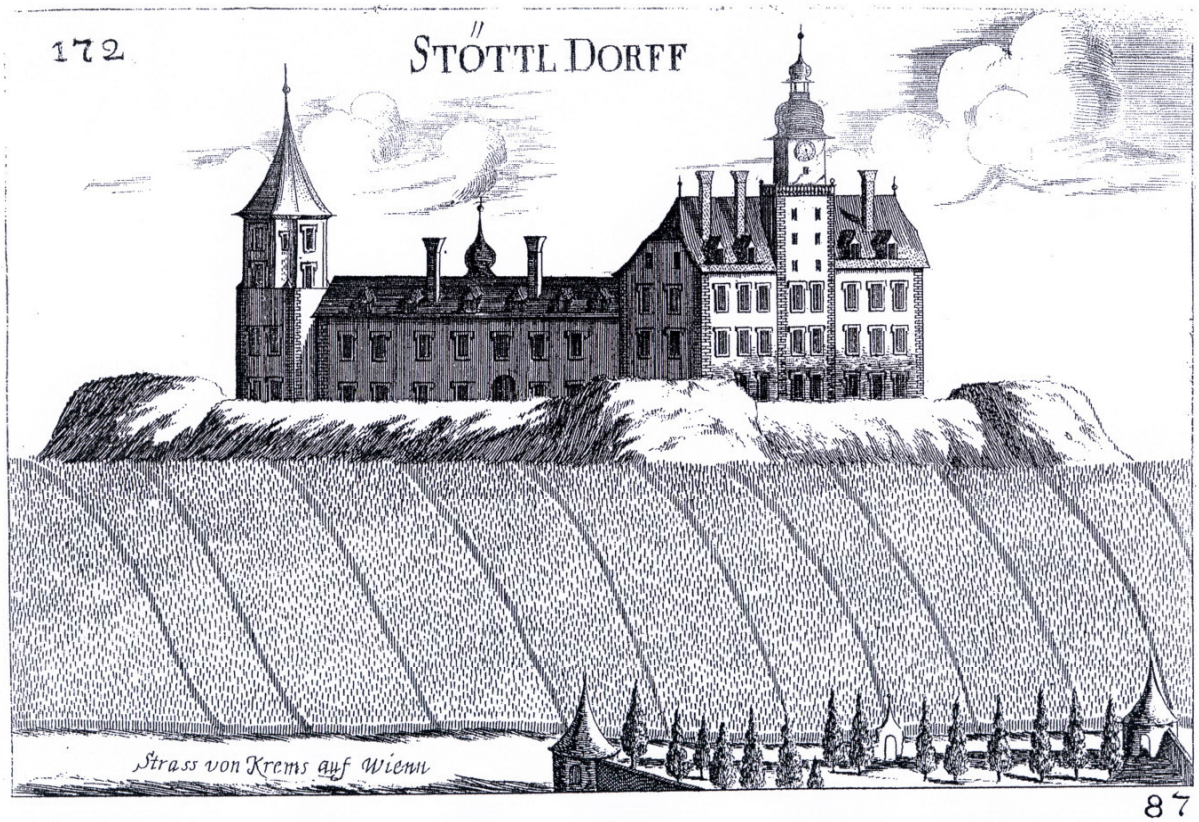


Abb. 124 Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672 Schloss Juliusburg.

Zweite Bauphase: 1593 bis 1628

Nach dem Tod Julius II. 1593 erbte sein Neffe Georg Friedrich Hardegg die Herrschaft. Man nimmt an, dass dieser als erste Baumaßnahme den Westtrakt samt rundem Treppenturm und dem vorgelagerten Eckturm errichten ließ.[105] Gleichzeitig mit dem neuen Trakt, heute Sobieskitrakt genannt, wurde die breite, von einem Tonnengewölbe überspannte, in die Kellergeschoße des Haupttraktes führende Treppe erbaut. Durch die Bauuntersuchungen konnte festgestellt werden, dass im Erdgeschoß die südlichen Räume dieses Traktes überwölbt ausgeführt wurden. Das restliche Erdgeschoß und das gesamte Obergeschoß

[103] Siehe Vischer: Topographia archiductus Austriae, Blatt 87.
[104] Gahais: Wanderungen und Spazierfahrten in den Gegenden um Wien, 9ff.
[105] Vgl. Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 413.

wurden vorerst vermutlich mit hölzernen Flachdecken überspannt. Der Eckturm wurde von einer gemauerten Innentreppe erschlossen, deren Reste im Zuge der Bauuntersuchungen gefunden wurden (siehe B_SEG_21). Die Fenster im Erdgeschoß lagen, wie auch heute noch an Westfassade ablesbar (B_SA_02), wesentlich höher, waren querformatig und besaßen ein schmuckloses Steingewände. Die südlichen Fenster des Erdgeschoßes an der Westfassade geben einen Eindruck wie die Erdgeschoßzone ursprünglich gestaltet war. Im Obergeschoß wurden größere Fensteröffnungen mit nüchtern profilierten Steingewänden verbaut, die noch vorhanden sind. Allerdings besaß dieses Stockwerk ursprünglich eine größere Anzahl an Fenstern (B_S1OG_04).

1596 sollte der Wiener Maurermeister Sebastian Renner „*den zweiten Turm gleich dem schon bestehenden machen, die beiden Seiten bei der Erde sowie den Großen Saal zwischen dem Turmgewölbe und die Räume mit Stukkaturen zieren*“ und dafür 900 Gulden bekommen.[106] Daraus geht hervor, dass der Westtrakt, dessen vorgelagerter Turm gemäß dem Stich von Vischer ursprünglich als Flankenturm ausgebaut war, damals bereits fertiggestellt war. Renner sollte das Pendent zum Sobieskitrakt an der Ostseite erbauen. Die Errichtung dieses Gebäudes, das den Schlosshof symmetrisch geschlossen hätte, unterblieb jedoch. Allerdings konnte im Zuge der Untersuchungen festgestellt werden, dass zumindest ein Teil des geplanten Traktes, nämlich der runde Treppenturm errichtet, jedoch wieder abgetragen wurde (B_WEG_09 und B_WDG_03). Statt des östlichen Traktes wurde eine mit Schlüssellochschießscharten und zumindest an der Nordseite mit einem Wehrgang versehene Hofmauer in „Sparbogenbauweise“ errichtet (B_WA_01). Zwischen massiven, gemauerten Pfeilern wurden Arkaden errichtet, deren Felder mit dünnen Ziegelmauern geschlossen wurden.

Im frühen 17. Jahrhundert wurden die mit Flachdecken überspannten Erdgeschoßräume des Westtraktes durch Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt. Diese Räumlichkeiten beherbergten vermutlich schon zu dieser Zeit die herrschaftliche Kanzlei und das Archiv, die Gaheis 1801 erwähnte.[107]

Im Südteil des Obergeschoßes wurden Querwände eingezogen und die neu entstandenen, noch vorhandenen Räume mit Muldengewölben versehen. Anläßlich der Bauuntersuchung konnte festgestellt werden, dass die beiden südlichen Räume ursprünglich die gesamte Trakttiefe überspannten und enfilade angeordnet waren (B_S1OG_07). Der Raum S1OG_10 war durch einen kleinen, mit Kreuzgraten versehenen Gang (S1OG_09) mit dem Nachbarraum S1OG_08 verbunden. Im Zuge der Herstellung der neuen Raumaufteilung wurden einige Fensterachsen vermauert, wodurch die großen Fensterachsabstände entstanden.

In dieser Bauphase dürften auch das Nebenportal und die dahinterliegende Treppe des Haupttraktes errichtet worden sein. Die Putzgrate des Treppengewölbes weisen die gleiche Ausgestaltung auf wie jene des Gangraumes S1OG_09. Für die Steinstufen wurde der in der Spätrenaissance noch verwendete „Kaiserstein“ gebraucht.[108]

---

[106] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 413.
[107] Vgl. Gahais: Wanderungen und Spazierfahrten in den Gegenden um Wien, 9 ff.
[108] Gewährsperson: Neubarth, Gespräche im Zeitraum von August 2007 bis März 2009.

Dritte Bauphase: 1628 bis 1703

1628 übernahm Johann Julius III. die Herrschaft. Vermutlich wurde damals als direkte Reaktion auf die Bedrohungen des Dreißigjährigen Krieges der Erdwall samt Eckbastionen um das Schlossgebäude errichtet. Julius III., der Wallensteins „Obrist Stallmeister“ war, dürfte die Form des Erdwalls bei Wallensteins Feldlager entlehnt haben.[109] Die dendrochronologischen Untersuchungen erbrachten, dass die ersten Gebäude entlang der Hofmauer in den 1630er Jahren erbaut wurden. Allerdings hatte Julius III. finanzielle Engpässe zu überwinden, um die väterlichen Schulden und die seines Schwiegervaters abzutragen. Erst in den 1650er Jahren erholten sich seine Finanzen durch den Verkauf einzelner Besitztümer und des Hardeggschen Gestüts im Jahr 1654. 1656 war die Konsolidierung des Vermögens schon so fortgeschritten, dass Julius III. die Herrschaft Seefeld erwerben konnte. Die dendrochronologischen Untersuchungen ergaben, dass in dieser Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs in Schloss Juliusburg verschiedene Sanierungsmaßnahmen vorgenommen wurden. Im Dachgeschoß des Haupttraktes wurden Zwischenwandbalken erneuert, im Sobieskitrakt hölzerne Schließen getauscht und Kehlbalken neu eingezogen. Ebenso wurden über dem Erdgeschoß des Eckturms des Sobieskitrakts hölzerne Schließen eingezogen (B_S1OG_22). Das lässt die Vermutung zu, dass die Gewölbe über dem Erdgeschoß zu dieser Zeit errichtet wurden. Gleichzeitig wurde die innenliegende Erschließungstreppe aufgegeben.

Vierte Bauphase: Der Umbau durch Castelli und die erste Hälfte des 18.Jahrhunderts

1703 übernahm Johann Julius IV. Adam die Herrschaft. 1705 steht im herrschafltichen Amtprotokoll geschrieben, dass „*allhiesiges Schloß Juliusburg … angefangen worden zur Remodernisierung nach jetzig Simetri undt Architectur, durch Herrn Johann Jacob Castelli alle Abriß darüberverfasset worden, alle Zimmer vereindt, die obigen Böden mit schenen Stockado außgemacht, alle fenster in eine schene Gleichheit und Proportion und Pauarth, wie auch daß Portall in der inwendigen Faciada des Cor de Logi aufgerichtet, ingleichen dem Lustgarten rechter Handt der Einfarth des Schloß welcher vorhin ein Weingarten gewest, den auch Lustgarten – so durch Herrn Johann Friedrich Graffen zu Hardegg, als des iezt regierenden Herrn Graffen Herr Vatter, hochseel. Gedächtnis, verertigt worden – ein gleich Simetire zu machen angelegt undt all obiges im Jahr 1709 verförttiget undt vollendet*.“[110] Es wurde also Johann Jakob Castelli[111] mit der Barockisierung des Schlosses beauftragt. Er veränderte die Raumaufteilung des Haupttraktes, errichtete die Haupttreppe (Stiege 2) und stattete einen Großteil des Gebäudes mit Stuckierungen aus. Der Stuck zeigt vor allem das Element der „zarten Ranke“, wie es von Santino Bussi erstmals um 1700 im Palais Liechtenstein verwendet wurde. Castelli gestaltete die Fassaden des Haupttraktes neu durch Versetzung der Fensterachsen, Neugestaltung der Fenstergewände, die Entfernung das Rieselputzbandes und Neuputzen des Haupttraktes mit dünnem Kalkrieselputz. Gleichzeitig wurde der, der Nordfassade vorgelagerte, glatt verputzte Mittelrisalit mit dem neuen Eingangsportal errichtet. Castelli wurde wahrscheinlich von Antonio Beduzzi, mit dem er in

[109] Neumann: Festungsbau, 325.
[110] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 415.
[111] Vgl: Institut für Denkmalpflege (Hrsg.): Die Künstler Wiens, 78. Castelli (1668-1728) gab 1715 sein Stuckateurgewerbe auf und war fortan als Ingenieur tätig.

Melk zusammengearbeitet hatte, zum Entwurf dieses Portals inspiriert.[112] Vermutlich stattete Castelli auch die Räume des Erdgeschoßes des Sobieskitrakts mit Stuck aus und zog die Platzlgewölbe beim heutigen Haupteingang des Traktes ein (B_SEG_15). Rizzi vermutet, dass das steinerne Renaissance-Rustikagewände ehemals das Portal des Haupttraktes darstellte und von Castelli an die Fassade des Sobieskitrakts versetzt wurde.[113] Wahrscheinlich wurde auch die Verbindungstreppe zwischen Haupt- und Sobieskitrakt im ersten Obergeschoß von Castelli errichtet. Die dendrochronologischen Untersuchungen erbrachten, dass die Längsmauer, die den hofseitigen Erschließungsgang im Obergeschoß des Sobieksitrakts bildet, samt der eingezogenen Zwischendecke aus dieser Zeit stammt(B_S1OG_10).
Im frühen 18. Jahrhundert wurde der „Zweisäulensaal" im Souterraingeschoß durch den Einbau von Zwischenwänden umgestaltet. Hier wurde an der Nordseite ein Kerker errichtet, an dessen Wänden Ritzzeichnungen der Inhaftierten im Putz zu erkennen sind. Eine geritzte Zeichnung stellt das Schloss mit dem Turm über dem Haupttrakt dar, was auf eine Einrichtung des Gefängnisses vor dem Abbruch des Turmes schließen lässt. Ebenso dürfte der Abgang zum Gefängnis, eine enge Treppe, erbaut worden sein.
Die Errichtung des großen Kellers unter dem Hof und der Teilabbruch des Gewölbes über dem ersten Keller des Haupttraktes zur Errichtung eines Presshauses[114] könnten ebenfalls in diese Zeit fallen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte der Weinbau in Niederösterreich eine Blütezeit,[115] welche die Errichtung solcher großräumiger Kellergewölbe rechtfertigte.
Der Wirtschaftstrakt dürfte im frühen 18. Jahrhundert mehrere Umbauten erfahren haben, wie die mehrmaligen Veränderungen der Fenster- und Türachsen vermuten lassen. Allerdings konnten diese Umbauten bislang in keine chronologische Abfolge gebracht werden.

Nach dem Tod Castellis 1728 wurde der kaiserliche Hofingenieur Johann Lucas von Hildebrandt von der Familie Hardegg in Baufragen konsultiert. 1731 wurde er anlässlich der Hochzeiten von Maria Josefa Hardegg mit dem Salzburger Oberjägermeister Felix Arco und Karl Leopold Hardegg mit Elisabeth Christine Sinzendorf mit der Neugestaltung des Wallportals beauftragt.[116] 1749 verursachte ein starkes Erdbeben große Schäden am Schlossgebäude. Johann Karl II. Graf Hardegg ließ 1751 die Abtragung des Hauptturmes des Schlosses vornehmen.[117] Es ist anzunehmen, dass auch der Flankenturm bis auf die unteren zwei Geschoße abgetragen wurde. Vermutlich wurde im Anschluss daran das Obergeschoß des Eckturms mit Gewölben ausgestattet. Die mit einfachem Stuck verzierten Muldengewölbe im Obergeschoß sind charakteristisch für diese Epoche.[118] Gleichzeitg dürfte zuerst das Erdgeschoß des über einem rechteckigen Grundriss errichteten Küchenzubaus in der Nordwestecke des Hofes hergestellt worden sein, das wenig später aufgestockt und mit dem Treppenturm verbunden wurde. Alle diese Umbauten lassen den Rückschluss zu, dass der Eckturm ab dieser Zeit zu Wohnzwecken genutzt wurde.

---

[112] Vgl. Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 415: Kirchenportalentwurf für Melk, Castelli arbeitete mit Beduzzi in der Sommersakristei
[113] Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 415.
[114] Es wurden zwei Presssteine im ersten Kellergeschoß des Haupttraktes aufgefunden.
[115] GFW Verlag (Hrsg.): Niederösterreichische Wirtschaftschronik, 119 ff.
[116] Rizzi: Johann Lucas von Hildebrandt im Dienste des Grafen Johann Julius Hardegg, 23 ff.
[117] Vgl. Wilhelm Georg Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 414.
[118] Gewährsperson: Neubarth, Gespräche im Zeitraum vom August 2007 bis März 2009.

Fünfte Bauphase: Mitte des 18. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts

In dieser Zeit wurde die Innenaussattung des Schlosses mehrfach umgestaltet. Die Nullflächen der bis dahin ungefassten Stuckdecken von Castelli wurden im zweiten Obergeschoß blassblau und rosa gefärbelt. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden einige Räume des Schlosses mit Malereien ausgestattet. Beispielsweise wurde das Eckzimmer H1OG_03 im ersten Obergeschoß des Haupttraktes mit dekorativen Säulenmotiven und Blumenschmuck versehen, der Raum H2OG_08 im zweiten Obergeschoß wurde mit „Mascherlmalerei“ geschmückt. Auch im Obergeschoß des Eckturmes wurden Malereien im Stil des Rokoko gefunden.[119]

Abb. 125 Thalmanns Darstellung von Schloss Juliusburg um 1770.

Um 1770 stattete der in Böhmen geborene Maler Joseph Melchior Thalmann[120] das Federballspielzimmer im ersten Obergeschoß mit bemerkenswerten Wandmalereien aus: die Landschaftsprospekte zeigen Darstellungen der Hardeggschen Güter, gerahmt von illusionistischer Säulenarchitektur.[121]

[119] Gewährsperson: Neubarth, Gespräche im Zeitraum vom August 2007 bis März 2009.
[120] Vgl. Biack: Geschichte der Stadt Tulln, 432 f.
[121] Vgl. Benesch u.a.: Dehio-Handbuch, 1122.

Im Auftrag von Johann Franz de Paula I. Graf Hardegg stattete Andreas Jäger 1774 den Festsaal im zweiten Obergeschoß mit dekorativer Rokokoausstattung durch Leinwandbespannungen mit exotischen Tieren und Gewächsen aus.[122]

Abb. 126 Detail der Wandbespannung

Um 1800 wurden die Räume seitlich der Kellertreppe im Erdgeschoß des Sobieskitrakts umgestaltet. Zwischenwände wurden eingezogen, die Gewölbedecken blau gefärbelt und mit goldenen, achtzackigen Sternen versehen.[123] Die Räumlichkeiten der herrschaftlichen Kanzlei wurden durch die Errichtung von Zwischenwänden abgeteilt.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr das Schloss seine letzte größere Ausstattungsphase. Im Festsaal des zweiten Obergeschoßes des Haupttraktes wurden die Deckenfelder mit Dekorationsmalerei versehen. Die Kapelle im Sobieskitrakt wurde eingerichtet und mit neogotischen Leimfarbenmalereien ausgestaltet.[124] Auch die Verbindungstreppe vom ersten Obergeschoß des Sobieskitrakts in das zweite Obergeschoß des Haupttraktes (Stiege 10) könnte aus dieser Zeit stammen. Im südlich Raum des Erdgeschoßes des Sobieskitrakts wurde eine kleine Küche eingerichtet und diese durch eine hölzerne Nebentreppe (Stiege 11) mit dem Obergeschoß verbunden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde ein Teil des ersten Obergeschoßes und des Dachbodens des Haupttraktes mit Walzenmalerei in intensiven Farbtönen dekoriert.[125]

Sechste Bauphase: Das 20.Jahrhundert

Am Beginn des 20. Jahrhunderts, wurden einige Räume des Haupttraktes tapeziert und wohnlich gestaltet.[126]

In den 1930er Jahren wurden die Dachdeckungen von Haupt- und Sobieskitrakt saniert. Fotographien aus dieser Zeit zeigen den damals noch bestehenden Hauptkamin der Schlossküche und die Schleppgaupen im zweiten Dachgeschoß des Sobieskitrakts.

---

[122] Vgl. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau, bearbeitet von Evelyn Benesch u.a., Wien 1990, 1122.

[123] Gewährsperson: Neubarth, Gespräche im Zeitraum vom August 2007 bis März 2009.

[124] Gewährsperson: Neubarth, Gespräche im Zeitraum vom August 2007 bis März 2009. Diese Ausstattung deutet auf die Errichtung einer kleinen Loge durch die Freimaurer hin, siehe Ausstellungskatalog Historisches Museum: Freimaurer, 297 ff.

[125] Gewährsperson: Neubarth, Gespräche im Zeitraum vom August 2007 bis März 2009.

[126] Bei Abnahme der Tapeten befand sich darunter eine Grundschicht aus Zeitungspapier. Das Erscheinungsjahr der Zeitungen war das Jahr 1904.

Abb. 127 Südfassade Haupttrakt 1930er-Jahre

Abb. 128 Überschlagsofen im Festsaal im zweiten Obergeschoß, 1930er.

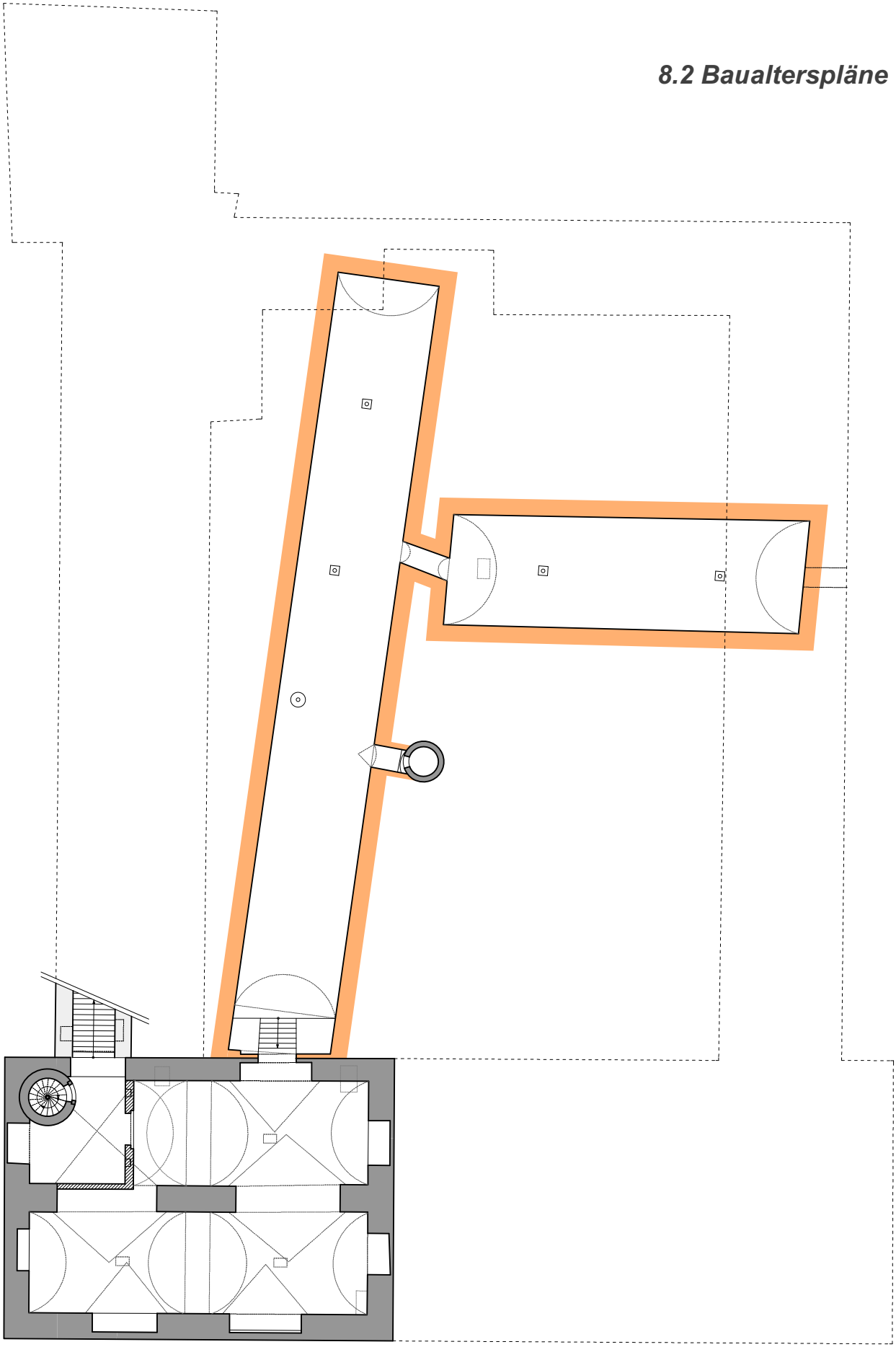
Die größte Zäsur erfuhr die Ausstattung des Haupttraktes durch die Geschehnisse nach dem Zweiten Weltkrieg. Während der russischen Besatzungszeit verlor das Schloss den Großteil seines mobilen Inventars, auch wurden Teile des ersten und zweiten Obergeschoßes devastiert. In den Folgejahren wurden das zweite Obergeschoß und das Dachgeschoß nicht mehr verwendet, was zu einer Verwahrlosung und teilweisen Zerstörung dieser Geschoße führte. Fotografien aus den 1930er Jahren zeigen die Räume in voller Pracht, heute sind die Stuckdecken und Holzböden der Räumlichkeiten infolge jahrzehntelangen Wassereintritts durch undichte Dachstellen fast vollständig zerstört.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde östlich des Wirtschaftstrakts ein Schweinestall erbaut und eine Gattersäge installiert. Die Fundamente des Stalls sind heute noch vorhanden (B_A_02), auch die Ausnehmungen für die Deckenbalken sind noch in der Außenwand sichtbar. Der Stall wurde in den frühen 1960er Jahren abgerissen. Die Gattersäge wurde in dieser Zeit auf den Gutshof gebracht, wo sie sich auch heute noch befindet.[127]

Weiters wurden nach dem Zweiten Weltkrieg einige Räume des ersten Obergeschoßes des Haupttraktes instand gesetzt. Zwischenwände wurden eingezogen und Sanitäranlagen errichtet.

Auch der Eckturm des Sobieskitrakts und Teile des Wirtschaftstrakts wurden dem modernen Wohnstandard angemessen instand gesetzt. Die vier so entstandenen, modernisierten Wohnungen wurden von Mitarbeitern der Gutsverwaltung genutzt. Die letzte Bewohnerin des Schlosses, die Gräfin Mechthild als Köchin gedient hatte, verstarb im Februar 2008. Seither ist das Schloss unbewohnt.

[127] Gewährspersonen: Grubauer, Rapolter: Gespräch am 21. November 2008.

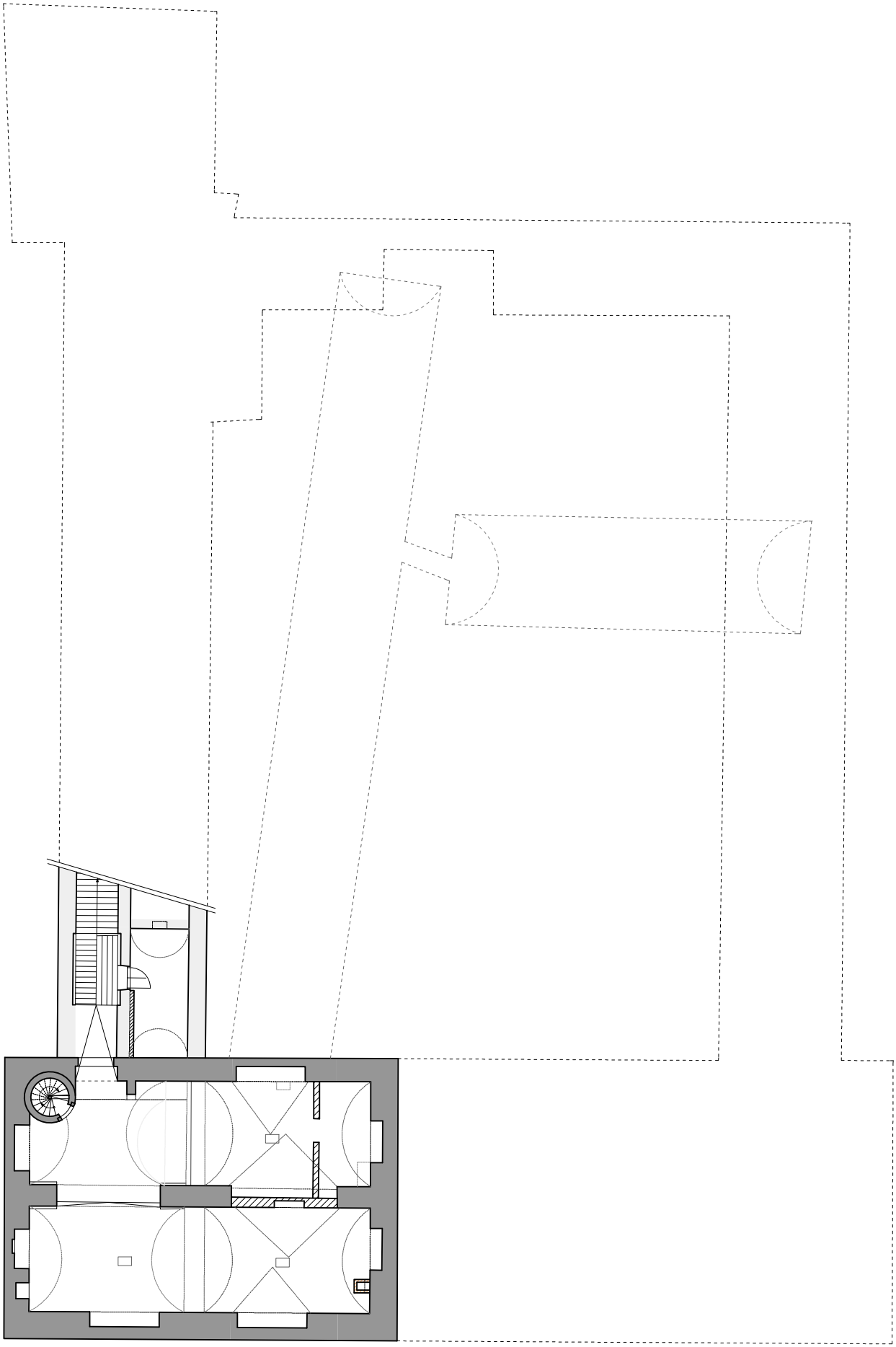


Phase 1: Um 1580 bis 1593
Phase 2: 1593 bis 1628
Phase 3: 1628 - 1703
Phase 4: 1703 - 1.H. 18.Jhdt.
Phase 5: Mitte 18.Jhdt. bis Ende 19.Jhdt
Phase 6: 20.Jhdt.
Undatierte Bauteile

Baualtersplan
Grundriss Ebene -2

0m 10 50

N



Phase 1: Um 1580 bis 1593

Phase 2: 1593 bis 1628

Phase 3: 1628 - 1703

Phase 4: 1703 - 1.H. 18.Jhdt.

Phase 5: Mitte 18.Jhdt. bis Ende 19.Jhdt

Phase 6: 20.Jhdt.

Undatierte Bauteile

Baualtersplan

Grundriss Ebene -1

0m 10 50

N

Phase 1: Um 1580 bis 1593

Phase 2: 1593 bis 1628

Phase 3: 1628 - 1703

Phase 4: 1703 - 1.H. 18.Jhdt.

Phase 5: Mitte 18.Jhdt. bis Ende 19.Jhdt

Phase 6: 20.Jhdt.

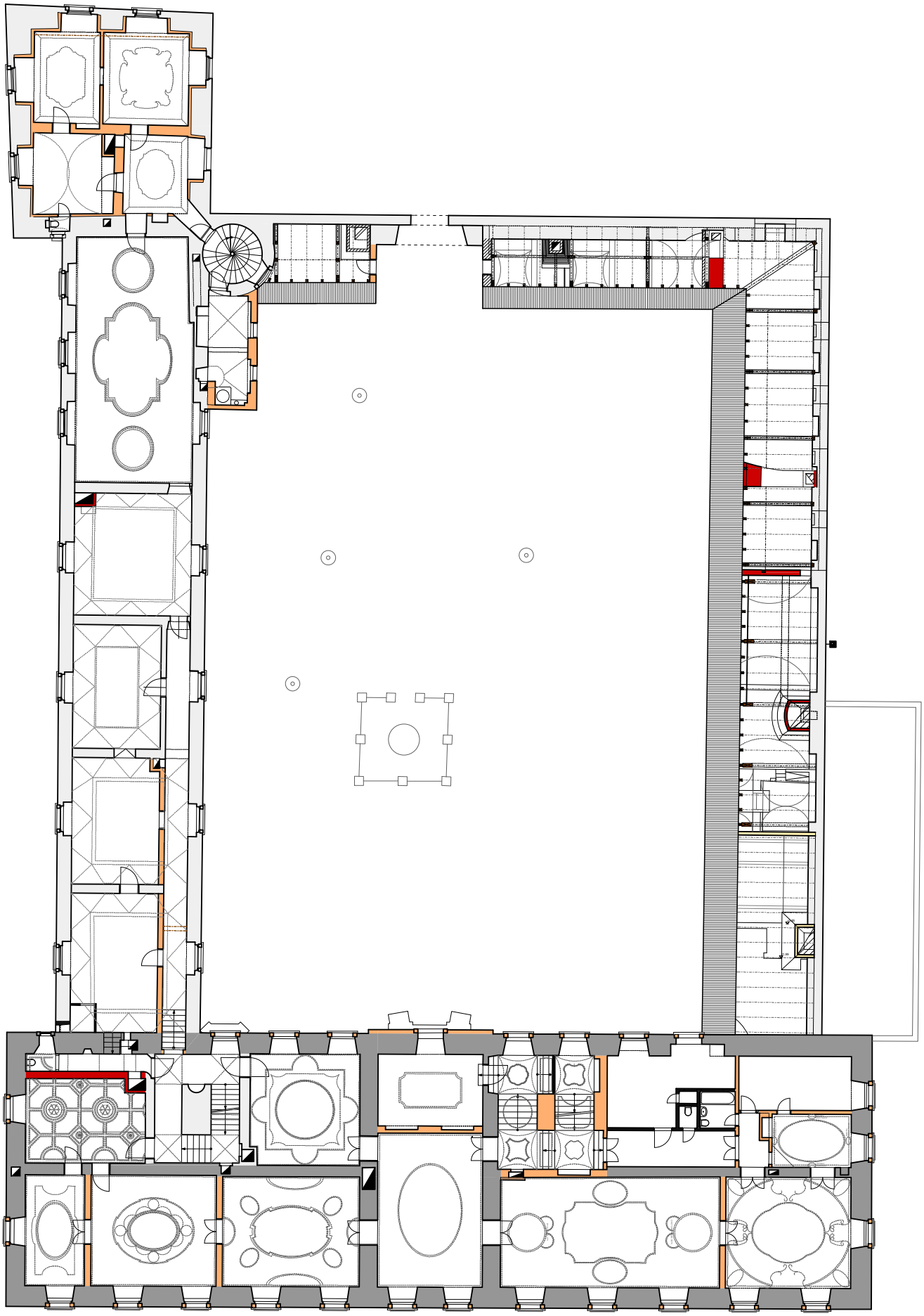
Undatierte Bauteile

Baualtersplan

Grundriss Ebene 0

0m 10 50

N



Phase 1: Um 1580 bis 1593

Phase 2: 1593 bis 1628

Phase 3: 1628 - 1703

Phase 4: 1703 - 1.H. 18.Jhdt.

Phase 5: Mitte 18.Jhdt. bis Ende 19.Jhdt

Phase 6: 20.Jhdt.

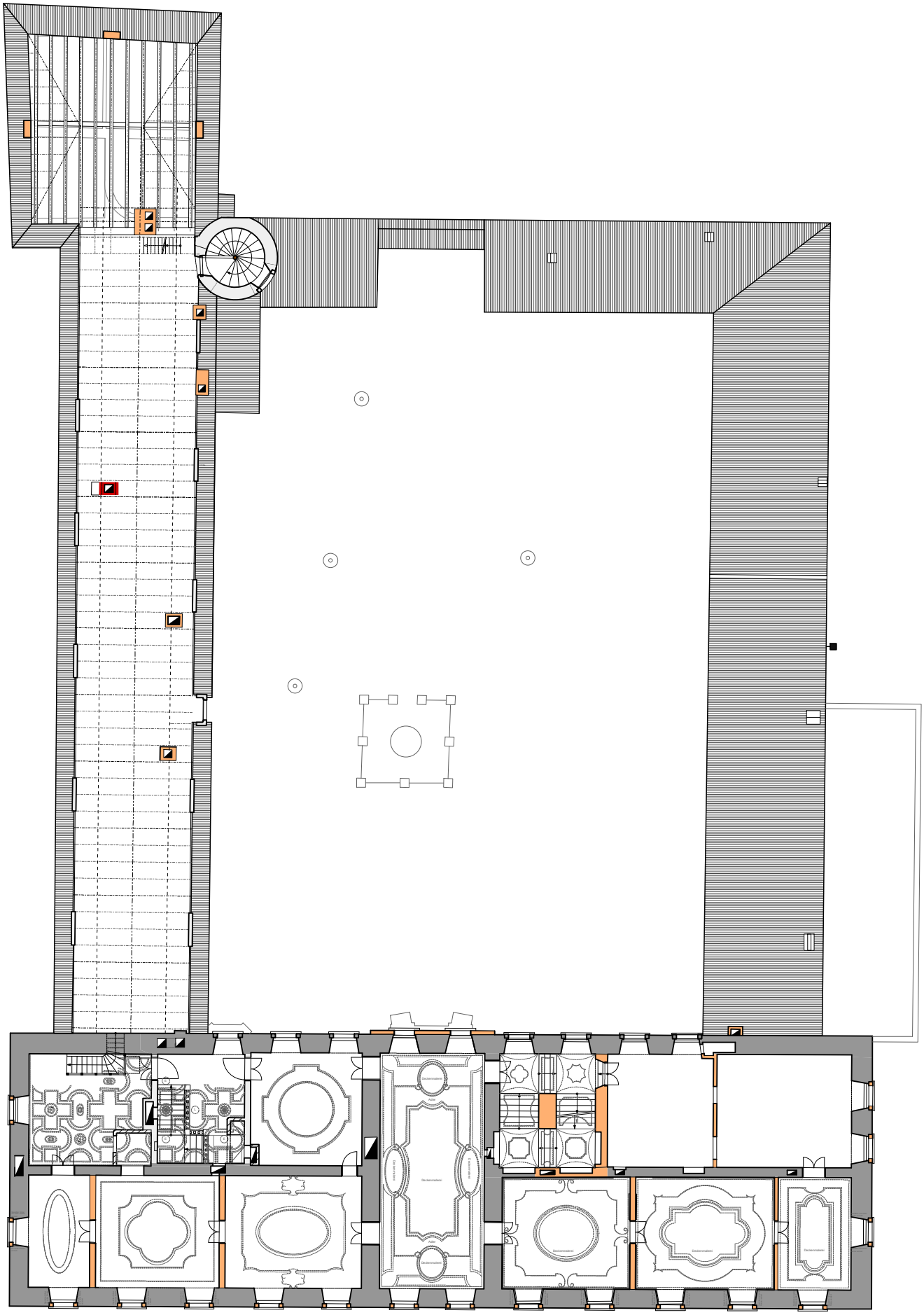
Undatierte Bauteile

Baualtersplan

Grundriss Ebene +1

0m 10 50

N



Phase 1: Um 1580 bis 1593

Phase 2: 1593 bis 1628

Phase 3: 1628 - 1703

Phase 4: 1703 - 1.H. 18.Jhdt.

Phase 5: Mitte 18.Jhdt. bis Ende 19.Jhdt

Phase 6: 20.Jhdt.

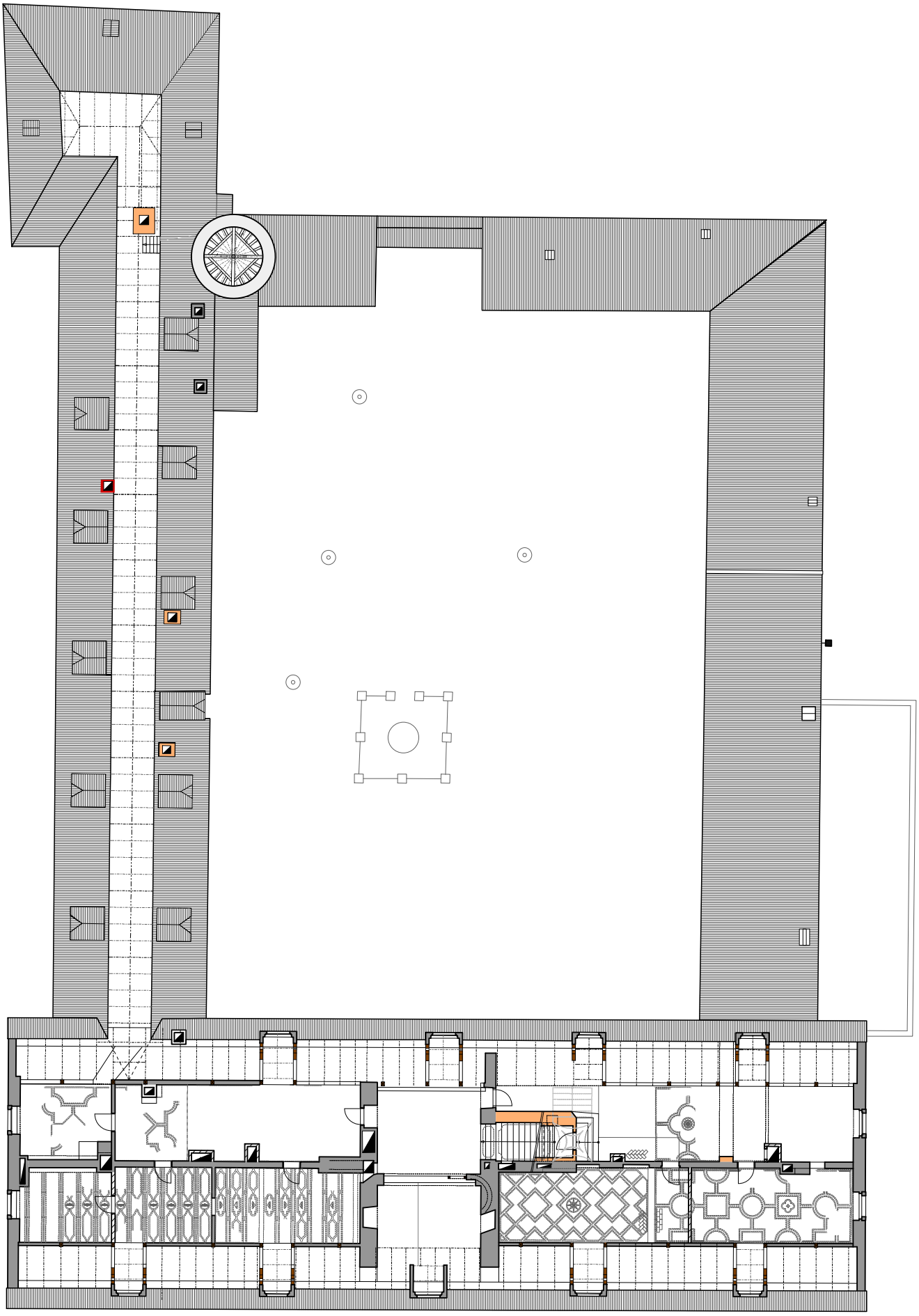
Undatierte Bauteile

Baualtersplan

Grundriss Ebene +2

0m 10 50

N



Phase 1: Um 1580 bis 1593

Phase 2: 1593 bis 1628

Phase 3: 1628 - 1703

Phase 4: 1703 - 1.H. 18.Jhdt.

Phase 5: Mitte 18.Jhdt. bis Ende 19.Jhdt

Phase 6: 20.Jhdt.

Undatierte Bauteile

Baualtersplan

Grundriss Ebene +3

0m 10 50

N

8.3 Befundinterpretation des Renaissancebaus

Das äußere Erscheinungsbild des Renaissancebaus wurde von einem Turm über der Mittelachse geprägt. Die genaue Form des Turmes konnte nicht rekonstruiert werden, da der Stich Vischers[128] die einzige Quelle darstellt, die einen Eindruck über desse Gestaltung vermittelt. Der Turm wurde durch eine innenliegende Wendeltreppe erschlossen, Spuren der Konstruktion sind noch im ersten Dachgeschoß sichtbar.

Die Fassaden waren ursprünglich glatt verputzt, die Gebäudeecken und die Kanten des Turms mit einer Rustika verziert. Auf Höhe der Sohlbänke lief ein Putzband, das mit Rieselputz versehen war. Reste dieses Putzbandes beziehungsweise dessen Spuren sind noch an den Fassaden ablesbar. Im Zuge der Barockisierung des Baus wurden zahlreiche Veränderungen durchgeführt, welche eine Rekonstruktion der Fassaden verhindern: Die Fenster waren ursprünglich etwas kleiner und mit profilierten Steingewänden und einfachen Giebelbalken versehen. Das östliche Fenster des ersten Obergeschoßes der Nordfassade ist das einzige noch erhaltene Renaissancefenster des Haupttraktes. Die ursprüngliche Gestaltung der Nordfassade konnte nicht ermittelt werden, auch der Fund eines kleinen, quadratischen Fensters auf Höhe des Dachstuhls des Wirtschaftstrakts, und eine weitere, etwas höher liegende, vermauerte Fensteröffnung brachten keine Klarheit. Der Kamin an der Nordfassade gehörte nicht zur ursprünglichen Konzeption und wurde vermutlich während der Barockisierung durch Castelli hinzugefügt. Ob das heutige, am Sobieskitrakt angebrachte Steinportal, wie von Rizzi vermutet, das Portal des Haupttraktes war, konnte nicht geklärt werden. Im Barock wurde an der Ostfassade eine dritte Fensterachse hinzugefügt und die nördliche Achse etwas nach Außen verschoben. An der Westfassade wurde der Abstand zwischen den beiden Fensterachsen vergrößert. Das Erscheinungsbild der Südfassade konnte nicht rekonstruiert werden, da hier enorme Veränderungen stattfanden. Es kamen vermutlich mehrere Fensteröffnungen hinzu und die Fensterachsen wurden verschoben.

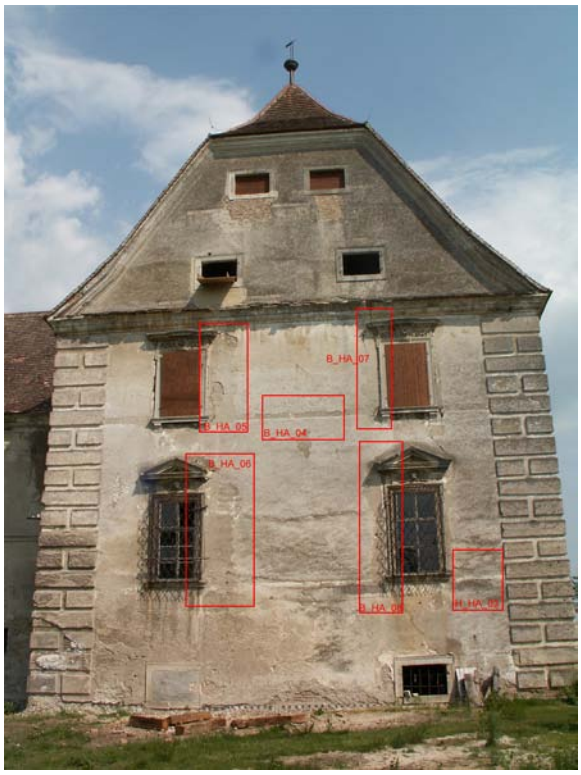


Abb. 129 Westfassade mit Befundpunkten

Die innere Gestaltung des Renaissancebaus konnte zumindest teilweise rekonstruiert werden. Die Raumaufteilung in den Kellergeschoßen ist durch den Gewölbeverlauf klar ersichtlich, auch der südwestliche Raum im ersten Kellergeschoß war ursprünglich überwölbt. Die Gliederung des Erd- beziehungsweise Souterraingeschoßes ist ebenfalls durch die Gewölbeformen gut erkennbar. (Siehe Seite 117, möglicher Urzustand –

[128] Siehe Vischer: Topographia archiductus Austriae, Blatt 87.

Befundinterpretation) Allerdings ist erstaunlich, dass man das Gebäude, das in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts als Neugründung „auf grünem Wasen“ errichtet wurde, in einem Halbstock betritt und der Bau über keinen repräsentativen Eingangsbereich verfügt. Diese Überlegungen und verschiedene Befunde der Bauuntersuchungen legen die Vermutung nahe, dass der Renaissancebau ursprünglich über drei volle Geschoße verfügte und das heutige Souterraingeschoß zu ebener Erde lag.

Folgende Befunde untermauern diese Theorie:

1.) Bei Grabungsarbeiten im Hof konnte festgestellt werden, dass das Hofgelände nachträglich angeschüttet wurde. Die Aufschüttung wächst keilförmig von der Einfahrt zum Haupttrakt an. (Befund H_A_03)
2.) Das Souterrainniveau entspricht der Höhenlage an der Hofeinfahrt.
3.) Befund HEG_01: Der Austritt der gewendelten Steintreppe in den Keller liegt auf dem gleichen Höhenniveau wie die Räume im Souterrain. Der Verbindungsgang (HEG_04) weist eine beträchtliche Steigung zur später eingebauten Nebentreppe auf.
4.) Befund HEG_02+03: Im Verbindungsgang zur Kellertreppe ist an der nördlichen Außenwand neben einer vermauerten Fensteröffnung ein Torbogen zu erkennen. Die Schwelle dieses Tores liegt auf Höhe des heutigen Souterrains.

Abb. 130 H_A_03, Humus keilförmig angeschüttet, darunter gewachsener Lehmboden erkennbar

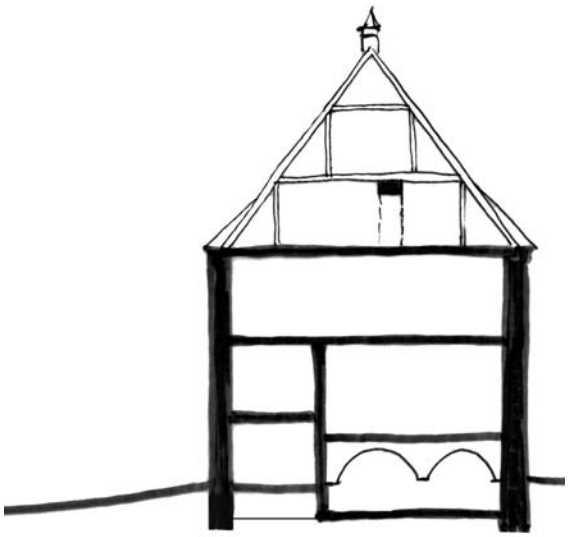


Abb. 131 Skizze – Schnitt Haupttrakt Bestand

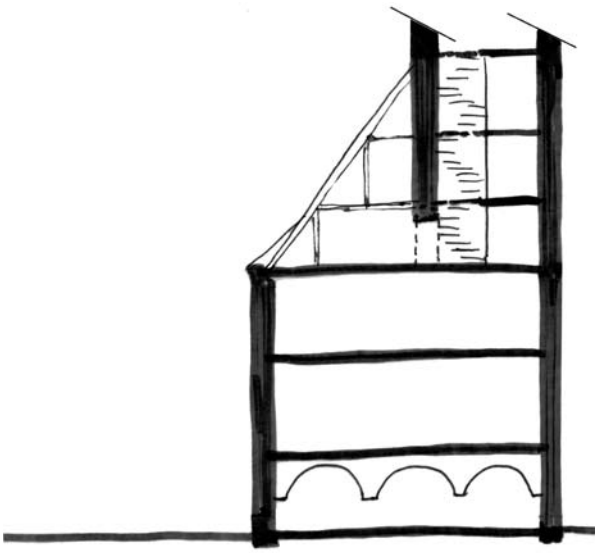


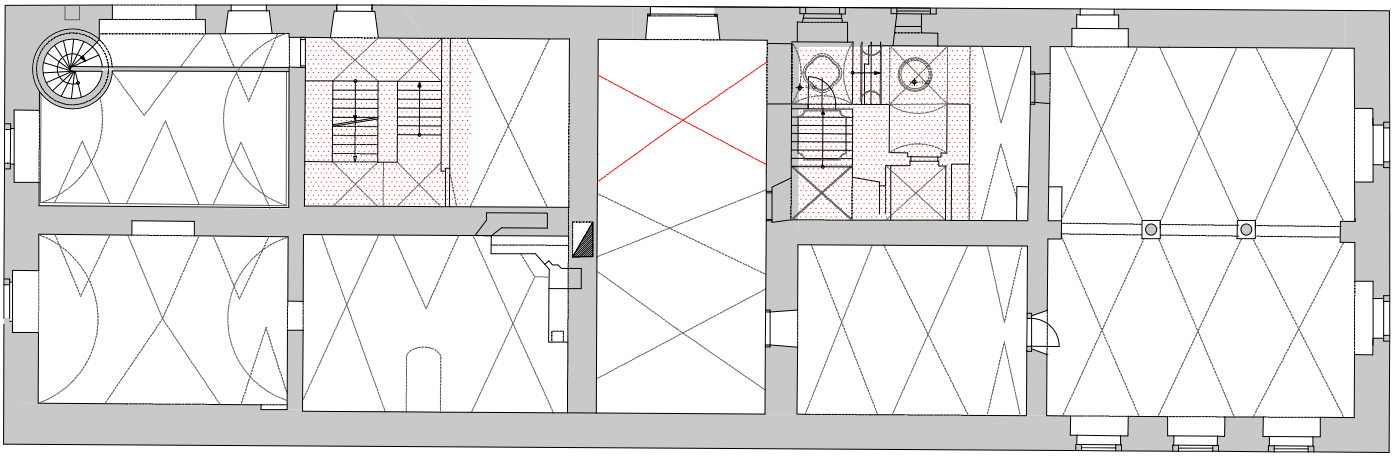
Abb. 132 Skizze Schnitt Haupttrakt – Möglicher Urzustand

Gestützt auf diese Hinweise wurden weitere Überlegungen zum ursprünglichen Erscheinungsbild des Haupttraktes angestellt. Wahrscheinlich befand sich im Erdgeschoß, zwischen den beiden massiven Quermauern, eine von drei Jochen überspannte Eingangshalle. Diese Halle stellte eventuell auch eine Verbindung zwischen Hof und Garten dar. Später wurde diese Halle als Folge der Geländeanschüttung und des gleichzeitigen Einziehens des Halbgeschoßes abgeteilt. (siehe Abb. 133)

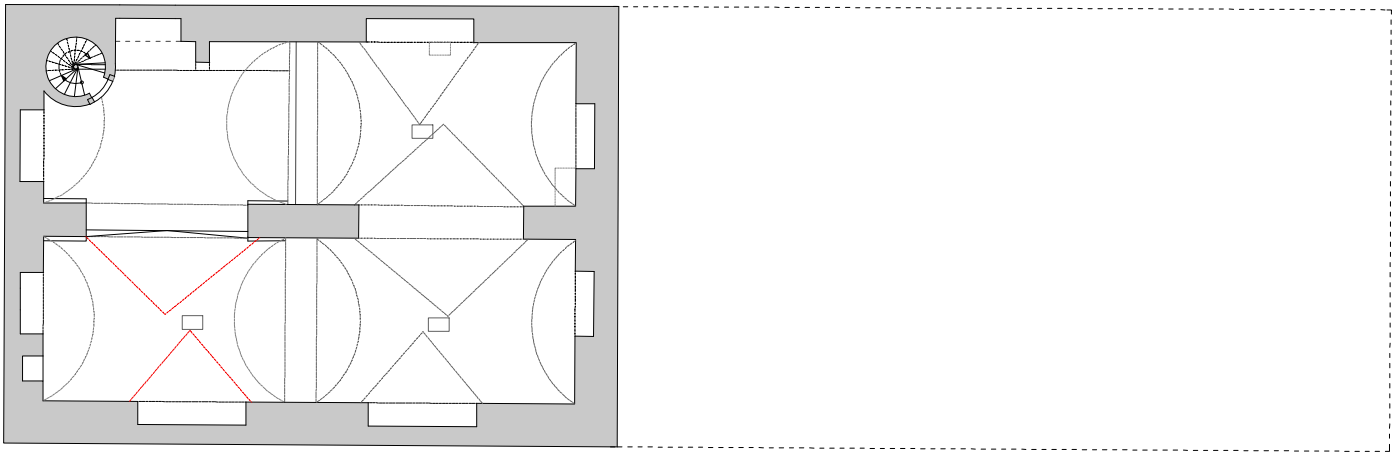
Abb. 133 Befund HEG_11

Das erste Obergeschoß ist entgegen der ursprünglichen Konzeption stark verändert, hier konnte keine eindeutige Raumaufteilung festgestellt werden. Basierend auf den Resten des Verlaufes des Lehmstuckes im zweiten Obergeschoß, darf angenommen werden, dass sich an der Nordwestseite des Gebäudes ein großer Saal befand. Die Raumaufteilung im Dachgeschoß ist ebenfalls aufgrund der Stuckierung und den im Wandverputz sichtbaren Spuren früherer Mauerverläufe gut nachvollziehbar. (Siehe Blatt 117)

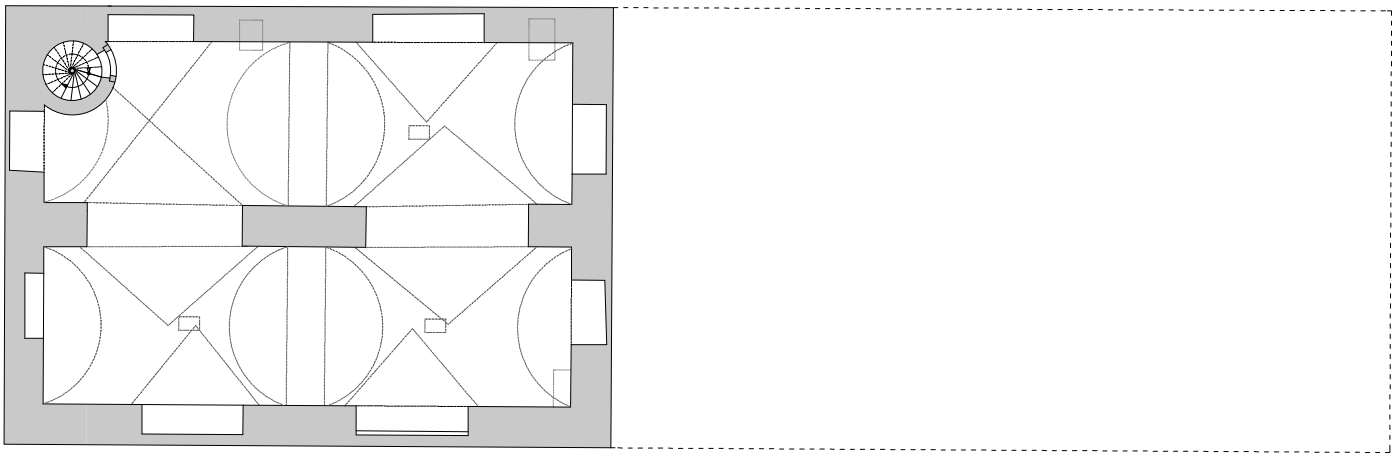
Die Frage nach der Haupttreppe des Gebäudes konnte nicht restlos geklärt werden. Allerdings drängt sich anhand der Grundrissgliederung die Vermutung auf, dass sich diese ursprünglich an der Stelle der heutigen Treppe befand. Die Annahme, dass die Wendeltreppe des Turmes als Haupterschließung des gesamten Traktes diente, konnte nicht verifiziert werden.



Grundriss Ebene 0



Grundriss Ebene -1



Grundriss Ebene -2

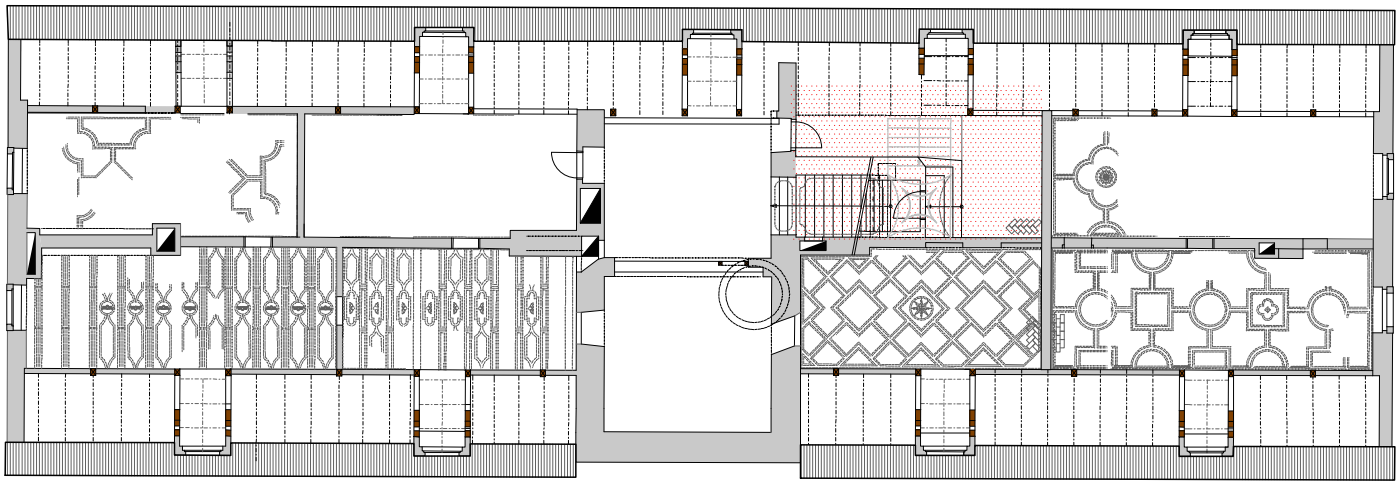
Gestörte Zone, keine Interpretation des Urzustandes möglich

Möglicher Urzustand - Befundinterpretation

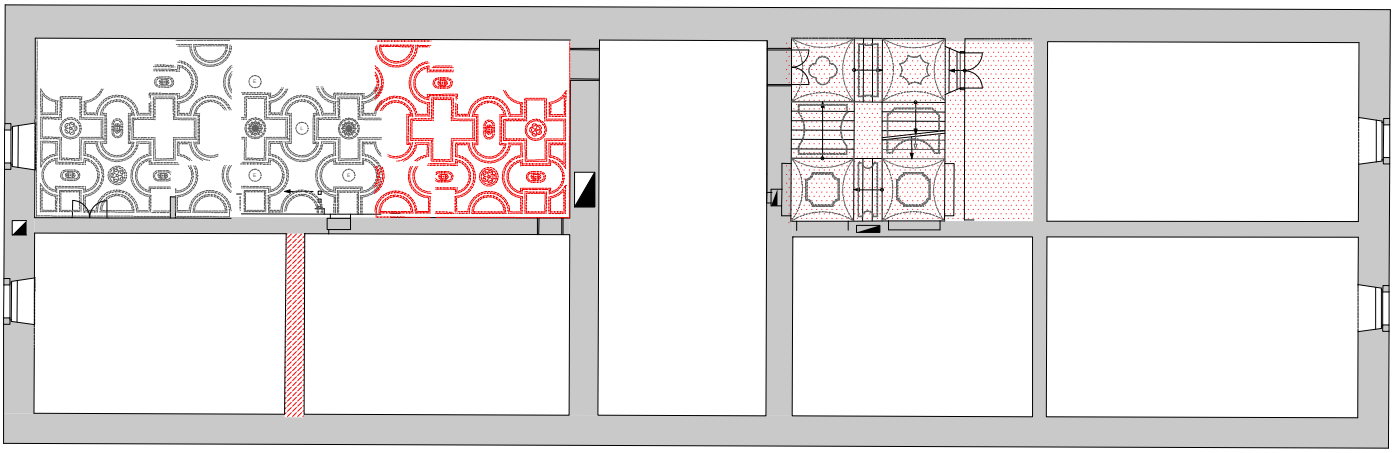
Grundrisse Ebene -2 bis 0

0m 10 50

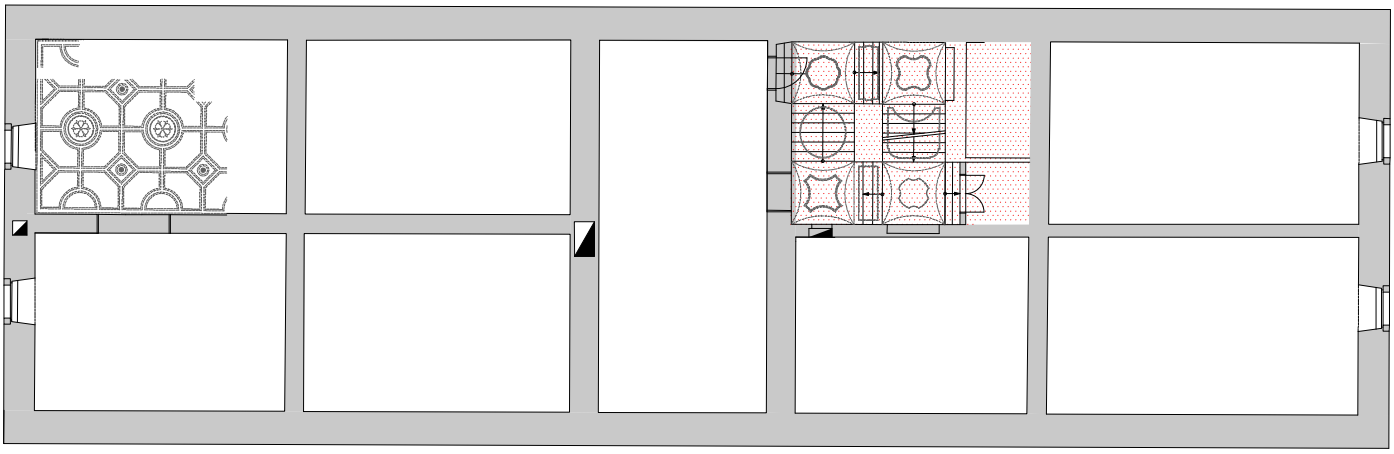
N



Grundriss Ebene +3



Grundriss Ebene +2



Grundriss Ebene +1

Gestörte Zone, keine Interpretation des Urzustandes möglich

Wandverlauf nicht eindeutig geklärt

Möglicher Urzustand - Befundinterpretation

Grundrisse Ebene +1 bis +3

0m 10 50

N

8.5 Denkmalwertanalyse

Basierend auf den vorangegangenen Untersuchungen sollen die Denkmalwerte von Schloss Juliusburg analysiert werden. Dazu werden die Denkmalwertkategorien, die Alois Riegl 1903 in der Schrift „Der moderne Denkmalkultus - sein Wesen und seine Entstehung“ publizierte, als Leitfaden herangezogen. Riegl unterschied zwischen Erinnerungs- und Gegenwartswerten, welche er in weitere Unterkategorien nämlich den historischen, künstlerischen, kulturellen und emotionellen Wert sowie den Nutzwert unterteilte.[129] Die nachfolgende Analyse beschäftigt sich mit den herausragenden Wertkategorien. Schloss Juliusburg ist vor allem durch seine historischen, künstlerischen und kulturellen Werte geprägt.

Das Schloss war über Jahrhunderte hinweg der Wohnsitz der Grafen von Hardegg und der Mittelpunkt der Herrschaft Stetteldorf. Hier fand 1683 der Kriegsrat unter dem polnischen König Jan Sobieski statt. In Stetteldorf wurde der weitere Verlauf der Kriegsgeschehnisse um den Entsatz von Wien bestimmt. Dem Schloss kommt also bedeutender historischer Wert zu.

Weiters stellt das Gebäude und seine Gestaltung eine herausragende künstlerische Leistung dar und bestitzt hohen künstlerischen Wert. Der in der Renaissance errichtete Haupttrakt mit seiner klaren Grundrissgestaltung ist mit außergewöhnlichem, geometrischem Lehmstuck geziert. Der Westtrakt beinhaltet eine Raumflucht, die mit außerordentlich detailliertem Prägestuck geziert ist. Die Barockisierung wurde von Johann Jakob Castelli, der zuerst als Stuckateur und später als Ingenieur tätig war, ausgeführt. Die Räume des Haupttraktes zeigen noch die Spuren der einheitlichen Gestaltung durch Castelli. Auch die späteren Ausstattungsphasen, wie Malereien des Rokoko und biedermeierliche Gestaltungselemente sind von außerordentlicher künstlerischer Qualität. Im Schloss sind also verschiedene historische Gestaltungsphasen parallel erlebbar.

Schloss Juliusburg gibt weiters Zeugnis über das Leben des Adels und seiner Dienerschaft in der Zeit seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert. Die Nutzungsgeschichte einzelner Bereiche wie des Kerkers, der Schlossküche und des Weinkellers spiegeln die sozio-kulturelle Entwicklung des Lebens in der Herrschaft und im Schloss wider.

Weiters muss festgehalten werden, dass die Juliusburg, obwohl dringend sanierungsbedürftig, einen wirtschaftlichen Nutzwert darstellt. Die notwendigen Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten müssen die beschriebenen immateriellen Werte unbedingt einbeziehen.

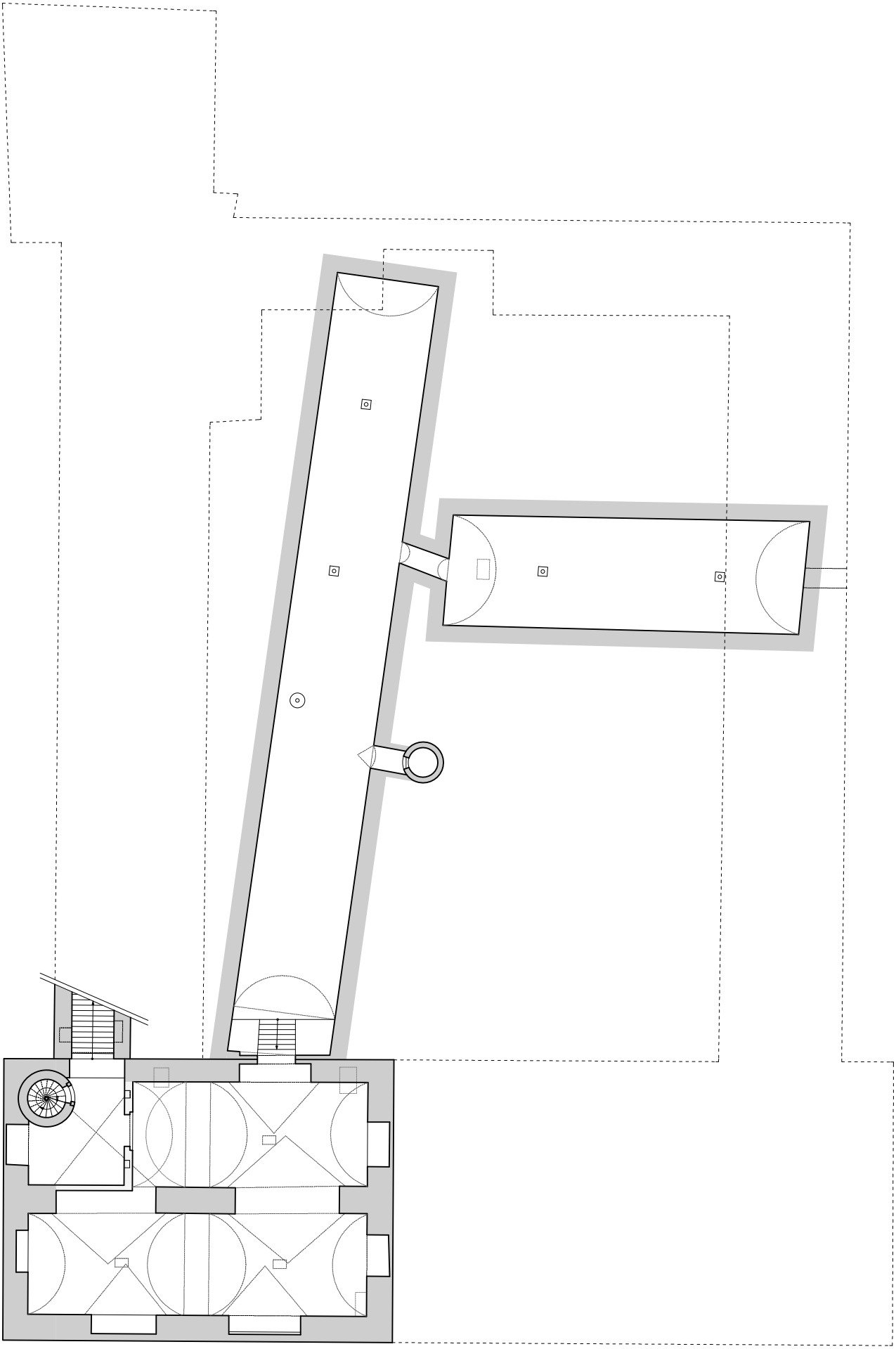
Schloss Juliusburg stellt nicht nur für sich eine Denkmal dar, sondern bildet gemeinsam mit den umliegenden Parkanlagen, dem Guthof, dem „Kleinen Schloss“ und der Rohrmühle ein Ensemble, dass in sich schützenswert ist, und ein Gesamtkunstwerk darstellt.

Konsequenzen für die Neunutzung

Aus dieser Betrachtung der Denkmalwerte ergeben sich einige Parameter, die im Zuge von Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten unbedingt beachtet werden müssen. Besonders die Erlebbarkeit der unterschiedlichen Zeitschichten muss erhalten bleiben und auch in Rahmen einer Neunutzung berücksichtigt werden.

[129] Bacher: Kunstwerk oder Denkmal, 55 ff.

Die Kellergeschoße des Haupttraktes sollten weitgehend unverändert verbleiben, lediglich die jüngeren Zwischenwände könnten im Rahmen einer Neunutzung entfernt werden. Auch im Souterrain des Haupttraktes ist die Entfernung der jüngeren Einbauten denkbar. Der Kerker, der vom ursprünglichen Zwei-Säulensaal im 18. Jahrhundert abgetrennt wurde, sollte meines Erachtens unbedingt erhalten bleiben. Die Ritzzeichnungen im Putz stellen ein Zeugnis für die kulturelle Entwicklung der Herrschaft Stetteldorf dar und sind ein interessantes historisches Dokument. Eine Abnahme des Putzes und Ausstellung an einer anderen Stelle würde den Wert dieses historisch wertvollen Beleges für die niedere Gerichtsbarkeit der Herrschaft schmälern. Im ersten und zweiten Obergeschoß können allenfalls die im 20. Jahrhundert errichteten Zwischenwände abgetragen werden.
Im Erdgeschoß des Sobieskitrakts ist ein Abbruch der jüngeren Zwischenwände, welche vermutlich im 19. Jahrhundert errichtet wurden, wünschenswert. Ein Problem stellt die, von Castelli errichtete Längswand im Obergeschoß des Sobieskitrakts dar. Diese Wand trennt einen etwa 1,30 Meter breiten Teil der mit Muldengewölben ausgestatteten Raumflucht ab und bildet einen, mit einer schmucklosen Zwischendecke versehenen, hofseitigen Erschließungsgang. Nach Riegls Auffassung ist eine Rückführung in den Urzustand durch Abbruch der später eingezogenen Wand nicht empfehlenswert, da ein Urzustand im eigentlichen Sinn nicht existiert und der Jetztstand erhalten werden sollte. In diesem expliziten Fall ist ein Abbruch der Wand allerdings unabdingbar, da die exzentrische Last der Wand und der Kamine auf die Gewölbe starke statische Schäden verursacht hat und sogar eine Gefahr für die Sicherheit des Gebäudes darstellt.
Die überwölbten Räume des Wirtschaftstrakts müssen unbedingt erhalten bleiben, auch die sogennante „Schwarze Kammer“, die Rauchküche des Hauses, sollte in ihrem derzeitigen Erscheinungsbild bewahrt werden. Eine Neunutzung darf das Erscheinungsbild der Räume nicht umfassend verändern. Der Dachstuhl des Wirtschaftstraktes, der im Lauf der Geschichte mit unterschiedlichen Dachneigungen ausgeführt war und in früherer Zeit auch die Schlüssesllochschießscharten freiließ sollte nicht verändert werden. Der gewachsene Zustand stellt hier einen wesentlichen Wert des Traktes dar.



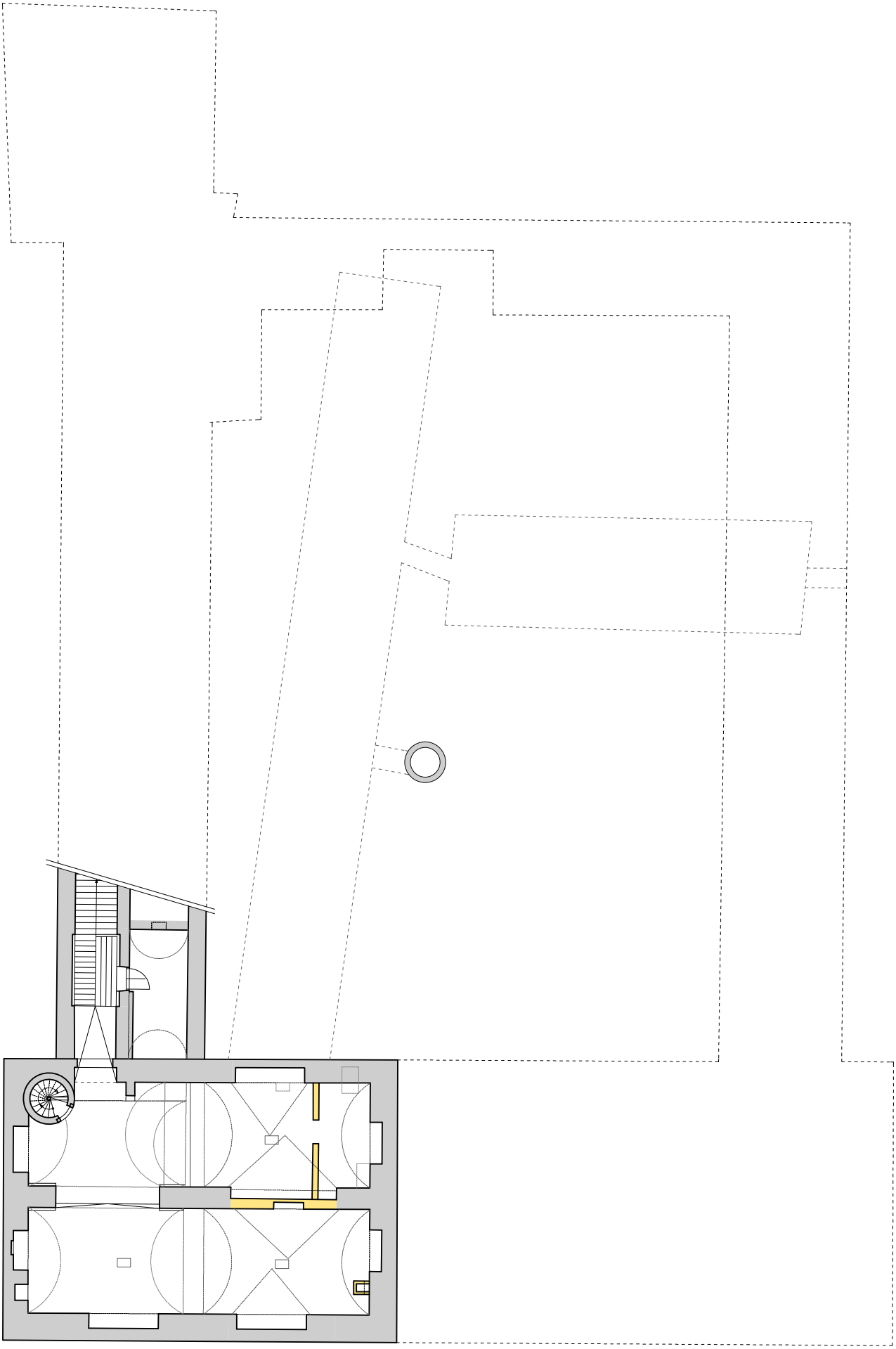
Muss erhalten werden

Sollte erhalten werden

Kann abgebrochen werden

Plan zur Denkmalwertanalyse

Grundriss Ebene -2



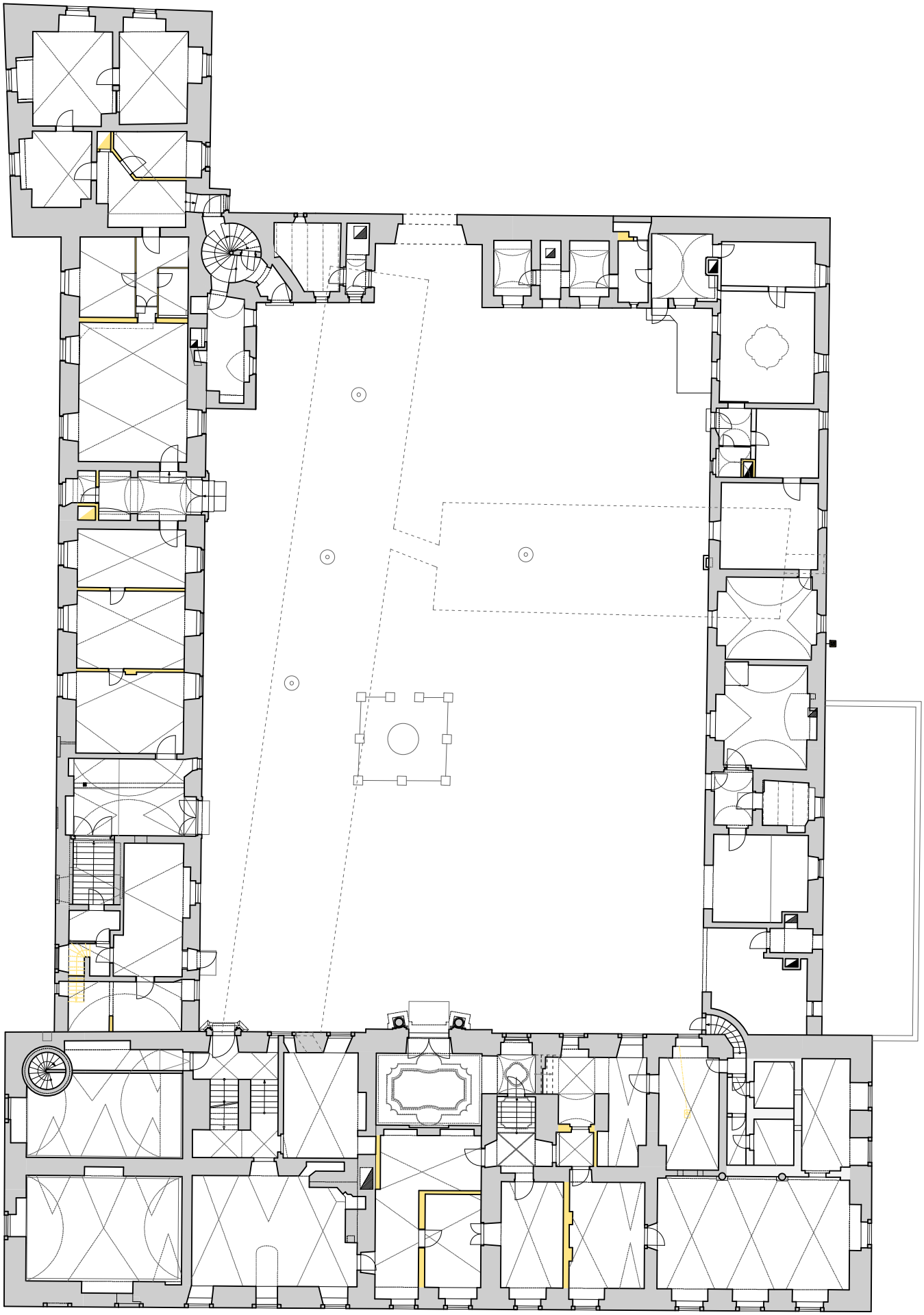
Muss erhalten werden

Sollte erhalten werden

Kann abgebrochen werden

Plan zur Denkmalwertanalyse

Grundriss Ebene -1



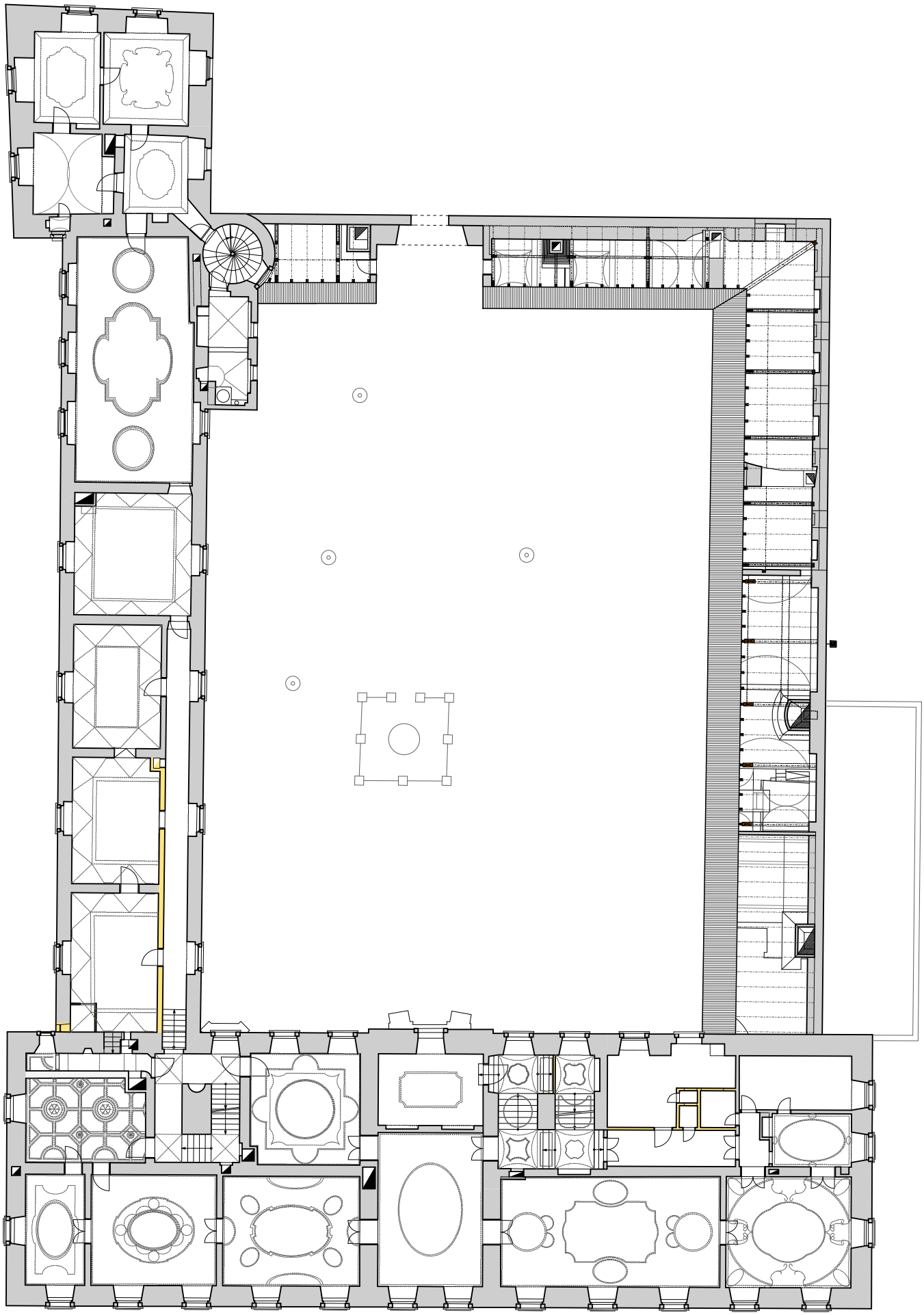
Muss erhalten werden

Sollte erhalten werden

Kann abgebrochen werden

Plan zur Denkmalwertanalyse

Grundriss Ebene 0



Muss erhalten werden

Sollte erhalten werden

Kann abgebrochen werden

Plan zur Denkmalwertanalyse

Grundriss Ebene +1

9 Revitalisierungskonzept

9.1 Der Standort Stetteldorf am Wagram

Wie bereits in Kapitel 4.1 - Lage und Infrastruktur - erwähnt, ist der Ort Stetteldorf einerseits gut an die wichtigsten Hauptverkehrswege angebunden, andererseits bietet er einen optimalen Ausgangspunkt um Ausflüge zu planen. In der näheren Umgebung befinden sich das ehemalige Landesausstellungsgelände mit Schloss Kleinwetzdorf und dem Heldenberg, Schloss Grafenegg, sowie Tulln mit der Gartenausstellung und andere Sehenswürdigkeiten. Nach nur einer halben Autostunde erreicht man die Stadt Krems, welche gleichzeitig das „Tor“ zur Wachau darstellt, das Kamptal mit seinen zahlreichen Attraktionen (z.B. "Loisium" in Langenlois) und die Bundeshauptstadt Wien.

Abb. 134 Attraktionen rund um Stetteldorf

Die Lage an der Wagramkante und die besonders reizvolle Wagramlandschaft machen die Juliusburg einzigartig. Die Schlossanlage hat nicht nur geografisch, sondern auch geschichtlich und in seiner historischen Bausubstanz einiges zu bieten. Die Bevölkerung rund um dem Wagram lässt sich folgendermaßen beschreiben: manchmal herb, aber sehr herzlich und bodenständig. In der vom Tourismus weitgehend unberührten Gegend kann man immer wieder Neues entdecken, seien es ruhige, romantische Kellergassen oder kleine, aber feine Heurigenbetriebe. Dem Entdeckergeist sind diesbezüglich keine Grenzen gesetzt.

Touristisches Potenzial

Seit 2003 führen sechs Routen durch die Weinberge am Wagram sowie rund um die Aulandschaft zwischen Donau und Kamp, abseits von den Durchzugsstraßen, durch Weinberge und Kellergassen. Den Ort kann man auch über die Radwege "Heldenberg" und den "Schlösser Radweg" erkunden. Zu Fuß bietet sich der große "Tullnerfelder Rundwanderweg" an. Der Verlauf der "Weinstraße Wagram" verläuft über Feuersbrunn, weiter über Fels am Wagram nach Gösing, von dort weiter auf der Anhöhe des Wagramlandes über Engelmannsbrunn nach Kirchberg am Wagram und über den Absberg, Groß- und Kleinwiesendorf, Tiefenthal nach Großweikersdorf. Entlang dieser Route sind mehr als hundert Betriebe Mitglieder der "Weinstraße Wagram" und mit dem Weinstraßenschild gekennzeichnet. Zahlreiche andere Ausflugsziele wie Schloß Grafenegg, die Städte Tulln und Krems oder auch die Landeshauptstadt St.Pölten erreicht man entlang der überregionalen Radwege wie den Donauradweg, Kamptalradweg und Traisentalradweg.[130]

Abb. 135

Dass der Weinbau in Österreich heute eine so bedeutende Rolle einnimmt, verdankt das Land Kaiser Joseph II., der 1784 den Buschenschank-Erlass herausgab und damit den Weinbauern erlaubte, auf ihrem Anwesen eigenen Wein auszuschenken. Damit war der Heurige geboren. Neben den Eigenbauweinen servieren die Heurigen und Buschenschenken heutzutage auch ein regionaltypisches Speisenangebot. In Stetteldorf am Wagram gibt es unzählige Möglichkeiten, Wein in den vielen Buschenschenken zu genießen.[131]

Abb. 136

Abb. 137

[130] http://www.donau.com, Zugriff am 20.November 2008.
[131] http://www.weinausoesterreich.at, Zugriff am 20.Novembemr 2007.

Zahlreiche Veranstaltungen und Feste über das ganze Jahr verteilt, runden das touristische Angebot ab. Europas größtes Weinfest, der "Weinherbst", mit Veranstaltungen in über einhundert niederösterreichischen Weinbauorten und Weinstraßen-Gemeinden, findet jedes Jahr Ende August statt und kennzeichnet den Höhepunkt im Weinjahr. Weingasthöfe laden zu kulinarischen Genüssen mit Weinbegleitung.

Abb. 138 Grüner Veltliner

Abb. 139 Kellergasse Feuersbrunn

Kellergassen, die es nirgendwo sonst in dieser Dichte und Attraktivität gibt, bitten zu Kellergassenfesten und Tagen der offenen Kellertür, und ermöglichen interessante Vergleiche zum Thema Wein. Das Erfolgsrezept dieses facettenreichen Urlaubsangebotes liegt nicht nur in der Angebotsvielfalt für Urlauber oder in den vorzüglichen Weinen. Das besondere am "Weinherbst Niederösterreich" ist, anstelle von gekünstelten Events, ehrliche und bodenständige Feste und Menschen zu erleben.

Abb. 140 Kellergasse Gösing

Kellergassen - „Dörfer ohne Rauchfang“

Viele dieser Kellergassen wurden um 1815 angelegt, als es infolge der Geldentwertung ratsam war, Wein auf Vorrat zu lagern und somit auch die kleinen Hauer mehr Lagerfläche benötigeten. Die Anlagen wurden dort gegraben, wo es günstig war, das heißt, im leicht zu bearbeitenden Löss. Diese Keller oder Kellerröhren boten nicht nur Lagerflächen, sondern auch Platz für die Verarbeitung der Trauben unter sogenannten Baumpressen. Für die Bevölkerung waren die Kellergassen von Anfang an auch Stätten der Begegnung. In ganz Niederösterreich gibt es mehr als 1000 Kellergassen mit zusammen annähernd 37.000 Weinkellern.[132]

Die Keller sind jedoch mehr als nur nützliche Arbeitsräume, wie der Weinviertler Künstler Friedrich Nitsch bemerkt: *„Es hat etwas Heidnisches, dass sich die Bauern Löcherhöhlen in das Erdreich graben, um dem normalen Lebenslauf zu entrinnen und tiefer einzutauchen in die Welt des Rausches“*.[133]

Abb. 141 Kellerröhre mit Holzfasslagerung

[132] Fürnkranz : Weinviertel, Fragen zur Geschichte, der Dorfgemeinschaft, des Weinbaues, der Kellergassen.
[133] Hermann Nitsch zitiert aus: http://www.weinviertel.at, Magazin: Fürnkranz, R.: Weinviertel, S 19.

9.2 Konzeptentwicklung für das Schlossensemble

Für die Gemeinde Stetteldorf und die Region Wagram stellt die Juliusburg in ihrer Gesamtanlage eine Besonderheit bezüglich der baukünstlerischen Ausformung und Kompaktheit dar. Das Schlossareal umfasst verschiedene Bereiche wie Gutshof, Schloss, das „Kleine Schloss“ sowie die ausgedehnten Gartenanlagen und die Rohrmühle, die in mehrfacher Hinsicht, nämlich in historischer, kultureller, sozialer und touristischer Zukunftspotential tragen. Derzeit wird nur ein geringer Teil der Anlage von der Gutsverwaltung landwirtschaftlich und zu Wohnzwecken genutzt. Das Ziel des Gesamtprojektes ist es, die derzeit getrennt wirkenden Bereiche wieder zu harmonisieren. Die Quintessenz des Projektes ist die Wiederbelebung der historischen Nutzung der einzelnen Bereiche und deren Zusammenspiel.

Abb. 142 Luftbildaufnahme - Gesamtanlage Schloss Stetteldorf

Funktionsübersicht

neu
bestehend
zu sanieren

Gutshofgelände

Hotel
Werkstätten - Kursbetrieb
öffentliche Veranstaltungen
Wohnen

Gutsverwaltung

Wagram

Anlegen neuer
Weinkulturen

Juliusburg, Schlosspark

Seminare
Kunst- und Kulturveranstaltungen
Ausstellungen
kleine Gastronomie, Café
Weinkeller
Freiflächen - Veranstaltungen
Kleinkonzerte, Festlichkeiten
Verkauf regionaler Produkte -
Schlossshop

Hofgarten

Entspannung
Natur erleben
Skulpturengarten
Architekturpavillions

Hofgarten

Veranstaltungen
Konzerte
Kunst- und Kulturveranstaltungen

neue Bahnstation

Rohrmühle

Gärtnereibetrieb,
Schaugärten, Direktverkauf
Wiederbelebung alter
Obstsorten und Nutzpflanzen
kleine Gastronomie
Radfahrtourismus

Detailausschnitt 1

- Veranstaltungs- und Konzertflächen
- Lagerflächen
- neu
- bestehend
- neu/bestehend
- Obstplantagen, Schaugärten
- Zufahrt für Autos
- Ankunft mit der Bahn
- Zufahrt nur mit Fahrrad
- Weinkulturen

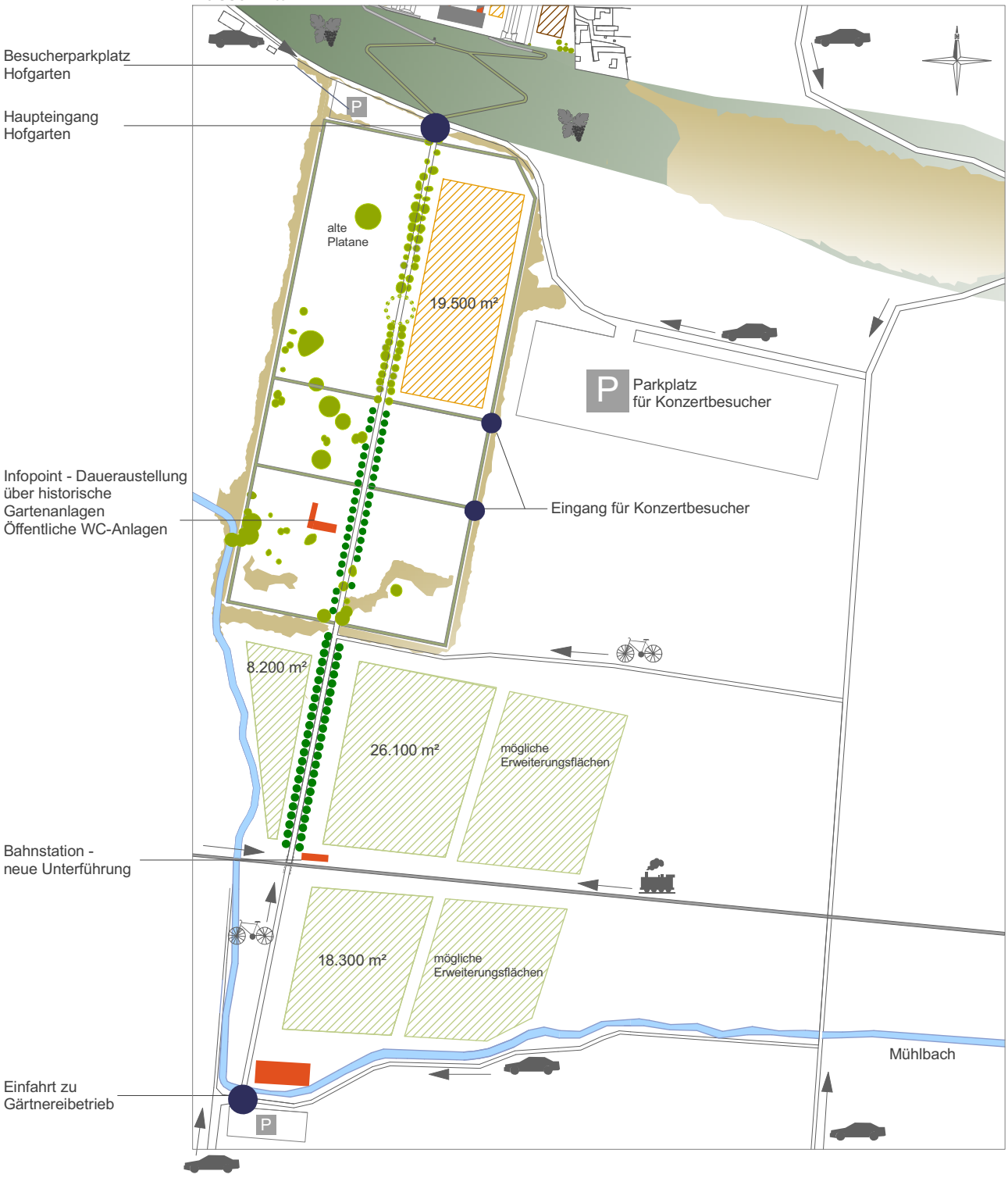
Ausschnitt 1

Detailausschnitt 2

- Veranstaltungs- und Konzertflächen
- Lagerflächen
- neu
- bestehend
- neu/bestehend
- Obstplantagen, Schaugärten

- Zufahrt für Autos
- Ankunft mit der Bahn
- Zufahrt nur mit Fahrrad

Ausschnitt 2



Nutzungskonzept Meierhof

Am Wirtschaftshof werden neben einem Hotelbetrieb Werkstätten und Mietwohnungen geschaffen. Die Schüttkästen werden als Veranstaltungs- bzw. Ausstellungsräumlichkeiten adaptiert, um vor allem der Bevölkerung von Stetteldorf und Umgebung als Kommunikationszentrum zur Verfügung zu stehen. Der Neubau des Hotels wird sich harmonisch zwischen Scheune und alter Schmiede einfügen und gleichzeitig als Verbindungsglied der verschiedenen Bereiche dienen.
Das Hotel wird über 98 Betten, die sich aus Doppel- und Einzelzimmern sowie Appartements zusammenstellen, samt einer kleinen aber exklusiven Wellness- und Therapieeinrichtung verfügen. Den Schwerpunkt bilden die Themen Löss und Weintrauben, die als Grundlagen für neue Behandlungen dienen. Ein Lössbad, eine Lösssauna und Weintraubenkernkosmetik verschiedenster Art wären denkbar.

Abb. 143

Abb. 144

Das Hotel verfügt über Wellnesseinrichtungen der besonderen Art; unter anderem wird es eine Lehm-Sauna geben. Die Natur-Lehm-Sauna wird in der Regel bei weniger hohen Temperaturen genossen als die finnische Sauna, die ringsum mit Holz verkleidet ist, das kaum Wärme speichern kann, sodass der Saunaeffekt durch sehr hohe Raumtemperaturen entsteht. Im Unterschied dazu ist Lehm sehr gut in der Lage, die Wärme zu speichern und wieder abzugeben. Diese Tatsache vermittelt ein angenehmes Empfinden, da die Atmung trotz Hitze frei fliessen kann.

Abb. 135

Weiters werden in dem an der westlichen Grundstücksgrenze gelegenen Gebäude, in dem früher die Herrschaftsrösser eingestellt, Kutscherwohnungen, die Zimmerei und die Schmiede untergebracht waren sowie in der zentral gelegenen Scheune Werkstätten für Museums- und Kursbetrieb eingerichtet. In Anlehnung an die historischen Nutzungsarten wären Kurse zu Metallsverarbeitung und Tischlerei, wie Möbelsanierung, vorstellbar.

Abb. 146 Goldschmiedekurs

Abb. 147 Tischlerwerkstätte

Ein Teil der nördlich gelegenen Appartementanlage soll alternativ für Dauermietgäste angeboten werden. Östlich des Meierhofgeländes wird eine Hackschnitzelanlage errichtet, die zur Versorgung sämtlicher Gebäude der Meierei und der Schlossanlage mit Heizenergie und Warmwasser dient.
Die Hauptverwaltung und sämtliche Personalräumlichkeiten werden im ehemaligen Verwalterwohnhaus Platz finden. Das Obergeschoß des Gebäudes dient weiterhin als Dienstwohnung.

Das Restaurantgebäude bildet das verbindende Element nach draußen. Das Bauvolumen kann als sogenanntes landmark gesehen werden, da sich der Hotelbereich im Hintergrund hält und von außen nicht sichtbar ist. Die Restaurantküche und die Sanitärräumlickeiten sollen auch gleichzeitig für Veranstaltungen in den Schüttkästen genutzt werden.

Nutzungskonzept Juliusburg

Die Juliusburg war über Jahrhunderte hinweg der Wohnsitz der Grafen von Hardegg und ihrer Dienerschaft. Das Gebäude diente darüber hinaus als Sitz der Verwaltung der Herrschaft Stetteldorf und wurde zu Repräsentationszwecken genutzt. Diese historisch gewachsenen Nutzungsarten sollen im neuen Revitalisierungskonzept Eingang finden. Auch die schlossnahen Flächen werden in die Neunutzung integriert.

Zufahrt und schlossnahe Umgebung

Die Annäherung an das Schloss erfolgt über die Zufahrtsstraße von Norden. Zwischen der doppelreihigen, versetzt angeordneten Kastanienallee, welche die Straße flankiert, werden bekieste Fußwege angelegt. Auch von den in der Nähe des kleinen Schlosses gelegenen Parkplätzen führen Fußwege zur Juliusburg und zum Wagram.

Der Wall soll durch Rampen erschlossen werden, die südlichen Bastionen werden, wie in früheren Zeiten, mit Aussichtspavillions versehen. Moderne Paraplues stellen eine Reminiszens an die hier früher bestehenden hölzernen Aussichtspunkte dar. (Siehe Abb. 148)

Die Grünflächen zwischen der Wallanlage und den Gebäuden haben gute akustische Eigenschaften und sind daher für Freiluftveranstaltungen bestens geeignet.

Der bei Grabungsarbeiten freigelegte Ziegelofen wird mit einem gläsernen Schutzdach versehen. Dieses Denkmal früheren Handwerks soll auch weiterhin für die Besucher sichtbar bleiben.

Der Schlosshof bietet sich für verschiedene Veranstaltungen an. Freiluftkonzerte sowie Märkte aller Art können hier veranstaltet werden.

Abb. 148 Paraplue an der südöstlichen Bastion, 1930er.

Abb. 149 Theater im Schlosshof

Abb. 150 Imagebild: Adventmarkt im Hof von Schloss Hellbrunn

Haupttrakt

Die Prunkräume des ersten und zweiten Obergeschoßes bieten sich hervorragend für verschiedene kulturelle Veranstaltungen an. Ebenso kann das erste Dachgeschoß für kulturelle Zwecke genutzt werden. Einerseits sollen die Räume an Institutionen und Privatpersonen vermietet werden, andererseits können Seminare abgehalten werden: Themenbereiche sind zum Beispiel Musik, Theater oder Lyrik - Mundartdichtung.

Abb. 151 Musikseminar im Schloss

Des Weiteren ist im Souterrain beziehungsweise im ersten Kellergeschoß, das ehemals die Weinpresse beherbergte, die Einrichtung eines saisonalen Heurigenbetriebs geplant. Die frühere Schlossküche wird als Schauküche und gemütlicher Gastraum genutzt. Auch der Kerker kann als Gastraum genutzt werden, allerdings ist auf die Sicherung der Ritzzeichnungen zu achten. In der warmen Jahreszeit wird die Südterrasse an der Wagramkante als Freifläche für den Heurigenbetrieb verwendet. Hier kann der Gast den Blick ins Tullnerfeld genießen.

Das zweite Kellergeschoß und der großräumige Keller unter dem Schlosshof werden Winzern als Mietfläche zur Lagerung und Verkostung von Weinen angeboten. Der große Wallkeller wird bis zur östlichen Kellerröhre unter dem Schlosshof verlängert und mit dieser verbunden. Zum Wallkeller wird ein Zufahrtsweg samt Wendeplatz für Autos errichtet. Es ist also ein direkter, ebenerdiger Zugang von außen in die Weinkeller gegeben. Dies ermöglicht einerseits eine separate Bespielung des Kellers, andererseits wird die Nutzung der vermietbaren Kellerflächen durch die direkte Zufahrt erleichtert.

Abb. 152 Imagebild: Weinkeller mit Weinverkostung

Sobieskittrakt

Beide Geschoße des Eckturmes und des Zubaus werden weiterhin zu Wohnzwecken genutzt. Hier sind zwei Wohneinheiten geplant. Im Erdgeschoß des Sobieskitraktes wird, wie schon in früheren Zeiten, die Schlossverwaltung untergebracht. Weiters wird hier eine große Sanitärgruppe errichtet, die während diverser Veranstaltungen im Schlosshof nutzbar sein soll. Die südliche Raumgruppe im ersten Obergeschoß wird für Ausstellungen adaptiert.

Wirtschaftstrakt

Der Wirtschaftstrakt wird neben einem Verkaufslokal für regionale Spezialitäten ein kleines Schlosscafé aufnehmen. Die ehemalige Rauchkuchl wird als rustikaler Gästeraum verwendet. Ein kleiner Teil des Schlosshofes soll als Freibereich für das Café verwendet werden. Die kleinen, überwölbten Räume des nördlichen Wirtschaftstrakts werden als Portierloge und für Lagerzwecke genutzt.

Abb. 153 Café im Schlosshof

Abb. 154 Regionale Produkte im Verkaufsbereich

Nutzungskonzept Schlosspark, Wagram, Hofgarten

Die Schlossanlage besteht zum größten Teil aus weitläufigen Park- und Grünflächen, die sich hervorragend als Erholungs- und Rückzugsgebiet anbieten. Die Gartenanlagen sollen der Öffentlichkeit und dem Besucher zugänglich gemacht werden.
Im Hofgarten werden verschiedene kulturelle Aktivitäten, wie Konzerte, stattfinden. Der östliche, derzeit landwirtschaftlich genutzte Teil, soll zu diesem Zweck in eine Parklandschaft umgestaltet werden. Der Schlosspark wird teilweise als Ausstellungsbereich für Freiplastiken und Skulpturen dienen.
Das Luisenschlössl im Schlosspark wird als Bürogebäude für die Gutsverwaltung und als Unterkunft für Bedienstete verwendet. Da der Meierhof eine andere Nutzung erfährt, werden in unmittelbarer Nähe des kleinen Schlosses neue Lager- und Wirtschaftsgebäude errichtet.

Abb. 155 Konzert im Park

Abb. 156 Weinlese

Am Wagram wird, wie schon im 18. Jahrhundert, eine neue Weinkultur ausgepflanzt, die aus Grünem Veltliner, aber auch aus alten Kulturpflanzen wie dem Frühroten und Roten Veltliner bestehen soll. Diese Traubensorten zeichnen sich durch einen hervorragenden Geschmack aus. Auch wird dem Besucher die Möglichkeit gegeben, an einer Weinlese teilzunehmen.

Die historischen, derzeit verwilderten Wege werden teilweise wieder freigelegt, jener zur Grotte wird bis in den Hofgarten verlängert. Im Besonderen wird auf den historischen Teil des Hofgartens Rücksicht genommen, ein behutsamer Umgang mit dem Bestand ist vorrangig. Die großzügigen Parkflächen bieten Platz für modern gestaltete Pavillons. Anstelle des alten Gärtnereigebäudes wird ein Informationszentrum mit Sanitärnlagen errichtet.

Abb. 157 Gartenpavillon

Nutzungskonzept Rohrmühle

Die Ruine der Rohrmühle bildet das Portal zum Park an der Südseite unterhalb des Wagrams. Schon im 18. Jahrhundert wurden die Gründe nördlich der Mühle als Obstgärten genutzt. Ein Gärtnereibetrieb wird sich vor allem mit historischen Nutz- und Obstpflanzen beschäftigen. Es steht genügend Fläche zur Verfügung, um großzügige Obstplantagen und Schaugärten anzulegen. Die Revitalisierung der Mühle bietet für die Bauern der Umgebung eine Gelegenheit diese Nutzpflanzen zu erwerben und ihre regionstypischen Produkte zu verkaufen.

Abb. 158

Abb. 159

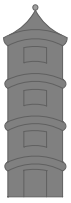
Eine neu errichtete Bahnhaltestelle zwischen Rohrmühle und Hofgarten an der ÖBB-Linie Stockerau-Absdorf bietet den Vorteil, den Besucher auf besonders umweltschonende Art und Weise zur Schlossanlage zu bringen.

Auf den Punkt gebracht

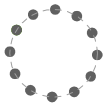
Um das Schlossareal sinnvoll zu bewirtschaften und der Anlage Leben einzuhauchen, ist es allerdings unbedingt notwendig, ein effektives Management einzusetzen. Die Verknüpfung der einzelnen Bereiche kann nur dann glücken, wenn ein Zusammenspiel der verschiedenen Funktionsbereiche stattfindet. Für den Besucher wird das gesamte Areal von der Mühle bis zum Meierhof individuell erlebbar und nutzbar. Um dem Gast die Orientierung in der Gesamtanlage zu erleichtern, wird ein Leitsystem mit einheitlicher Symbolik installiert.

Symbolik

Hotel



Juliusburg



Hofgarten

Rohrmühle

Szenarien der Nutzung

Der Tagesausflügler reist mit der Bahn an, geht im Hofgarten spazieren, besichtigt eine Ausstellung im Schloss und reist wieder ab.

Der Bildungsgast verbringt ein Wochenende im Hotel, besucht einen Goldschmiedekurs, entspannt sich im Schlosspark und nimmt regionale Produkte aus der Mühle oder dem Shop im Schloss mit nach Hause.

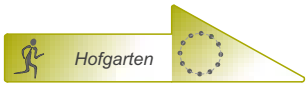
Der Genussurlauber bucht eine Woche mit „Leseurlaub“ im Hotel, macht ein Weinseminar im Schloss und nutzt das Wellness- und Erholungsangebot des Hotels.

Der „Mietgast“ verbringt seine Wochenenden am Meierhof, nutzt die Angebote des Hotels, besucht Veranstaltungen im Schloss, entspannt im Garten.

Der Ortsbewohner nutzt die Gartenanlage, besucht Veranstaltungen und kauft oder verkauft Produkte in der Mühle, besucht den Schüttkasten bei diversen Veranstaltungen.

Beispiel Wegbeschreibung

Gutshofweg

Wagramweg 

Schlossweg

Mühlenweg

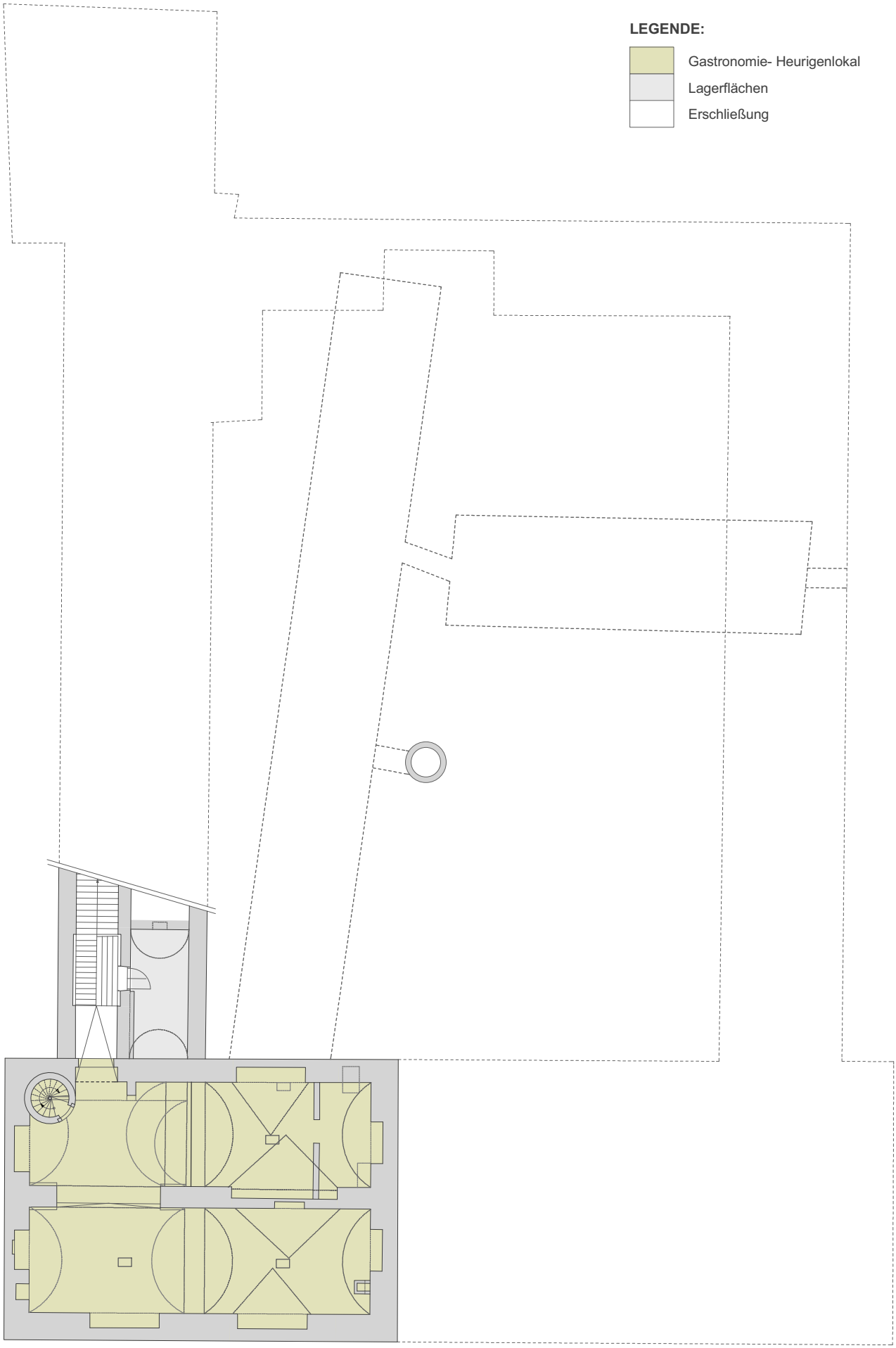
Abb. 160 Collage Hofgarten - alte Platane

9.3 Funktionspläne Schloss Juliusburg

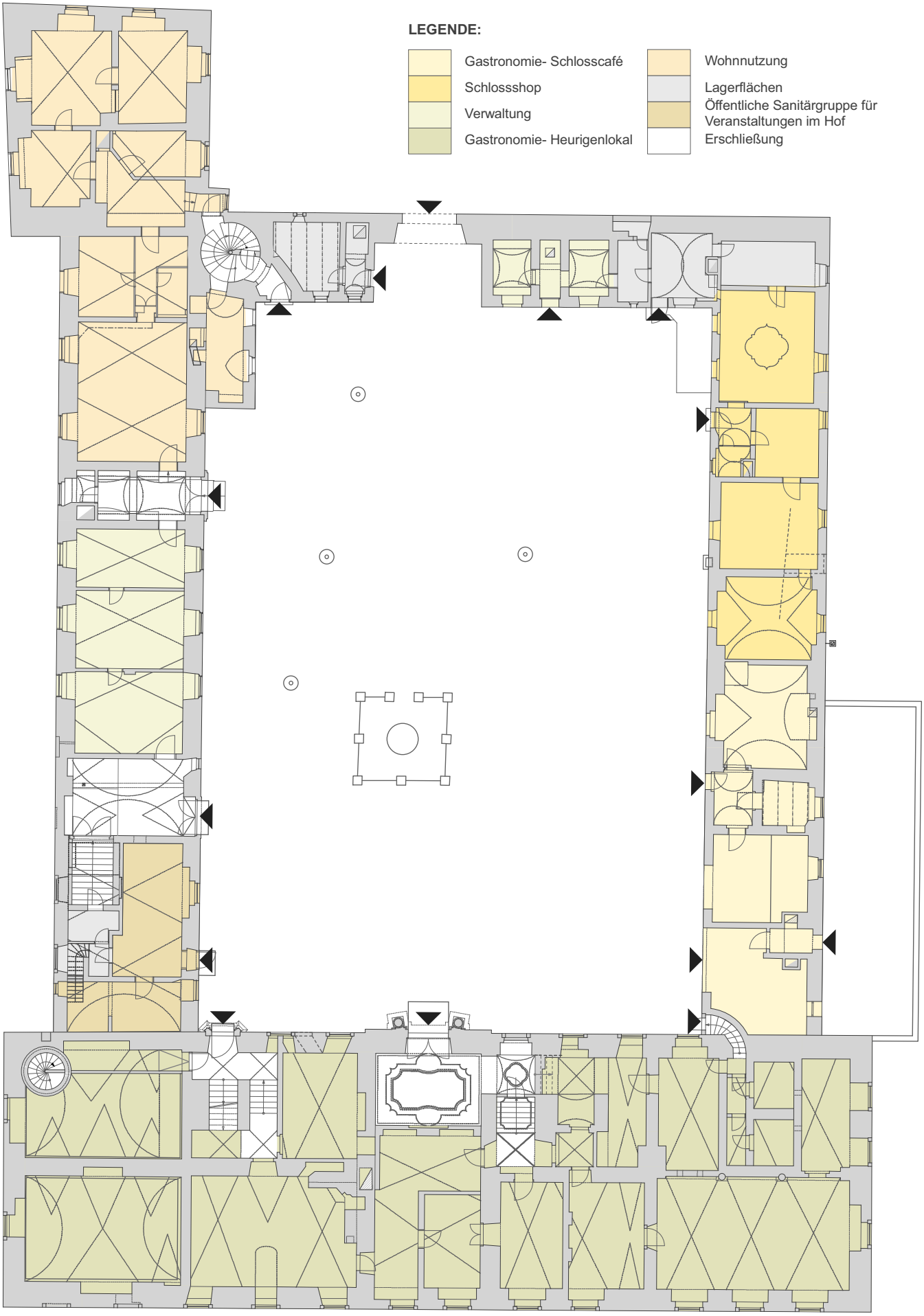
Erschließungskonzept

0m 10 50

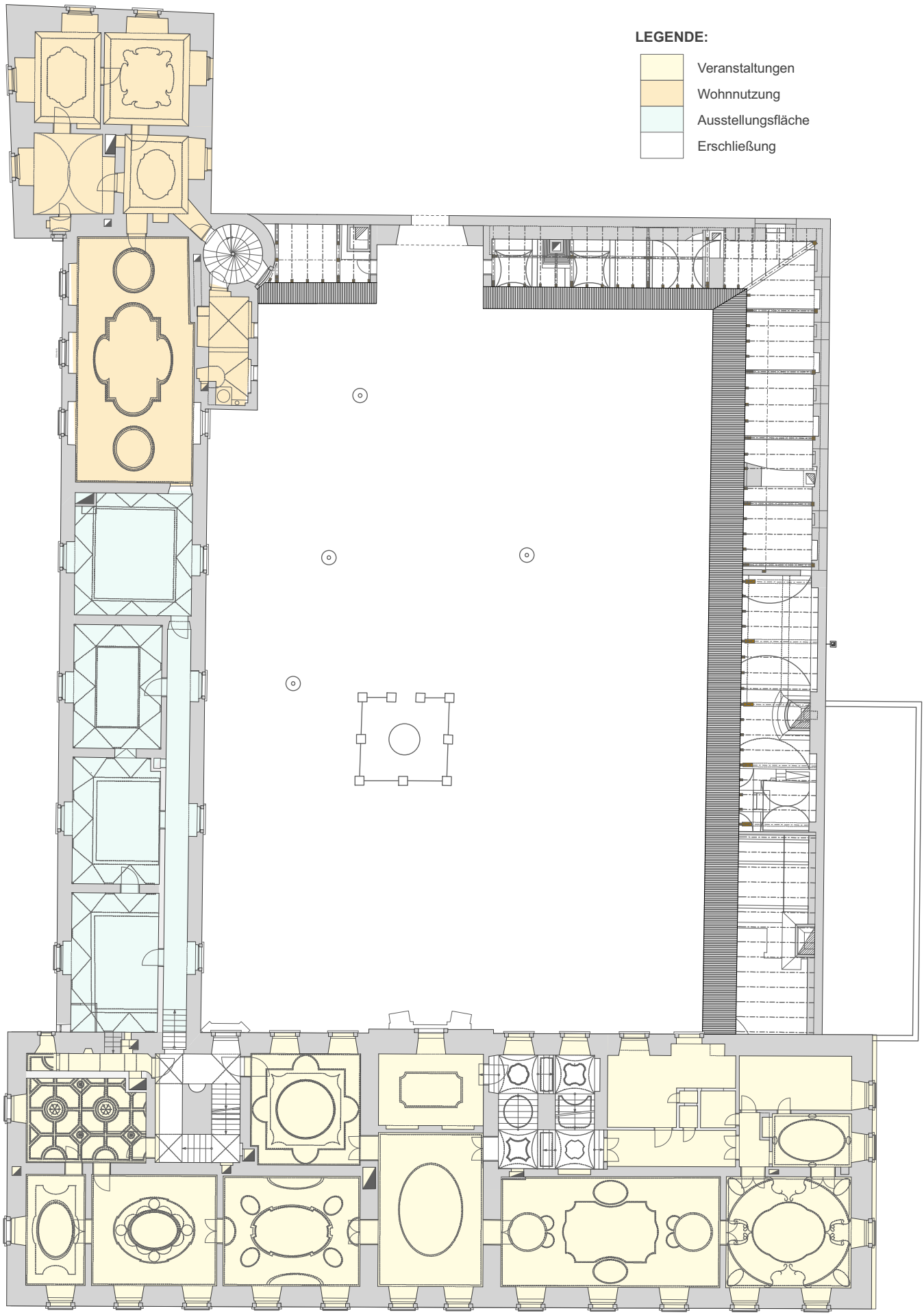
N



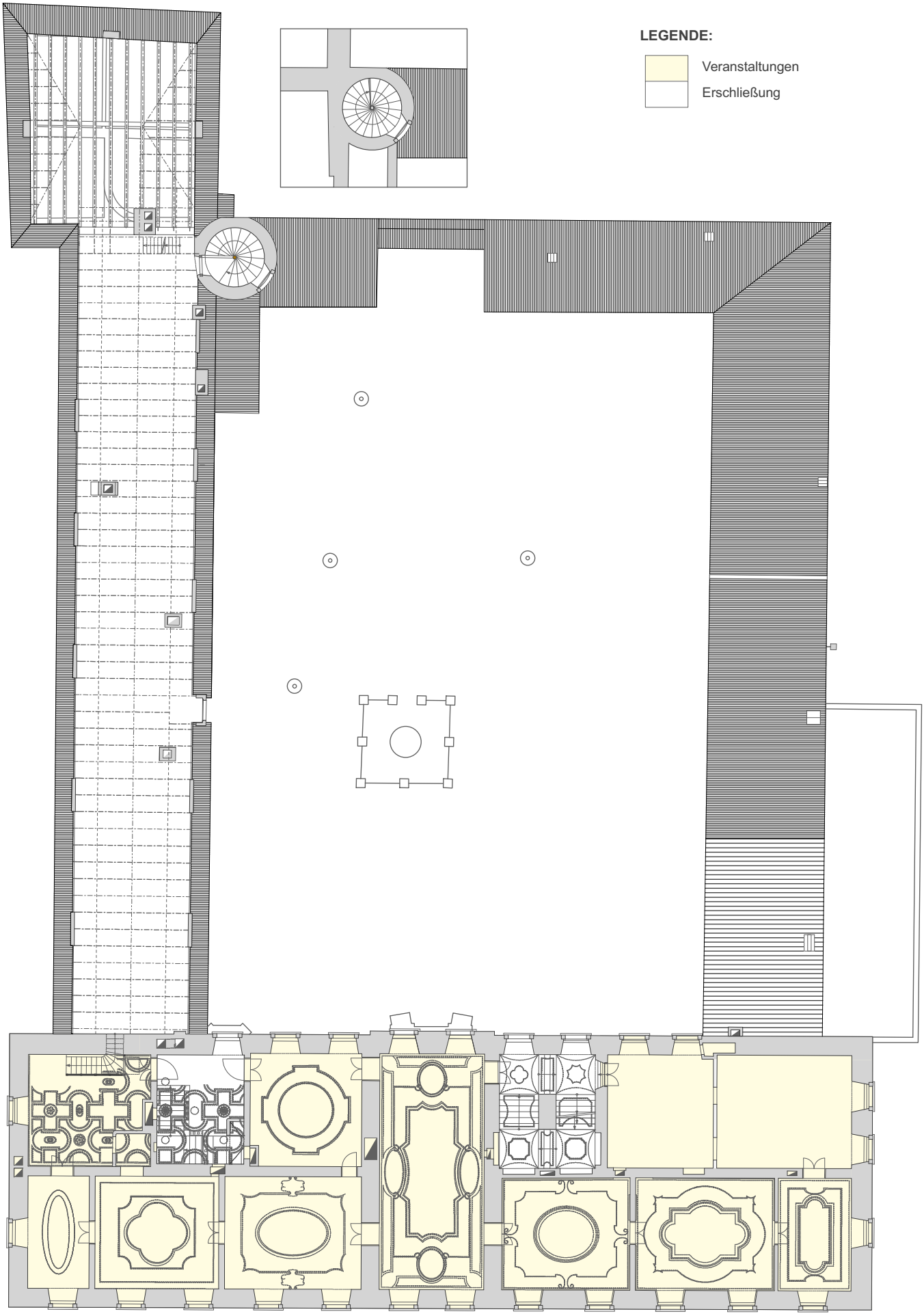
Funktionskonzept
Ebene -1



Funktionskonzept
Ebene 0



Funktionskonzept
Ebene +1



Funktionskonzept
Ebene +2

10 Quellenverzeichnis

10.1 Literaturverzeichnis

AICHINGER, FERDINAND: Der Weinbau im Weinviertel hat Tradition. In: Weinviertler Hausbuch, hg. vom NÖ. Bildungs- und Heimatwerk, Wien – Korneuburg 1989, 62–73.

ANTL, GERHARD: 600 Jahre Kampf. Von den Ungarneinfällen bis zu den Türkenkriegen In: Weinviertler Hausbuch, hg. vom NÖ. Bildungs- und Heimatwerk, Wien – Korneuburg 1989, 120 - 125.

BACHER, ERNST (Hrsg): Kunstwerk oder Denkmal – Alois Riegels Schriften zur Denkmalpflege; Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege; Bd. 15, Wien, Köln, Weimar; Böhlau Verlag, 1995

BENESCH, BUNDESDENKMALAMT (Hrsg.): Dehio – Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau, Verlag Schroll, Wien, 1990, 1120 ff.

BEZIRKSSCHULRAT KORNEUBURG (Hrsg. und Verleger): Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg, 1.Band, Korneuburg 1957

BEZIRKSSCHULRAT KORNEUBURG (Hrsg. und Verleger): Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg, 2.Band, Korneuburg 1961

BODENSTEIN, ANTON R.; HOHENBÜHEL, CARL PHILIPP**:** Mühlen im Weinviertel, Wien – München 1985, 132

BÜTTNER, RUDOLF / MADRITSCH, RENATE: Burgen und Schlösser in Niederösterreich – Vom Bisamberg bis Laa/Thaya, Birkenverlag Wien, 1987

DONIN, RICHARD KURT: Zur Kunstgeschichte Österreichs, Gesammelte Aufsätze, Margarete Friedrich Rohrer Verlag, Wien; Innsbruck; Wiesbaden, 1951

FEIGL, HELMUTH: Die niederösterreichische Grundherrschaft: vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen; St. Pölten, Verein für Landeskunde von Niederösterreich, 1998

GAHAIS, FRANZ ANTON DE PAULA: Wanderungen und Spazierfahrten in den Gegenden um Wien, 2. Band, Wien, 1801, 9 ff.

GEOLOGISCHE BUNDESANSTALT & WEINKOMITEE WEINVIERTEL (HRSG.): Geologie & Weinviertel, Text: Heinrich, Maria; Hofmann, Thomas; Roetzel Reinhard:, Wien, 2004

GFW VERLAG (Hrsg.): Niederösterreichische Wirtschaftschronik, 1.Auflage, Horn, 1994, 117 ff.

GÖRLICH, ERNST JOSEPH / ROMANIK, FELIX: Geschichte Österreichs, Tosa Verlag, Wien 1995

GUTKAS, KARL (Hrsg.): LandesChronik Niederösterreich. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Wien – München 1990, 216.

HAGENAU, GERDA: Jan Sobieski – Der Retter Wiens, Amalthea Verlag, Wien-München, 1983, 460

INSTITUT FÜR DENKMALPFLEGE (Hrsg.): Die Künstler Wiens – Band 1: Die Stukkateure, Rudolf M. Rohrer Verlag, Wien, 1943

KECK, KARL: Die Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machlande als Bauherren und Mäzene; In: Unsere Heimat – Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Jahrgang 60, Heft 4, Wien 1989, 249 ff.

LANDSTEINER, ERICH: Der Wein und das Weinviertel. In: Niederösterreichische Wirtschaftschronik, hg. von der Gesellschaft für Wirtschaftsdokumentationen, Wien – Horn 1994, I/117–I/132.

LUDWIGSTORFF MAXIMILIAN: Parks und Gärten in Niederösterreich, Verlag Brandstätter, Wien, 2001, 171 ff.

MAYER, FRANZ U.A: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf am Wagram, Marktgemeinde Stetteldorf am Wagram (Hrsg.), 2004

NEUMANN, HARTWIG: Festungsbau - Kunst und Technik, Area Verlag, Österreich, 2004, 325 ff.

NITSCH, FRIEDRICH: Der Alltag auf den Dominikalgütern der Herrschaft Stetteldorf a. W. nachgezeichnet aufgrund der "Wirtschafts-Rhatschläge" anno 1723, Dipl.-Arb. am Institut für Wirtschafts- u. Sozialgeschichte, Wien, 1988

RIZZI, WILHELM GEORG: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, In: ARX Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol, Jg.1988. Heft 2., 1988, 413 ff.

RIZZI, WILHELM GEORG: Johann Lucas von Hildebrandt im Dienste des Grafen Johann Julius Hardegg; In: Unsere Heimat – Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Jahrgang 52, Heft 1, Wien 1981, 23 ff.

SCHIFFKORN, ALDEMAR: In memoriam Dr. Adalbert Klaar, In Oberösterreichische Heimatblätter, Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich, 35.Jahrgang, 1981, Heft 3/4, 312 ff.

SCHWEICKHARDT, FRANZ RITTER VON SICKINGEN: Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten etc., totographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet und nach den bestehenden 4 Kreisvierteln gereiht, Bd.6, Viertel unterm Manhartsberg, Mechitaristen, Wien, 1835, 237 ff.

STIFTUNG DEUTSCHES ADESLSARCHIV (Hrsg.): Genealogisches Handbuch des Adels; Band 130 der Gesamtreihe, Gräfliche Häuser Band XVII, C.A. Starke Verlag, Limburg/Lahn, 2003, 178 ff.

UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN: Bericht zur dendrochronologischen Untersuchung, durchgeführt durch DI Michael Grabner, Oktober 2007

VISCHER, GEORG MATTHÄUS: Topographia archiducatus Austriae inf. modernae : seu Controfee und Beschreibung aller Stätt, Clöster und Schlösser wie sie anietzo stehen in dem Ertzhertzogtumb unter Osterreich / heervorgebracht durch mühesamen Fleiß Georg Matthäi Vischer, Reprint von 1672, ARCHIV-Verlag; Wien 2004

WISSGRILL, FRANZ KARL: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an bis auf jetzige Zeiten, Band 4, Wien 1800, 122 ff.

ZÖLLNER, ERICH: Geschichte Österreichs - von den Anfängen bis zur Gegenwart; 7.Auflage Verlag für Geschichte und Politik, Wien, 1984

10.2 Handschriftliche Quellen

AHNENTAFEL von Johann Franz de Paula Graf Hardegg geboren am 8.7.1799, gestorben am 25.3.1854, zur Verfügung gestellt von Marie-Eleonore Gräfin Ballestrem im Jahr 2007

AHNENTAFEL der Maria Anna Josefa Franziska de Paula Reichsgräfin von Enzenberg zum Freyen- und Joechelsthurn geb. Reichsgräfin von Hardegg auf Glatz und im Machland, zur Verfügung gestellt von Marie-Eleonore Gräfin Ballestrem im Jahr 2007

KECK, KARL: Handschriftliche Überlegungen zum Wappen der Grafen von Hardegg, zur Verfügung gestellt von Marie-Eleonore Gräfin Ballestrem im Jahr 2007

MARECK, JOHANN BAPTIST: Achte Wanderung 1798 von Stockerau nach Städteldorf, Handschriftenkatalog der Österreichischen Nationalbibliothek

10.3 Karten und Plandokumente (Geordnet nach Herkunft)

BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN: Digitales Luftbild SW, Flugtitel: Staatskarte Wien, Streifen Nr. 4a, Bild Nr. 7170, Flugdatum 08.05.1958

BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN: Digitales Luftbild Farbe, Archiv Nr.: 19800124, Flugtitel: Weingärten, Streifen Nr. 372, Bild Nr. 375, Flugdatum 01.07.1980

BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN: Digitales Luftbild Farbe, Archiv Nr.: 2006131, Flugtitel: Tulln 5319, Streifen Nr. 1, Bild Nr. 2803, Flugdatum 06.07.2006

BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN: Digitales Orthofoto Farbe, Blatt Nr.: 7337-54-62, Flugdatum 06.07.2006

BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN: Digitaler Auszug der Originalmappe des Franziszäischen Katasters von Markt Stetteldorf; Gemeindenummer 11141, Blätter 5+6, Koloriert, M 1:2880, aus 1822

BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN: Auszug der Originalmappe des Franziszäischen Katasters von Markt Stetteldorf; Gemeindenummer 11141, Blätter 5+6 Schwarz-Weiß, M 1:2880, aus 1883

BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN: Ausdruck aus der Digitalen Katastralmappe von Stetteldorf am Wagram; M 1:3000, Stand Oktober 2007

BUNDESDENKMALAMT RESTAURIERWERKSTÄTTEN MAUERBACH: Plandokumentation Schloss Juliusburg in Stetteldorf, Adalbert Klaar, 1957

BUNDESDENKMALAMT RESTAURIERWERKSTÄTTEN MAUERBACH: Photogrammetrie Schloss Juliusburg in Stetteldorf, Aufnahmejahr 1999

KARTENSAMMLUNG DER NÖ LANDESBIBLIOTHEK: Niederösterreichkarte von Georg M. Vischer, Archiducatus Austriae inferioris geographica et noviter emendata accuratissima descriptio, Wien, 1697, von http://niederoesterreich.gv.at

KARTENSAMMLUNG DER NÖ LANDESBIBLIOTHEK: Mappa über den Hardeggischen March Stötteldorf und deßen Gebieth: Scala von 500 Wienner Klaftern, kol. Federzeichn, ca. 1780

KARTENSAMMLUNG DER NÖ LANDESBIBLIOTHEK: Oskar von Kreutzbruck, Stetteldorf am Wagram Schloss und Umgebung, mehrfarbig, Mödling 1925

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBILIOTHEK: Kriegs-Charte des Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns, Josephinische Landesaufnahme von Niederösterreich, Maßstab 1:28.800, Wien, 1773 – 1781

10.4 Quellen aus dem Internet

http://www.prueschenk-familie.com/Wappen%20alle.JPG, Zugriff am 02. Dezember 2007

http://alex.onb.ac.at Zugriff am 08.12.2008

http://www.danubebox.org/files/dbox/download/Paratethyskarten.pdf, am 11. Jänner 2009

http://www.geologie.ac.at/RockyAustria/entstehung_der_alpen.htm, am 11. Jänner 2009

http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe am 08. Dezember 2008

http://www.wimmer-czerny.at/Wagram.htm, am 14. Jänner 2009

http://home.pages.at/mani5/unter/wagram.htm, am 22. Jänner 2009

http://www.wagrampur.at/, am 22. Jänner 2009

http://www.weinviertel.at/magazin/00/artikel/14699/doc/d/Weinviertler%20Geschichte.pdf: Fürnkranz R.: Weinviertel, Fragen zur Geschichte, der Dorfgemeinschaft, des Weinbaues, der Kellergassen, am 28. November 2008

http://www.donau.com/donau/TD/?tt=DONAUTD_R32&gruppe=12, am 07. Jänner 2009

http://www.weinausoesterreich.at/wein/sorten.html, am 22. Jänner 2009

http://www.forum-platt.at/Botanikbericht2007.pdf, am 25. Jänner 2009

http://www.stetteldorf-wagram.at/, Zugriff am 25. Jänner 2009

http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1973_3_4_133-158.pdf, Zugriff am 20. Februar 2009

10.5 Gespräche

Gespräche mit Marie-Eleonore Gräfin Ballestrem (* 1943, Geb. Mayer) am 21. November 2007 und am 03. Dezember 2007, Nachfahrin der Grafen von Hardegg; Thema: Familiengeschichte der Grafen zu Hardegg, Stammbaum, Gemälde der Familie, Wappenkunde; Ort: Schloss Schmida

Gespräch mit Josef Einsiedler (* 1935) am 15. Mai 2008, verbrachte seine ersten 10 Lebensjahre in Stetteldorf, Sein Großvater war Beschließer im Hof, sein Vater der Lehrer in der Dorfschule in Stetteldorf; Ort: Schloss Juliusburgf, Stellte Fotographien aus den 1930er-Jahren, verfertigt von seinem Vater zur Verfügung,

Gespräch mit Rolf Grubauer (* 30. Mai 1940) und Franz Rapolter (* 28. Mai 1940), am 21. November 2008, Zeitzeugen; Thema: Schlossanlage Stetteldorf im Zeitraum von 1950 bis 1996; Ort: Stetteldorf am Wagram

Gespräch mit Maria Hass (* 09. Februar 1918, Geb. Skrabal,) am 18. Dezember 2008, Zeitzeugin: ehemals Bedienstete bei der Herrschaft Stetteldorf von 1938 bis 1943; Thema: Das Leben in Schloss Stetteldorf; Ort: Schloss Juliusburg, Von ihr zur Verfügung gestellter Bericht verfasst von ihrem Neffen Werner Dobersberger (* 07. Juni 1948)

Gespräch mit Herbert Mantler (* 18. Februar 1936) am 23. Jänner 2009, Kustos des Oskar-Mann-Heimatmuseum in Absdorf, Führung durch das Museum; Thema: Geschichtliche Unterlagen zur Schlossanlage Stetteldorf, Planmaterial, Familiengeschichte verfasst von Msg. Karl Keck; Ort: Oskar-Mann-Heimatmuseum Absdorf

Gespräche mit Georg Stradiot (* 1949), Nachfahre der Grafen von Hardegg, Eigentümer der Schlossanalage Stetteldorf, mehrere Gespräche im Zeitraum von 2007 bis 2009

Gespräche mit Karl Neubarth (* 1938), Leiter der Kartause Mauerbach i.R., Leitung der Restaurierung in Stetteldorf, mehrere Gespräche im Zeitraum von 2007 bis 2009

11 Abbildungsverzeichnis

Alle nicht im Abbildungsverzeichnis aufgeführten Bilder wurden eigenständig hergestellt.

Titelblatt Kapitel 2	Vischer, Georg Matthäus: Topographia archiducatus Austriae inf. Blatt 87.
Titelblatt Kapitel 3	www.grossriedenthal.at/bildergalerie, Zugriff, 12.November 2008.
Titelblatt Kapitel 4	Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Digitales Luftbild Farbe, Archiv Nr.: 2006131, Flugtitel: Tulln 5319, Streifen Nr. 1, Bild Nr. 2803, Flugdatum 06.07.2006
Titelblatt Kapitel 5	http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.
Titelblatt Kapitel 9	Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Digitales Luftbild Farbe, Archiv Nr.: 2006131, Flugtitel: Tulln 5319, Streifen Nr. 1, Bild Nr. 2803, Flugdatum 06.07.2006

Abb. 2	http://www.regionwagram.at/modules/bildgalerie/view.php?gi _id=648&gi_sid=21, Zugriff am 21.Dezember 2008.
Abb. 3	Geologische Bundesanstalt & Weinkomitee Weinviertel (Hrsg.): Geologie & Weinviertel, Text: Heinrich, Maria; Hofmann, Thomas; Roetzel Reinhard:, Wien, 2004.
Abb. 4	http://www.geologie.ac.at/RockyAustria/entstehung_der_alpen.htm, Zugriff am 20.Dezember 2008.
Abb. 5	http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/d/db/Karte_Pannon_See_vor_11%2C5_Mio._Jahren.JPG, 15.Jänner 2009.
Abb. 6	Vgl. Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 2.
Abb. 9	www.grossriedenthal.at/bildergalerie, Zugriff, 12.November 2008.
Abb. 10	www.weingut-schachinger.at/weinriede_bromberg, Zugriff am 13.Jänner 2009.
Abb. 11	www.wagrampur.at, Zugriff am 10.Dezember 2008.
Abb. 12	www.wagrampur.at, Zugriff am 10.Dezember 2008.
Abb. 13	www.grossriedenthal.at/bildergalerie, Zugriff, 12.November 2008.
Abb. 14	www.weinbau-pflueger.at, Zugriff am 15.Dezember 2008.
Abb. 15	http://www.regionwagram.at/show_content.php?sid=14, Zugriff am 11.01.2009.
Abb. 16	http://www.weinvierteldac.at/index.php?id=107&l=1, Zugriff am 25. März 2009.
Abb. 20	Mayer u.a.: Heimatbuch der Marktgemeinde Stetteldorf, 21.
Abb. 21	Zur Verfügung gestellt von Herbert Mantler, Heimatmuseum Absdorf.
Abb. 22	www.noe.gv.at/Bildung/Landesbibliothek/wissenswertes/vischerkarte.html.
Abb. 23	Zur Verfügung gestellt von Familie Franz Rapolter.
Abb. 24	http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.
Abb. 25	Zur Verfügung gestellt von Gräfin Ballestrem am 21. November 2007.
Abb. 26	Zur Verfügung gestellt von Gräfin Ballestrem am 21. November 2007.
Abb. 27	http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.
Abb. 28	http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.
Abb. 29	Zur Verfügung gestellt von Gräfin Ballestrem am 21. November 2007.

Abb. 30 http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.

Abb. 31 http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.

Abb. 32 http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.

Abb. 33 http://www.dorotheum.com, 14. November 2007.

Abb. 34 Zur Verfügung gestellt von Gräfin Ballestrem am 21. November 2007.

Abb. 35 Zur Verfügung gestellt von Familie Franz Rapolter.

Abb. 36 http://www.prueschenk-familie.com/Wappen%20alle.JPG, Zugriff am 02.12.2007.

Abb. 37 Zur Verfügung gestellt von Gräfin Ballestrem am 21. November 2007

Abb. 51 Zur Verfügung gestellt von Albert Schredl, Herbst 2008.

Abb. 52 Zur Verfügung gestellt von Albert Schredl, Herbst 2008.

Abb. 53 Rizzi: Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, 417.

Abb. 54 Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Digitaler Auszug der Originalmappe des Franziszäischen Katasters von Markt Stetteldorf; Gemeindenummer 11141, Blätter 5+6, Koloriert, M 1:2880, aus 1822.

Abb. 56 Kartensammlung der NÖ Landesbibliothek: Oskar von Kreutzbruck, Stetteldorf am Wagram Schloss und Umgebung, mehrfarbig, Mödling 1925.

Abb. 95 Photogrammetrie zu Verfügung gestellt von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Mauerbach.

Abb. 116 Plandokumentation zu Verfügung gestellt von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Mauerbach.

Abb. 124 Vischer, Georg Matthäus: Topographia archiducatus Austriae inf. Blatt 87.

Abb. 127 Zur Verfügung gestellt von Josef Einsiedler

Abb. 128 Zur Verfügung gestellt von Josef Einsiedler

Abb. 135 www.radviertel.at, Zugriff, am 10. September 2008

Abb. 136 www.weinausoesterreich.at/php/galerie/bildergalerie.php?kategorie=6, Zugriff am 10. September 2008

Abb. 137 www.weinviertel.at/weinviertel/portal/default.asp?medium=rwev&sprache=d&tt=RWEV_R14, Zugriff am 10. September 2008

Abb. 138 www.weinausoesterreich.at, Zugriff am 10. September 2008

Abb. 139 www.radviertel.at, Zugriff, am 10. September 2008

Abb. 140 www.weinausoesterreich.at/php/galerie/bildergalerie.php?kategorie=6, Zugriff am 11. Oktober 2008

Abb. 141 www.weinausoesterreich.at, Zugriff am 10. September 2008

Abb. 143 www.hotelfirenzeterme.it/deutsch/spa/cure_termali.asp, Zugriff am 13. Jänner 2009

Abb. 144 www.estonianspas.com/de/Hauptttherapiemethoden, Zugriff am 13. Jänner2009

Abb. 145 www.waldhaus.ch/de, Zugriff am 13. Jänner 2009

Abb. 146 www.kreativferien.de/?gclid=CMuvzeTnz5gCFQ6T3wodBnXc0g, Zugriff am 13. Jänner 2009

Abb. 148 Zur Verfügung gestellt von Josef Einsiedler

Abb. 149 www.schlossgoldegg.at/index.php?id=4, Zugriff am 07. Jänner 2009

Abb. 150 http://media.belocal.net/26712/345x_0,0.jpg, Zugriff am 15. März 2009

Abb. 151 www.schlossgoldegg.at/index.php?id=4, zugriff am 07. Jänner 2009

Abb. 152 http://www.piemontimmobilien.ch/pictures_3/p310h.jpg, Zugriff am 15. März 2009

Abb. 153 www.aiola.at/deutsch/index.htm, zugriff am 07. Jänner 2009

Abb. 154 www.urlaub-bauernhof.de/index.shtml?geniessen_schlemmen, Zugriff am 07. Jänner 2009

Abb. 155 www.outmatch.net/de/dates.php, Zugriff am 07. Jänner 2009

Abb. 156 www.regionwagram.at/modules/bildgalerie/view.php?gi_id=646&gi_sid=21, Zugriff am 07. Jänner 2009

Abb. 157 www.edit-bilder.ch/bilder-in-namen/M-R/07201/, Zugriff am 07. Jänner 2009

Abb. 158 http://www.apfelgalerie.de/Sortengarten/Sortengarten.html, Zugriff am 13. Jänner 2009

Abb. 159 http://www.arche-noah.at/etomite/index.php?id=27, Zugriff am 13. Jänner 2009

Abb. 160 www.geschichte-ahnatal.de/html/holzverarbeitung.html, Zugriff am 13. Jänner 2009